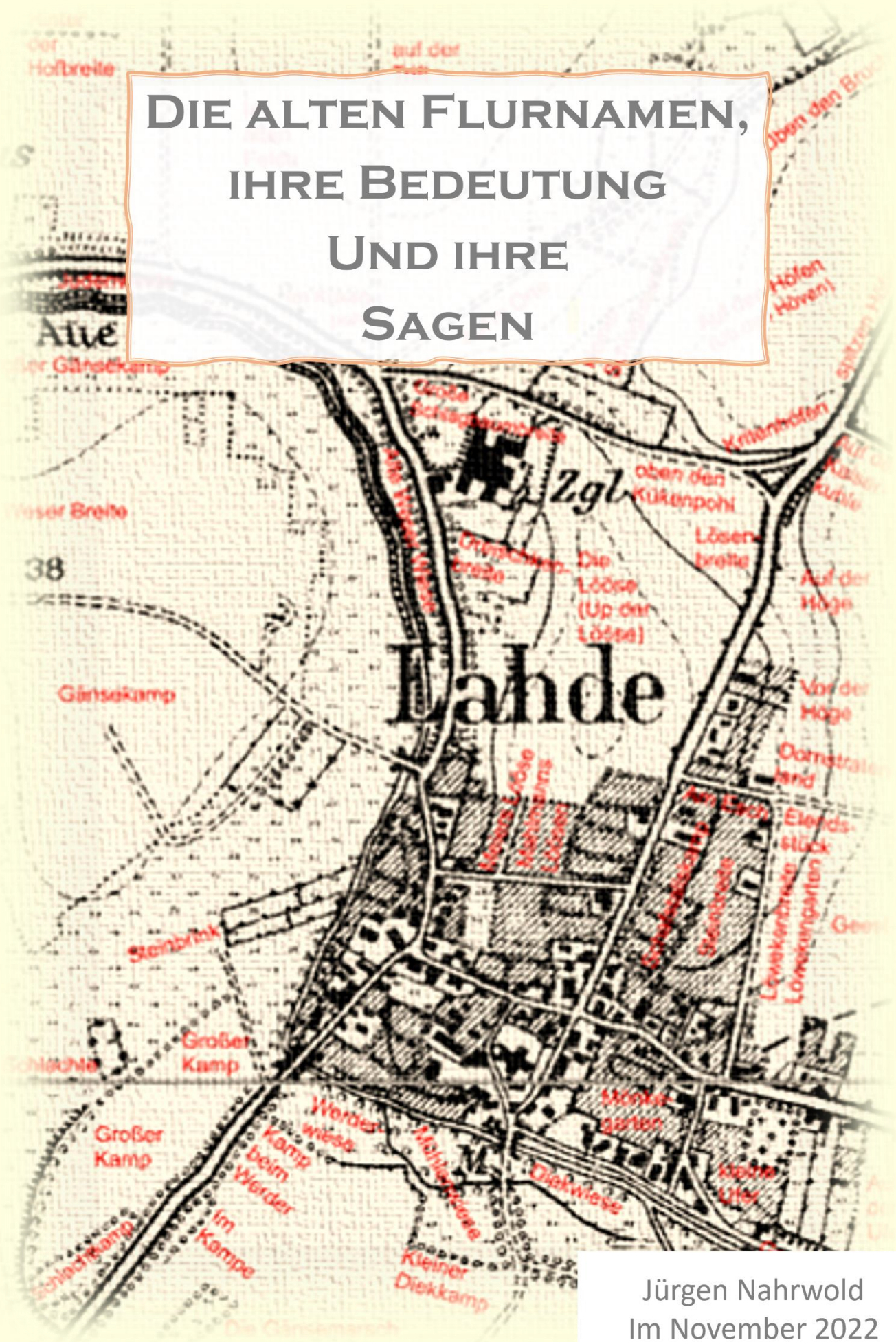
Die alten Flurnamen, ihre Bedeutung und ihre Sagen



Jürgen Nahrwold
Im November 2022

Inhalt

Vorwort ... 7
1. Auf der Koppel (Die Koppel) ... 9
1.1 Gartenweide (Gadensche Breite) ... 11
1.2 Ober Biefel ... 11
1.3 Schulbreite ... 12
1.4 Mühlenzuschlag ... 12
2. Hofbreite ... 13
2.1 Unter, bzw. Hinter der Hofbreite ... 13
2.2 Judenweide ... 14
3. Alte Weserwiese, Alte Weserbreite ... 14
4. Großer Gänsekamp ... 15
5. Weserbreite ... 15
6. Gänsekamp ... 16
7. Steinbrink ... 16
8. Schlachte ... 16
8.1 Schlachtkamp ... 17
9. Großer Kamp ... 17
10. Altes Feld ... 18
10.1 Koops Wieen ... 18
10.2 Kükenpohl, Kükenpaul ... 19
10.3 Oben den Kükenpohl ... 19
11. Im Bruchplatz ... 19
12. Auf der Trift ... 20
13. Bohnenbreite ... 20
14. Lahder Bruch (Bruch) ... 21
14.1 Auf `m Ort ... 21
14.2 Oben dem Bruch ... 22
15. Auf (Up) den Höfen ... 22
15.1 Kaiserkuhle (Kaisergarten) ... 23
15.2 Spitzen Höwe ... 24
15.3 Krietenhöfen ... 24
16. Schlagbaumbreite ... 25
16.1 Große Schlagbaumbreite ... 25
17. Dreischkenbreite Dreischen Kamp ... 26
18. Die Lööse ... 26
18.1 Die Lööseenbreite ... 27
18.2 Meiers Lööse (Mahlmanns Lööse) ... 27
18.3 Der Thalkamp ... 27
19. Geest ... 28
20. Auf der Wandlung ... 29
20.1 Erste und zweite Wandlung ... 30
20.2 Dingbreite oben in der Geest ... 30
21. Im kurzen Grund ... 31
22. Mühlenbuschflage, Beim Mühlenbusch ... 31

23. Vorm Langen Loh ... 32
23.1 Am Grasweg ... 32
24. Lange Loh ... 33
25. Auf der Höge (Höge), Vor der Höge ... 33
26. Dornstratenland (Auf der Dornstrat) ... 34
27. Auf der Bult ... 34
28. Tweerland (Twerland) ... 35
29. Henkenbusch, Hackenbusch ... 35
29.1 Bei dem Henkenbusch ... 36
30. Spisse Breede ... 36
31. Lempken Orth ... 37
32. Am Esch ... 37
32.1 Vorm Eschdohr ... 38
33. Auf den Ackern ... 38
33.1 Ackerberg ... 39
34. Elendsstück ... 39
35. Lövekenbreite, Löwekengarten ... 39
36. Steinbreite (Steinbrink, *Steinbrien*) ... 40
37. Schafstallkamp ... 40
38. Wolfskuhle ... 41
38.1 Auf der Wolfskuhle, Kleine und Große Wolfskuhle ... 42
38.2 Lohkamp ... 42
38.3 Zuschläge (Im Zuschlag) ... 42
38.4 Kirchloh ... 43
39. Mönkegarten ... 43
40. Auf den Ufern (Ufern) ... 44
40.1 Kleines Ufer und Großes Ufer ... 44
40.2 Auf den Oehfer ... 45
41. Dornenbreite ... 45
41.1 Windmühlenkamp ... 46
41.2 Mackenort ... 46
41.3 Vor dem neuen Graben ... 47
42. Vogelbrink ... 47
43. Das Mönkefeld ... 48
44 Werder ... 49
44.1 Werderwiesen ... 49
45 Im Kamp ... 49
45.1 Kamp beim Werder, Beim Werder ... 50
46. Mühlenwiesen ... 50
47. Diekwiesen ... 51
48. Großer und Kleiner Diekkamp ... 51
49. Gänsemarsch ... 52
50. Das Schild ... 52
51. Auf den Höfen (Die Höwen) ... 52

52. Kriegerkamp 53
53. Die Koppeln 54
53.1 Die Koppelwiesen 54
54. Auf dem Bruch (Bruchteile) 54
54.1 Grandgruben 55
55. Werder, Auf dem Werder 55
56. Bruchwiese 59
57. Die Breeden 59
57.1 Die langen und kurzen Breeden 59
58. Die Ellerkämpe 60
58.1 In den Ellern 60
58.2 Im Eichen 61
59. Die Seewiesen 61
59.1 Seebreite 61
59.2 Hemkenborg 62
60. Kösterwiesen 62
61. Raden Bruch 63
62. In Brinkmanns Plaße / Große Wiese 63
63. An der Dalmühle 64
63.1 Auf dem Brinke 65
63.2 Oben der Dalmühle 65
63.3 Auf dem Orte 65
63.4 Auf dem Platze 66
63.5 Oben Weckenhausen 66
64. Die Rothe Mühle 67
Was unser Heimatdichter damals noch so alles wusste 67
Quellennachweis 75

Vorwort

„Auf der Koppel“, „**Die Kaiserkuhle“**, „**Auf dem Ufer“** oder auch „**Am Mönkegarten“** Namen, die den meisten Lahder Bürgern irgendwie vertraut klingen. Jeder hat eine ungefähre Vorstellung, wo diese Orte zu finden sind. Viele Namen sind auf dem ersten Blick auch selbsterklärend. Aber Vorsicht: So manche Namensdeutung führt auch schnell mal in die Irre und verdeckt die einstige Bedeutung. Dann gibt es noch Flurnamen, die uns heute gänzlich fremd vorkommen. Namen wie **Kriegerkamp**, **Löwekengarten**, **Hemkenborg** oder auch die **Ellerkämpe** sind heute weitgehend unbekannt und klingen zugleich aber auch irgendwie spannend.

Mit den Flurnamen öffnet sich der Mantel der Geschichte ein wenig und lässt uns unsere Heimat mit den Augen unserer Vorfahren sehen. Versetzen wir uns für einen Moment in die Zeit des beginnenden 19. Jahrhunderts. In der Lahder Chronik ist zu lesen, dass Lahde im Jahr 1818 aus „437 Seelen und gerade mal 68 Hofstätten“ bestand. Zur Einordnung sei erwähnt, dass heute in Lahde mehr als 3.600 Menschen leben. Die Hauptverkehrswege führten damals von Minden kommend durch das Unterdorf und über die Nienburger Straße oder die Fährstraße weiter, Richtung Nienburg und über die Fähre nach Petershagen. Die Bahnhofstraße war bis zum ausklingenden 19. Jahrhundert nur ein Feldweg in Richtung Bierde und Quetzen. Der Großteil der umliegenden Ländereien war noch nicht für die Landwirtschaft kultiviert und großflächig mit einem dichten Wald bewachsen. Da es keine Wege und natürlich auch keine Straßennamen gab, mussten markante Flurnamen die erforderliche Orientierung geben. Die Bandbreite bei der Namensfindung war groß. Sie reichte von der besonderen Beschaffenheit des jeweiligen Ortes oder des Flurstückes, seinem Aussehen oder seinem Besitzer bis hin zu seiner besonderen kulturellen Bedeutung.

Und wie sollte es auch anders sein, für die Namensfindung wurden, wie damals üblichen, plattdeutschen Begriffe verwendet. Diese verleihen den alten Flurnamen heute einen besonderen historischen Wert. Sie lassen uns heute weit in die Vergangenheit blicken. So erfahren wir, wie unsere Vorfahren früher unsere Heimat erlebten und wie es hier früher einmal ausgesehen haben muss. Schon Jacob Grimm schrieb 1840: *„Wenn aber die uralte Zeit noch irgendwo haftet in der Neuen, so ist es in den Benennungen der Dorfflure, weil der einfache Landmann lange Jahrhunderte hindurch kein Bedürfnis fühlte sie zu verändern.“* *1

Aber Vorsicht: Im Allgemeinen vermutet man unter einem Flurstück oftmals eine verhältnismäßig große und streng abgegrenzte Fläche. Das ist leider nicht so, auch eine Klein- oder Kleinstfläche konnte einen eigenen Flurnamen bekommen. So lassen sich die Flurstücke nicht, wie bei einem Puzzle zu einer Landkarte zusammenstellen. Die Grenzen zwischen den Flurnamen sind fließend.

Auch die zeitliche Komponente spielte bei der Namensvergabe und Überlieferung der Flurnamen eine maßgebliche Rolle. Mit der Erschließung neuer landwirtschaftlicher Flächen kamen neue Namen hinzu und ältere Flurbezeichnungen verloren an Bedeutung oder wurden namentlich weiter unterteilt. So war beispielsweise die **Geest** über Jahrhunderte hinweg eine kaum genutzte Gemeinschaftsfläche (Almende), die sich östlich der Nienburger Str. von der Bahnhofstraße bis an die Grenze zur Jösser Gemarkung hinzog. Erst mit der landwirtschaftlichen Erschließung mussten auch innerhalb der Geest zusätzliche Abgrenzungen gefunden werden. So können sich die Flurnamen heute überlappen oder auch mit Lücken behaftet sein.

Die Flurnamen wurden früher nur mündlich überliefert und schliffen sich im Laufe der Jahrhunderte gerne ab oder wurden umgedeutet. Auch gerieten zahlreiche Namensdeutungen zwischenzeitlich in Vergessenheit. Aber genau das macht die alten Flurnamen heute so interessant. Warum heißt die Straße heute eigentlich **Bultweg** und was bitte war eine **Dreischkenbreite**?

Die Suche nach den alten Flurnamen in unserer Region ist aber auch nicht neu. Die erste wertvolle Auflistung der Lahder Flurnamen haben wir unserem früheren Ortsheimatpfleger Friedrich Brinkmann zu verdanken. Er setzte sich seinerzeit mit Hermann Meyer zusammen und hörte ihm aufmerksam zu. In seinen handschriftlichen Aufzeichnungen findet sich eine mehrseitige Abhandlung mit dem Titel „Was der Altbauer Hermann Meyer, Lahde Nr. 1, über das Dorf Lahde und seine Flurnamen wusste.“ Hierin finden

sich die Namen und Deutungen der wichtigsten ca. 50 Flurnamen in der Gemarkung Lahde. Zusätzlich gab er zu bedenken, dass es noch weitere Flurnamen in Lahde gebe die, wie er sagte, *mitunter jedoch eher aus der Laune des jeweiligen Namensgeber entstanden seien*. Das mag im Einzelfall auch zutreffen, aber dennoch sollten auch diese Namen heute ebenfalls als ein Stück der Lahder Kulturgeschichte erhalten bleiben. Die Liste der Flurnamen mit der Deutung von Hermann Meyer kann in den Lahder Heimatblättchen von Wilhelm Gerdes nachgelesen werden (Ausgabe 13 und 14). #18

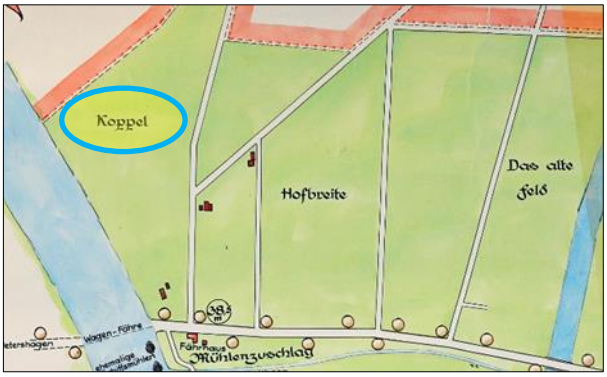
Auch der Stadtheimatpfleger Heinrich Rötger griff das Thema der Flurnamen während seiner Schaffenszeit auf. Im Rahmen eines Gemeinschaftsprojektes von Ortsheimatpflegern und Gymnasiasten organisierte er Bürgerbefragungen in den einzelnen Ortschaften und ließ die Flurnamen auf einer Grundkarte eintragen. Wer die Befragung in Lahde durchgeführt hat, ist bislang nicht bekannt. So entstand auch für Lahde eine Flurnamen-Karte. Leider gibt es zu der damaligen Erhebung keine erklärende Dokumentation, entsprechend kann heute nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass alle Karteneinträge fehlerfrei sind. Dank dieser Arbeit ist die Liste der Lahder Flurnamen auf mehr als 110 Namen angewachsen. Historische Aufzeichnungen zu den Flurnamen mit ihrer Verortung gibt es ebenfalls nur sehr wenige. Nur ein paar alte Landkarten geben Hinweise auf die gebräuchlichsten Flurnamen und ihre Lage preis. Soweit keine Nachweis mit Hilfe alter Karten möglich war, wurde in der nachfolgenden Abhandlung die Grundkarte aus der Arbeit von H. Rötger*A zugrunde gelegt.

Aus heimatgeschichtlicher Sicht ist der Blick auf die Namensdeutung der Flurstücke besonders spannend. Aber auch hier muss der fehlenden historischen Dokumentation Rechnung getragen werden. Oftmals lässt sich die Namensdeutung nur über den damals gebräuchlichen Wortstamm interpretieren. Hierbei sind durchaus mehrere gleichwertige Deutungen möglich. So wird die Interpretation der über Jahrhunderte gewachsenen Flurnamen auch immer in einem gewissen Maße mit Spekulation verbunden bleiben.

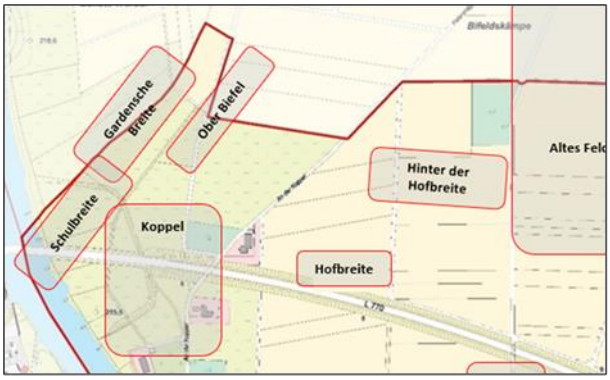
Diese Ausarbeitung entstand u. a. auf Initiative der Ortsheimatpfleger der Stadt Petershagen. Dort soll das einstige Projekt von H. Rötger nun zu einem stadtweiten Abschluss gebracht werden. Als gemeinsame Dokumentationsgrundlage dient eine aktuelle Flurkarte der Stadt Petershagen mit einem einheitlichen Koordinatensystem. Zur besseren Übersichtlichkeit befindet sich im Anhang eine Gesamtübersicht der Lahder Gemarkung mit ihren Flurnamen.

Wenn von den Flurnamen und ihrer Bedeutung berichtet wird, sollten auch die *alten Sagen* nicht vergessen werden, da sie oft in einem engen Zusammenhang mit dem Flurnamen stehen. Sofern noch alte Sagen und Geschichten vorhanden sind, werden sie bei den betreffenden Flurstücken erwähnt.

1. Auf der Koppel (Die Koppel)



*B



Koordinaten: **G ; 35**

In der nord-westlichen Spitze der Lahder Gemarkung liegt das Flurstück **Auf der Koppel**, in alten Urkunden auch als **Cappele** bezeichnet. Sie liegt oberhalb des einstigen Fährhauses direkt am Weserufer. Auf Grund seiner wassernahen Lage lässt sie sich nur als Weideland oder zur Heuernte nutzen. Die Koppel war einst in Weidekoppeln und Kämpe aufgeteilt und mit Hecken und Weiden umgeben. Die Koppel gehörte lange Zeit zum Schloss Petershagen und diente als Viehweide.

In alten Überlieferungen wird berichtet, dass es dort früher auch ein „Koppelhaus“ gab *2. Wo genau dieses Koppelhaus stand, ist nicht bekannt. Die Darstellung auf alten Landkarten lässt vermuten, dass es östlich der heutigen Straße An der Koppel stand, ungefähr dort, wo sich heute die Stätte Lahde 53 (An der Koppel 3) befindet.

Im Zusammenhang mit dem Koppelhaus und der Besiedlung dieses Gebietes finden sich auch wichtige Hinweise in den Ausführungen von Dr. K. Großmann im Buch zur 800 Jahr Feier *5. *Mit dem Schlossbau in Petershagen, im Jahr 1306 ließ der Bischof auf der östlichen Weserseite ein Vorwerk errichten* (auch Feldwerk genannt). Ein Vorwerk war eine wehrhafte Anlage, die der eigentlichen Burg vorgelagert war. In ihr lebten mitunter auch ritterliche Familien. Mancherorts entwickelten sich die Vorwerke zu Ritterburgen und schlossähnlichen Anwesen. Sie waren geeignet, kleinere Angriffe abzuwehren und boten der Bevölkerung des Dorfes Schutz. Sie dienten bei feindlichen Angriffen auch als Frühwarnsystem der Burg. Da die Vorwerke autonom funktionieren sollten, war eine Ausstattung mit landwirtschaftlichen Gütern möglich, die sich später auch zu „(vorwerkenden) Gutshöfen“ entwickeln konnten.

Der Mindener Bischof stattete das Vorwerk in Lahde damals mit 800 Morgen Land aus und übertrug die Verantwortung einem Hofmeister. Laut K. Großmann war *das Vorwerk um 1650 auch für die kurfürstliche Schafherde verantwortlich.* Demnach müsste das Vorwerk mehr als 3 Jahrhunderte bestanden haben. Wie lange die Gebäude erhalten blieben, ist nicht bekannt. Als Standort ist neben der **Koppel** auch die **Hofbreede** denkbar, auf die später noch einmal eingegangen wird.

Die These, dass auf der Koppel in Lahde einst ein feudales Ritterschloss stand, darf wohl mit Recht bezweifelt werden. Sonst wäre die Erinnerung daran sicher im kollektiven Gedächtnis erhalten geblieben. Im Bereich der Lahder Sagen findet sich jedoch ein interessanter Hinweis, der uns zur Kaiserkuhle führt:

Eine alte Sage berichtet, dass es früher einen unterirdischen Gang vom Koppelhaus zur Kaiserkuhle gab. Am Koppelhaus sei es daher nie ganz geheuer gewesen, wie auch der Schäfer Ernst Meier aus seiner Erfahrung bestätigte. Es war vor langen Jahren, als er dicht bei der Koppel seine Schafe hütete. Er erschrak von seiner Arbeit auf, als plötzlich vor ihm eine Gestalt, wie er nie eine zuvor gesehen hatte, stand. Auf seine Anrede erhielt er keine Antwort. Weil er sehen wollte, ob die Gestalt aus Fleisch und Blut sei, hob er seine Holzkeule auf, um das seltsame Wesen zu schlagen. In dem Augenblick, als er die Keule über dem Kopf schwang,

wurde er durch eine unheimliche Gewalt auf den Rücken geworfen und blieb bewusstlos liegen. Seit dieser Zeit wurde die Koppel mehr denn je gemieden.

Das Koppelhaus birgt noch eine weitere Sage, die sich in der Franzosenzeit zugetragen haben soll. Die Bewohner des Koppelhauses bewahrten die ergreifende Geschichte von dem jungen beklagenswerten Rekruten noch lange in ihrem Gedächtnis:

Die alte Koppelbäuerin erzählt die Geschichte folgendermaßen:
Ich mag ein kleines Mädchen von 10 Jahren gewesen sein, aber ich weiß alles noch haarklein und genau. Es war das Jahr 1808 mitten im September, ein schöner Herbsttag. Mein seliger Vater hatte den ganzen Tag auf dem Acker gewirtschaftet und mein Bruder Heinrich hatte nach der Schule die Kühe gehütet und dann an der Weser gefischt. Am frühen Nachmittag dröhnten von Minden her Kanonenschüsse. Das waren Salutschüsse für den König von Westfalen, dem König „Immer Lustig“. Vater kam beim Dunkelwerden müde nach Hause, ist aber nach dem Essen, als wir Kinder schon zu Bett waren, noch zur Weser gegangen und hat Aalkörbe aussetzten wollen. Da sind von Minden her noch einmal Schüsse gefallen, und er hat nicht gewusst, was sie bedeuten sollten.

Wie er sich so seine Gedanken macht, ist es plötzlich in den Weiden vor ihm lebendig geworden und eine dunkle Gestalt ist vor ihm aufgetaucht. „Wer ist da?“ rief mein Vater, und im selben Augenblick wusste er, was die Schüsse von vorhin bedeuten sollten. So wurden in diesen Tagen häufig die Deserteure von Minden aus angezeigt.

Da hat auch schon der Ärmste vor ihm gestanden. „Habt Erbarmen mit mir. Ein armer, unglücklicher Landsmann, der verloren ist, wenn Ihr mich nicht rettet.“ Dem Vater ist das Herz weich geworden, er hat alles stehen und liegen lassen, ihn in unser Haus geführt und vorläufig in einem alten Gewölbe des Keller verborgen. Wir Kinder haben ihn nicht zu sehen bekommen. Am anderen Tag haben die Franzosen von Minden her so stark nach ihm gefahndet, dass er in unserem Haus nicht mehr sicher war. Die Franzosen hatten dem, der ihn wiederbrächte, 100 Taler versprochen, dem aber, der ihn verbergen würde, den Tod angedroht. Da haben ihn meine Eltern in der Nacht mit alten Kleidern versehen, ihm ein tüchtiges Reisebündel geschnürt und ihn auf den Weg nach Bremen gewiesen, denn dort wollte er hin. Meinem Vater, der ihn noch ein Stück des Weges die Wiesen an der Weser nach Jössen hinabbrachte, erzählte er noch seine Geschichte:

Er heiße Solling und stamme aus der Gegend von Altena an der Lenne. Die Schulzentochter seines Dorfes sei seine Braut gewesen. Der Schulze habe aber, weil er die tolle Franzosenwirtschaft leid gewesen sei, Haus und Hof verkauft und sei mit seiner Familie nach Amerika ausgewandert. Er aber habe in der Zwangsaushebung Soldat werden müssen und sei so nach Minden gekommen. Aber der Widerwille, den verhassten Franzosen zu dienen und die Sehnsucht nach seiner Braut hätten ihn den Plan fassen lassen über Bremen nach Amerika auszuwandern.

Als er von meinem Vater gehört habe, das nächste Dorf sei Jössen, habe er gesagt, dort wohne ein Onkel, der vor vielen Jahren aus der Heimat abgewandert sei. Er habe ihn nie gesehen, aber mit dem wolle er nichts zu tun haben. Er sei ein schlechter Mensch und ein Geizkragen.

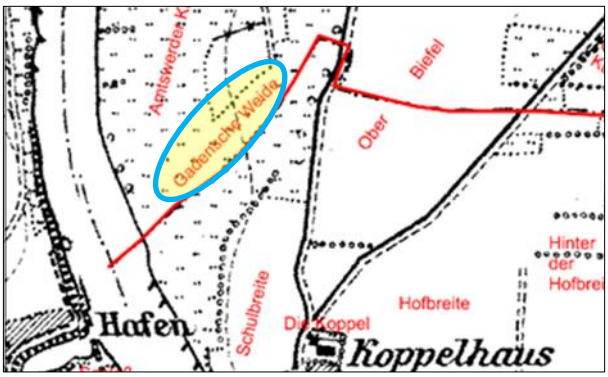
Meine Eltern hatten gehofft, ihm würde die Flucht gelingen. Aber es kam anders. Die nächsten Tage haben sie nichts gehört. Den Sonntag darauf ist ein Soldat aus Minden gekommen und hat ihnen die letzten Grüße des toten Solling aufgetragen, der schon tags darauf, als er von uns fort war, in Minden als Deserteur erschossen worden ist.

In seinem letzten Stündchen hat er seinem Kameraden erzählt, wie alles gekommen sei:
Während der Nacht ist er gewandert und gewandert. Als aber der Morgen gekommen ist, sah er zu seinem Schrecken, dass er in der Dunkelheit im Kreis gelaufen war. Todmüde setzte er sich an eine Hecke und

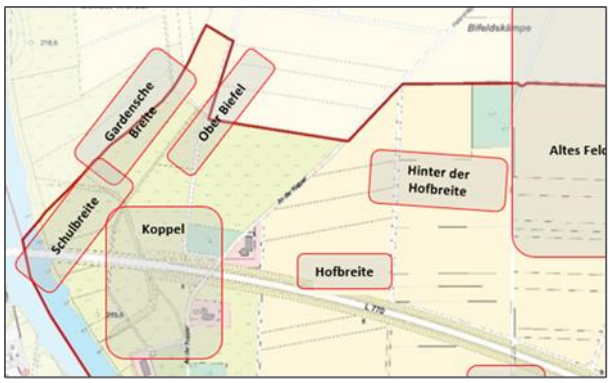
überlegte, was weiter zu tun sei. Da kam ein Bauer mit Pferd und Wagen des Weges. Dem hat er sich anvertraut und ihn gebeten, ihn ein Stück des Weges mitzunehmen. Der hat ihn auf den Wagen gelassen und er wäre zwischen Säcken und Stroh rasch eingeschlafen. Aber der Bauer war ein Verräter. Statt nach Bremen fuhr er ihn nach Minden und hat ihn den Franzosen ausgeliefert. Beiläufig hatte ein Offizier den Namen des Deserteurs genannt. Da wusste der Bauer, dass er seines eigenen Bruders Kind verraten hatte. Verzweifelt sprang er auf den Wagen, schlug wie doll auf die Pferde ein und fuhr zur Stadt hinaus. Pferde und Wagen sind in Jössen angekommen, den Bauern hat man nicht wiedergesehen. *17

Die Koppel unterteilt sich im Sprachgebrauch noch in einzelne namentlich benannte Flurstücke:

1.1 Gartenweide (Gadensche Breite)



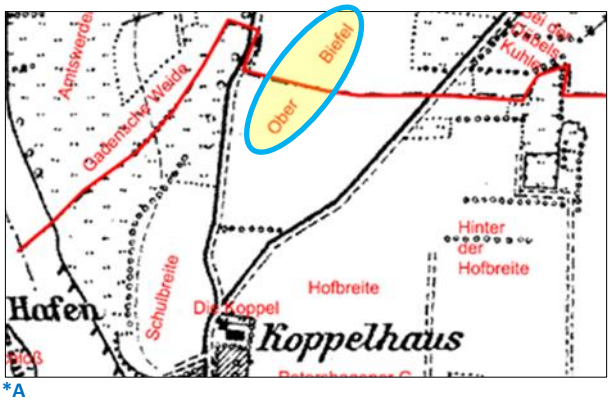
*A



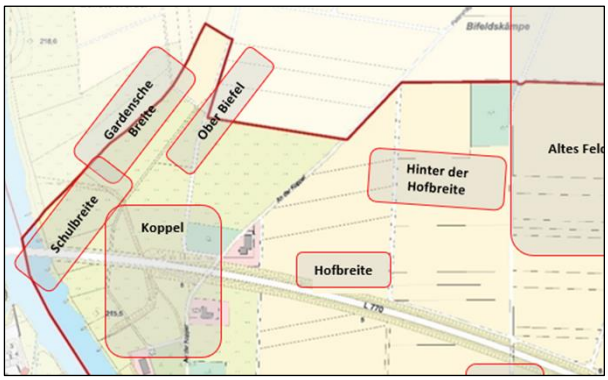
Koordinaten: **G ; 31**

Oberhalb der Koppel liegt die **Gartenweide**. Sie wird heute durch die Ortsgrenzen Lahde und Jössen geschnitten. Es ist wohl anzunehmen, dass sie aufgrund ihrer feuchten Beschaffenheit schon früh Weidegebiet war. H. Rötger merkte an, dass die Flur wohl **Gadensche Weide** heißen müsste. Das Stück gehörte früher zum Gadenschen Hof in Petershagen.

1.2 Ober Biefel



*A

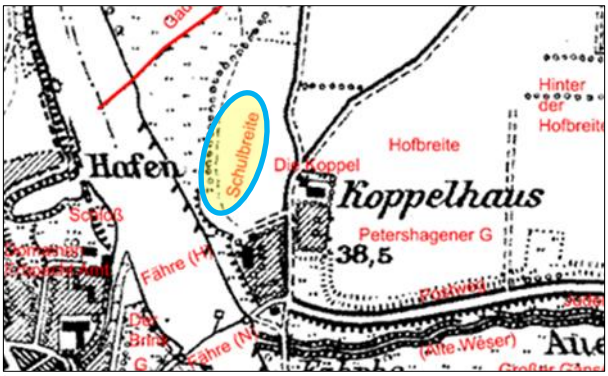


Koordinaten: **H ; 32**

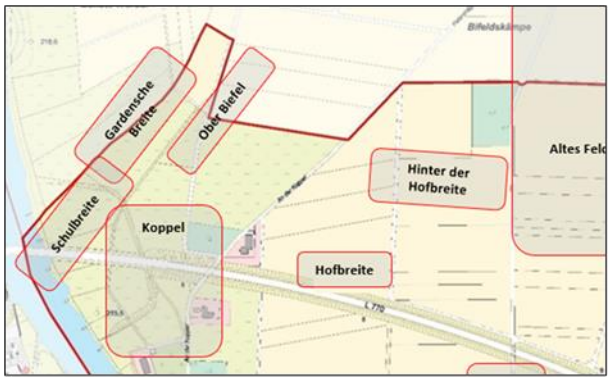
Gleich neben der Gadenschen Weide ragt ein Teil des **Ober Biefel** in die Lahder Gemarkung hinein. Das Flurstück Ober Biefel, oder auch „**Biefeld**“, erstreckt sich bis in die Jösser Gemarkung, wo auch der Unter Biefel zu finden ist.

Hinsichtlich der Namensdeutung lässt sich ein Bezug zu dem altdeutschen Wort „Bifang“ oder „Beifang“ herleiten *1. Gemeint war damit früher der Zugewinn neuer Flächen, etwa durch die Kultivierung oder Trockenlegung eines Stückes der Weserwiesen.

1.3 Schulbreite



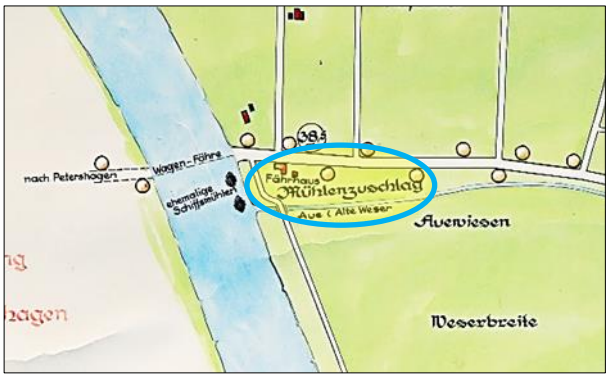
*A



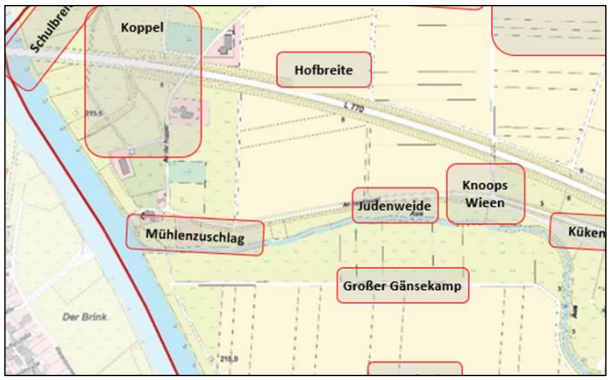
Koordinaten: **F ; 35**

Etwas südlich neben der Gadenschen Weide liegt die **Schulbreite,** oder auch **Schulbreede** genannt**.** Im Jahre 1681 benötigte die Stadt Petershagen dringend Geld, für die Gehaltszahlungen ihren beiden Lehrer *16. So verpachteten sie einen Teil der Koppelwiesen, was ihnen Einnahmen in Höhe von 30 Taler einbrachte und dem Flurstück seine Namen.

1.4 Mühlenzuschlag



*B

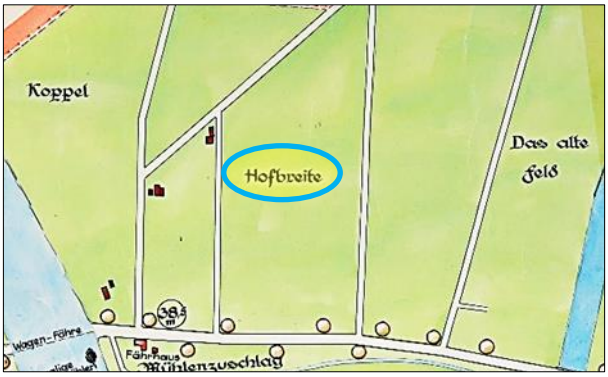


Koordinaten: **H ; 42**

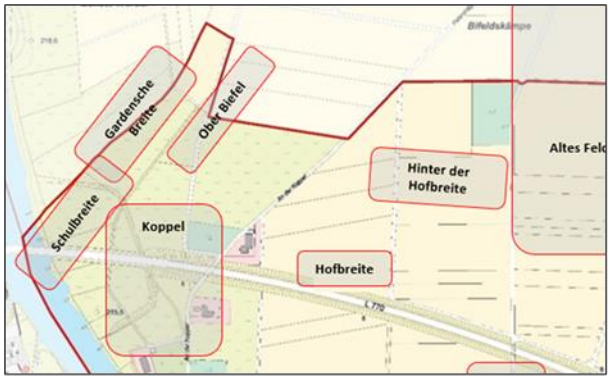
Zwischen dem Fährhaus und der Auemündung liegt ein langgezogenes Flurstück, dass **Mühlenzuschlag** genannt wurde. Wie auf dem o.a. Kartenausschnitt (links) zu sehen ist, lagen oberhalb des Fähranlegers einst zwei Schiffsmühlen. Sie wurden vermutlich bereits im 15. oder 16. Jahrhundert erbaut, wobei eine dem Schloss und die andere zum Besselschen Burgmannshof gehörte *16. Für den Betrieb der Mühlen war ein Müller mit seinem Knecht zuständig. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Betrieb der beiden Schiffsmühlen eingestellt. Die Familie Bessel verkaufte ihre Schiffsmühle und erwarb stattdessen im Jahre 1764 die Deichmühle. Wann das Schloss ihre Schiffsmühle verkaufte, ist nicht bekannt. Im Jahre 1768 wurde sie noch mal zur Verpachtung angeboten.

Das angrenzende Land wurde dem Müller vermutlich für den Lebensunterhalt „zugeschlagen“.

2. Hofbreite



*B



Koordinaten: **J ; 37**

Der plattdeutsche Volksmund sprach von der **Hoffbrien** oder der **Hobbreen**. Dem Namen nach zu urteilen, soll dort früher ein Hof gestanden haben, umgeben von Ackerland. Belegt wird diese These aufgrund alter Fundamentreste, die vor langer Zeit dort gefunden wurden *2. Wie bereits erwähnt könnte hier auch das einstige Vorwerk, das Koppelhaus gestanden haben.

Damit stellt sich die Frage, welche Rückschlüsse die heutige Bebauung noch auf die damalige Zeit zulässt. Leider bislang sehr wenig. Vielleicht ließe sich durch eine tiefergehende Recherche zu den Hofgeschichten der betreffenden Stätten noch mehr erfahren. Die heutige Bebauung ist noch verhältnismäßig jung und lässt kaum Rückschlüsse zu:

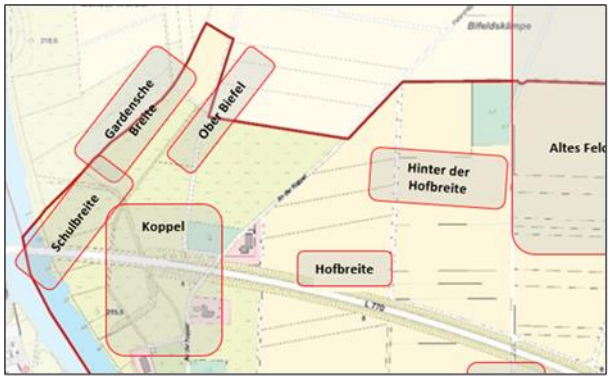
- Lahde 53, früher Kuhlmann, vor 1873 erbaut
- Lahde 110, Dammeier, um 1895 erbaut
- Lahde 4: Meier, 1903 erbaut
- Lahde 87: Gieseking (Fährhaus), 1930 erbaut oder umgebaut

Auch wenn die Hofbreite mit 38,5 m über N.N. etwa 4 Meter über dem normalen Weserpegel liegt, war es doch oftmals den Hochwasserfluten schutzlos ausgeliefert. Aber die Menschen lernten mit den Gefahren zu leben. So soll der Erbauer der Stätte 4, Heinrich Friedrich Christian Meier, in hochwassergefährdeten Nächten, im Halbschlaf immer wieder mit einer Hand aus dem Bett am Fußboden getastet haben, ob das Wasser schon im Schlafzimmer stand. Dann war es höchste Zeit aufzustehen. Erst mit dem Bau des Stauwehrs wurde die Hochwassergefahr weitgehend gebannt.

Innerhalb der Hofbreite unterteilt der Volksmund noch weitere Teilstücke:

2.1 Unter, bzw. Hinter der Hofbreite

*C



Koordinaten: **L ; 34**

Gleich neben der Hofbreite, in östlicher Richtung folgt das Flurstück **Unter der Hofbreite** oder auch **Hinter der Hofbreite**.

2.2 Judenweide

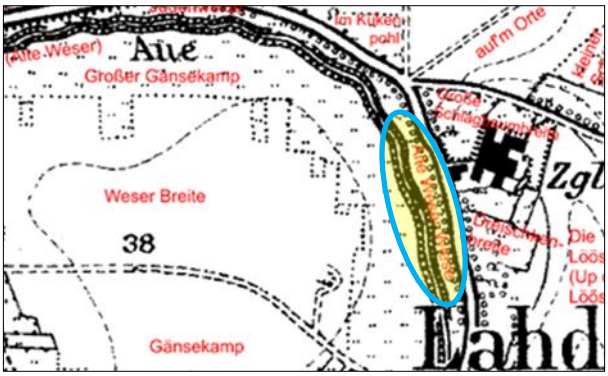
*D

Koordinaten: **L ; 41**

Dem Mühlenzuschlag angrenzend folgt in östlicher Richtung ein schmaler Streifen Weideland. Eingeengt zwischen dem Weg zur Fähre (alter Postweg) und der Aue liegt die sogenannte **Judenweide**. In früheren Aussagen wurde vermutet, dass diese Wiese einst einem jüdischen Bürger aus Petershagen gehört haben könnte. Allerdings lässt sich diese Vermutung nicht belegen *2.

Denkbar wäre auch folgende These: Aufgrund seiner Lage in unmittelbarer Nähe zur Aue und seiner langgezogenen Form war diese Wiese wirtschaftlich eher uninteressant. Sie lag niedriger als die **Hofbreite** und wird sehr sumpfig gewesen sein. So lässt sich vermuten, dass man den Namen dieser Parzelle aufgrund ihrer Minderwertigkeit mit dem Bezug zum Judentum verbal herabstufen wollte. Ergänzend sei noch erwähnt, dass auch in der Jösser Gemarkung ein gleichnamiges Flurstück zu finden ist.

3. Alte Weserwiese, Alte Weserbreite



*A

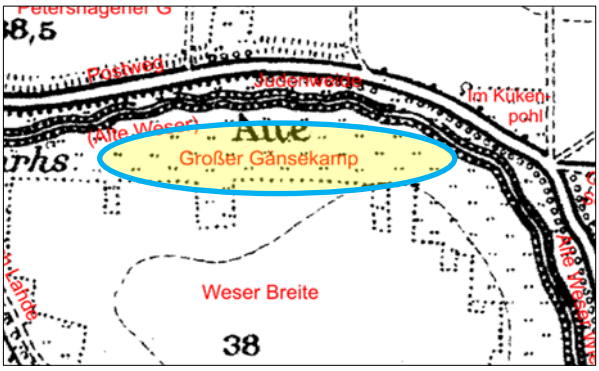
Koordinaten: **P ; 45**

Dem weiteren Verlauf zwischen der Straße zur Koppel und der Aue folgend, grenzt die **Alte Weserwiese** an. Seinen Namen bekam das Flurstück aufgrund der Tatsache, dass der heutige Aueverlauf hinter der Fährstraße im Flussbett eines alten verlandeten Weserarm verläuft. Noch heute heißt die Aue im Bereich zwischen dem Lahder Krug bis zur Wesermündung im Volksmund die „Alte Weser“. Heute ist die Alte Weserwiese vom Kanal und der B 482 überbaut.

Für den Bau des Schleusenkanals von Lahde nach Windheim, musste die Aue unter dem neuen Kanalverlauf hindurchgeführt werden. Im Zuge der Aushubarbeiten 1937 wurde der Aue-Düker gebaut und der Aueverlauf für eine 90 Grad Unterquerung entsprechend angepasst.

Die Aue, andernorts auch Bückeburger Aue genannt, ist ein ca. 39 km langer, rechtsseitiger bzw. östlicher Nebenfluss der Weser. Ihre Quelle liegt in der niedersächsischen Gemeinde Auetal auf einer Höhe von 270 m ü. NN. In Lahde mündet die Aue auf einer Höhe von 34 m in die Weser *3. Ihr mittlerer Abfluss beträgt 1,5 cbm/s. Das Wiesenland liegt im Mündungsbereich nur geringfügig über dem Aueniveau.

4. Großer Gänsekamp



*D

Koordinaten: **L ; 44**

Zwischen der Weser, dem Kanal und der Aue kurz vor der Wesermündung liegt der **Gänsekamp**, auch **Gosekamp** genannt. Der Gänsekamp unterteilt sich in einen **Große Gänsekamp** und einem kleineren **Gänsekamp**. Dazwischen befindet sich noch ein Flurstück, das den Namen **Weserbreite** trägt.

Friedrich Brinkmann berichtete, dass es zur Namensdeutung zwei Erklärungen gibt:
Die eine besagt, *der Gänsekamp sei eine Gänsewiese gewesen und habe daher ihren Namen bekommen. Andere Quellen meinten hingegen, der Gänsekamp bedeute „**Jenseitskamp**“. Aus Lahder Sicht lagen diese Flurstücke jenseits der „Alten Weser“ und waren somit nicht ganzjährig erreichbar. Das Haus Nr. 20 (Krömer, heute Schmidt) an der Fährstraße soll früher auch mal ein Fährhaus gewesen sein. Als die Weser dann schon ihren jetzigen Verlauf eingenommen hatte, führte vom Gänsekamp eine Furt durch die Alte Weser. Durch sie wurde im Sommer das Korn nach Petershagen zum Mahlen transportiert. Vermutlich führte die Aue in den Zeiten nicht genug Wasser, um die Mühlen in Lahde zu betreiben* *2.

Der Namenszusatz „Kamp“ leitet sich vom lateinischen „campus“ ab und meint eine umzäunte oder eingefriedigte Fläche. Ein Kamp war in der Regel durch Hecken oder Erdwälle eingefriedigt und wurde im mehrjährigen Wechsel als Weide oder Acker genutzt *1.

5. Weserbreite

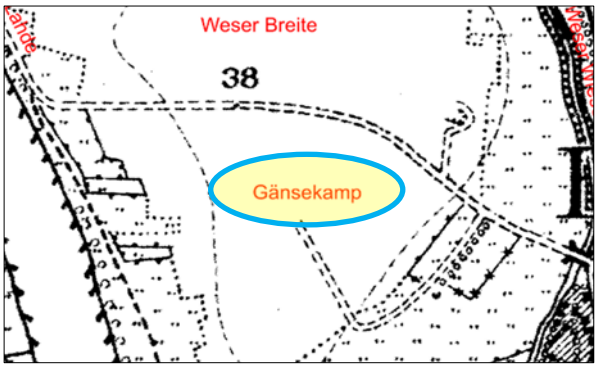
*D

Koordinaten: **L ; 47**

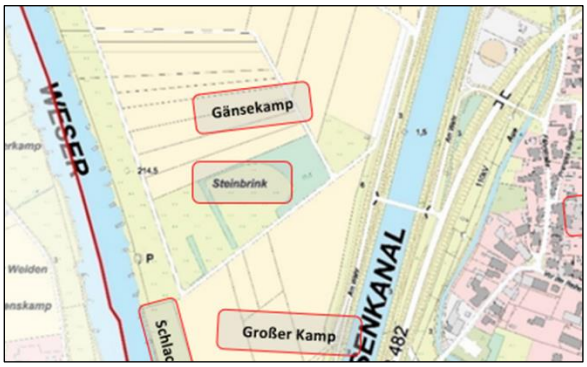
Zwischen der Alten Weser und dem heutigen Weserverlauf erhebt sich ein Landrücken, der bis zu 4 Meter

über dem üblichen Weserniveau liegt. Der höchste Punkt liegt in der **Weser Breite**. Sie wird geschnitten durch einen, noch heute vorhandenen Feldweg, der von der Fährstraße kommend zum Weserufer, und dann Richtung Norden zur Auemündung führte.

6. Gänsekamp



*A

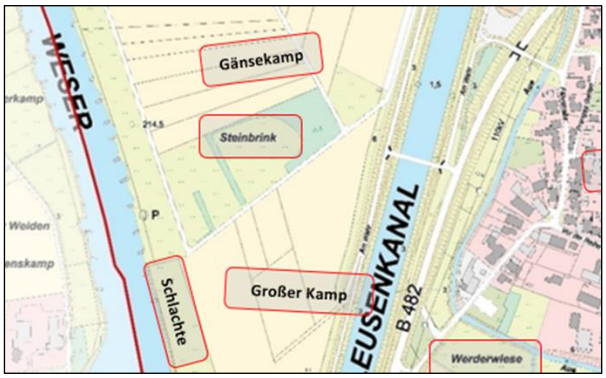


Koordinaten: **L ; 53**

Unterhalb der Weser Breite liegt noch der (kleine) **Gänsekamp**

7. Steinbrink

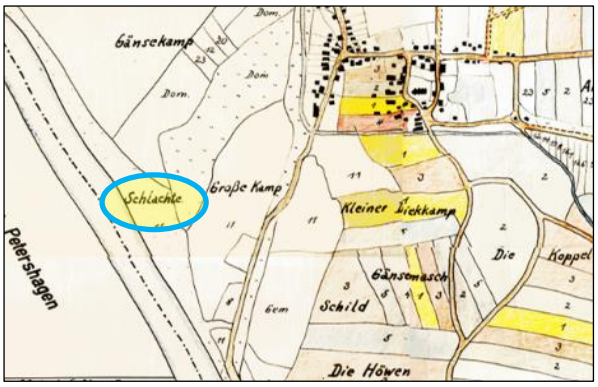
*B



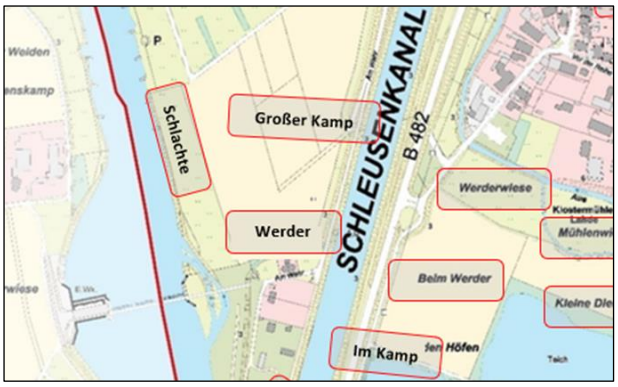
Koordinaten: **L ; 55**

Unterhalb des Gänsekamp liegt der **Steinbrink**. Hier hat sich im Laufe der Jahrhunderte grober Kies abgelagert, der den Weserfluten trotzen konnte und so vermutlich den zweiten Weserarm erzwungen hat. Diese Stelle wird auch **Auf den Steinen** genannt *2.

8. Schlachte



*C

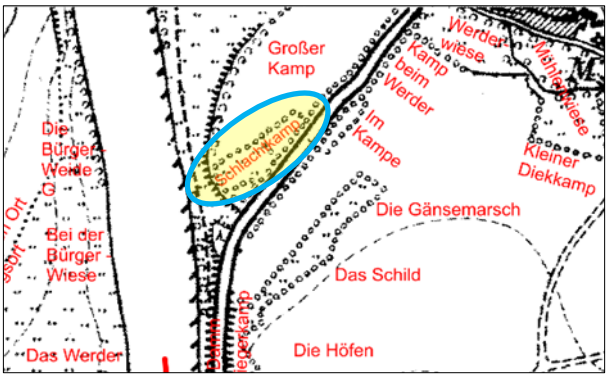


Koordinaten: **K ; 60**

Im Jahr 1566 gründete Bischof Christian auf dem Gänsekamp an der Weser eine „Schlagde“, einen Umschlagplatz für Waren aller Art. Hier wurden früher zahlreiche ausländische Münzen gefunden. In den Flurkarten hat sich der Name „Schlagde“ allmählich in **Schlacht** abgeschliffen.

Der Name **Schlagde** geht auf den niederdeutschen Begriff "slait" für „schlagen“ zurück und verweist auf die eingeschlagenen Holzpfähle am Weserufer, an denen die Schiffe und Boote der Kaufleute festmachten *4.

8.1 Schlachtkamp

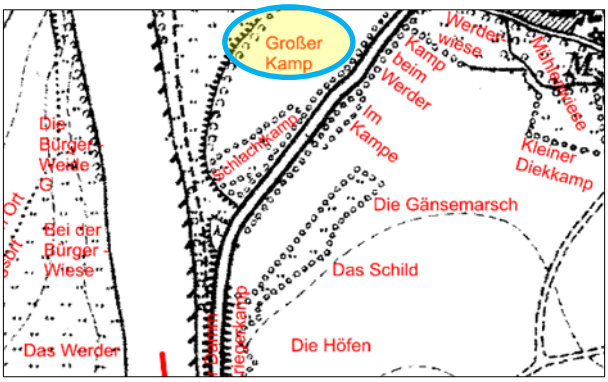


*A

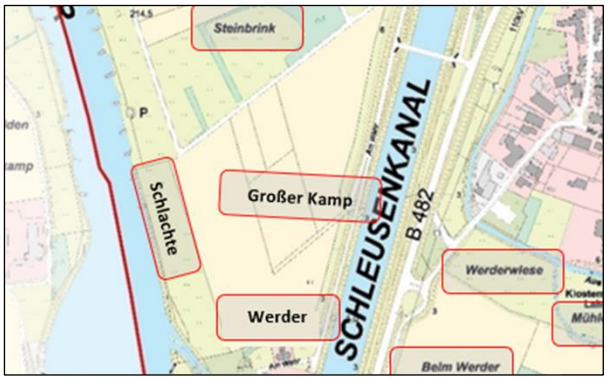
Koordinaten: **L ; 68**

Südlich der Schlachte schließt sich der **Schlachtkamp** an. Ein Wiesenstück, das zwischen der Weser und dem Weg nach Minden lag. Heute verläuft hier die Kanalmündung und der Lahder Damm.

9. Großer Kamp



*A

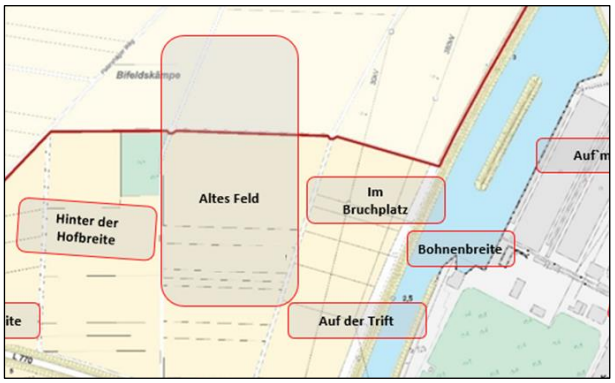


Koordinaten: **M ; 59**

Oberhalb des **Schlachtkamp** liegt der **Große Kamp**. Auch dieser Teil musste in großen Teilen dem Kanalbau weichen.

10. Altes Feld

*E



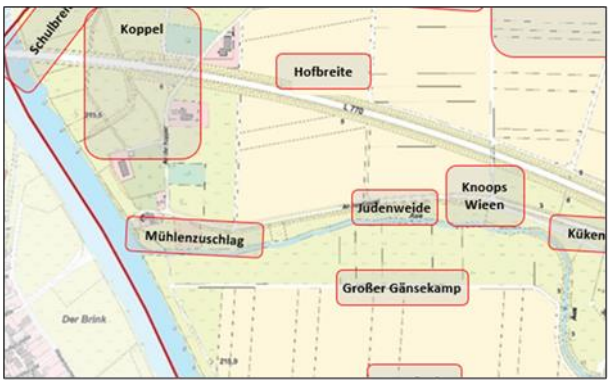
Koordinaten: **O ; 33**

Das **Alte Feld** oder auch **Ohle Feeld** wie es in der hiesigen Mundart heißt, ist Ackerland. Eine schon frühzeitige Nutzung des Flurstücks als Feld oder Ackerland wird der Parzelle den Namen gegeben haben *2.

10.1 Koops Wieen

Kein Kartenmaterial.

Nach mündlicher Überlieferung verortet.



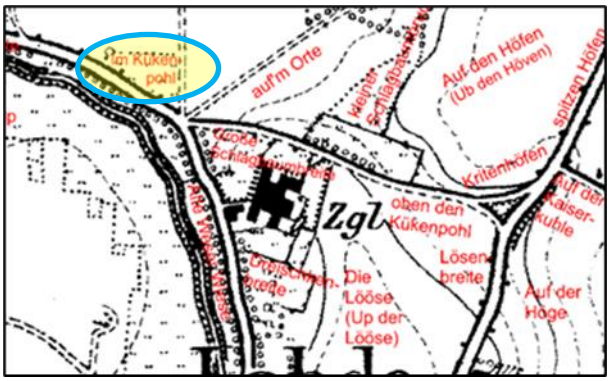
Koordinaten: **N ; 41**

Am südlichen Ende des Alten Feldes, unmittelbar am Weg zur Koppel liegt **Knoops Wieen**. Es war eine tiefer gelegene Wiesenmulde, die bei Hochwasser rasch volllief. Hier hatten sich im Laufe der Zeit Weidenbüsche am Straßenrand angesiedelt. Mittlerweile wurde die Mulde aufgefüllt und nur noch ein einzelner Busch am Straßenrand markiert die einstige Lage.

Der Flurname deutet auf eine alte Wiese hin, deren Besitzer Knoop hieß. Das Lahder Kirchenbuch kennt jedoch keine Familie Knoop im Kirchspiel. Somit schwenkt der Blick nach Petershagen, zumal diese Ländereien ursprünglich zum Schloss gehörten. Dort lebte in der Tat zu Beginn des 19. Jahrhundert ein Müllermeister Knoop. Der damalige Pfarrer Gieseler beschrieb ihn als einen „Mann mit hohem Geist und vielen Gaben. Ohne besondere Vorbildung hatte er sich in die Geheimnisse der Mechanik und Baukunst eingearbeitet und mancherlei Erfindungen gemacht. *16“

Vermutlich wird jener Müllermeister der damalige Besitzer dieser Wiese gewesen sein. Hierzu passt auch ein Hinweis von H. Rötger zur angrenzenden Hofbreite: *„Man hat vor mehreren Jahren an der Stelle Fundamentmauern ausgegraben, die auf eine Mühle schließen lassen. Es liegen auch noch vereinzelte Mühlensteine in der Weser.“*

10.2 Kükenpohl, Kükenpaul

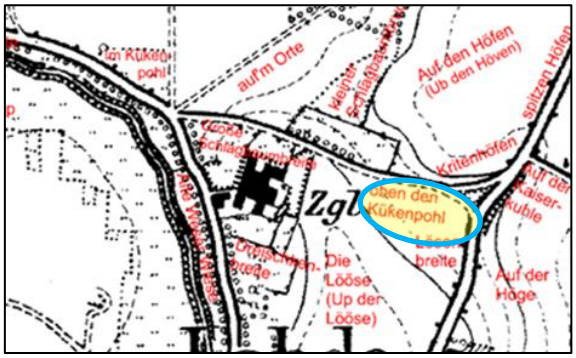


*C

Koordinaten: **O ; 42**

Im unteren Bereich des Alten Feld befindet sich noch ein kleines Stück Land mit dem Namen **Kükenpohl**. Der Name lässt sich aus der Flurnamenkunde nicht herleiten. Er wird jüngeren Ursprungs sein. Auffällig ist seine Lage am unteren Feldrand direkt neben der Straße. Hier befand sich früher eine tiefergelegene Mulde, die bei Hochwasser rasch mit Wasser volllief. Den Überlieferungen nach befand sich hier ein eingezäunter Küken- bzw. Hühnergarten. Hier wurden in der Tat vor dem 2. Weltkrieg Küken und Hühner gezüchtet und auch verkauft. Der Besitzer ist bislang leider nicht bekannt, vermutlich hieß er mit Vornamen Paul. Ein sonstiger regionaler Bezug ist unwahrscheinlich, da sich auch in der Jösser Gemarkung ein „Kükenpohl“ befand. Noch heute trägt der Weg vom Auedüker (Fährstr.) bis zur Kanalbrücke den Namen Kükenpausweg.

10.3 Oben den Kükenpohl

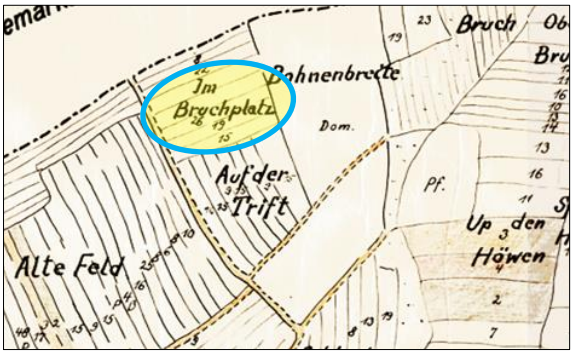


*A

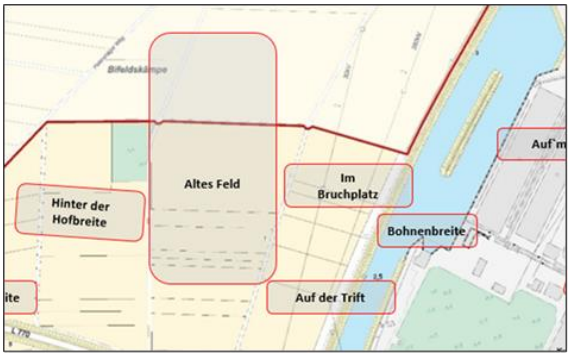
Koordinaten: **T ; 45**

Folgt man der damaligen Straße von Petershagen zur Kaiserkuhle weiter, liegt in südlicher Richtung ein Flurstück mit dem Namen **Oben den Kükenpohl**. Was so viel heißt wie „oberhalb des Kükenpohl“.

11. Im Bruchplatz



*C

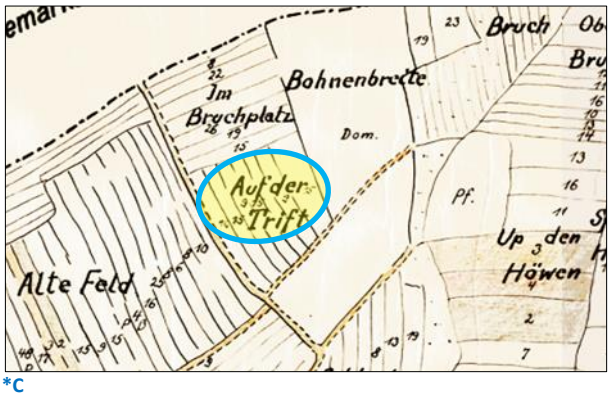


Koordinaten: **Q ; 33**

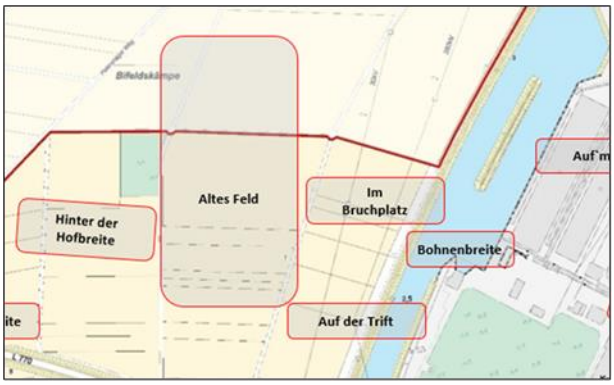
Oberhalb des Alten Feldes, an der Grenze zur Gemarkung Jössen liegt das Flurstück **Im Bruchplatz**. Das Wort „Bruch“ wird nicht von „Abbruch“ im Sinne von z.B. Rohstoffgewinnung hergeleitet. In seiner ursprünglichen Bedeutung meint der Bruch ein tieferliegendes Sumpf- bzw. Moorland oder ein nasses Uferland *1. Durch seine feuchte Beschaffenheit wuchsen hier häufig Bäume oder auch Buschwerk. Der feuchte Untergrund bot den rasch wachsenden Bäumen bei Sturm wenig Halt, so wird es dort vermutlich viel Bruchholz gegeben haben.

Der Namenszusatz „Platz“ ist etwas ungewöhnlich, da diese Formulierung in den westfälischen Flurnamen kaum vorkommt. Für die Benennung eines bestimmten Platzes wurden früher eher die Formulierung „Ort“ verwendet.

12. Auf der Trift



*C

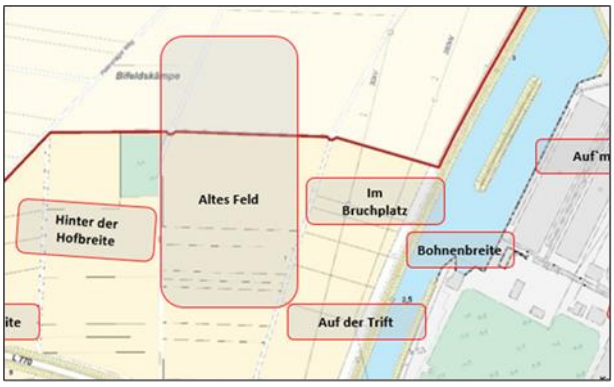


Koordinaten: **Q ; 37**

Unterhalb des feuchten Bruchplatzes liegt das Flurstück **Auf der Trift**. Hinter dem Namen „Trift“ verbirgt sich die Viehtrift *1. In früheren Zeiten wurden hier u. a. die Kühe, Schafe oder auch Schweine zum Weiden hingetrieben.

13. Bohnenbreite

*E

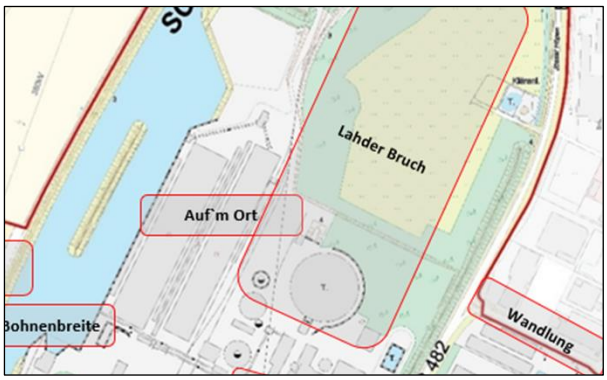


Koordinaten: **R ; 34**

Die **Bohnenbreite** ist ein Teil des angrenzenden Bruches. Der Boden ist hier tiefgründig und feucht, er eignet sich daher vermutlich besonders gut zum Bohnenanbau, wie Friedreich Brinkmann vermutete. In der Bohnenbreite wurde zeitweise auch Töpfer- und Ziegelton gewonnen *2.

14. Lahder Bruch (Bruch)

*E

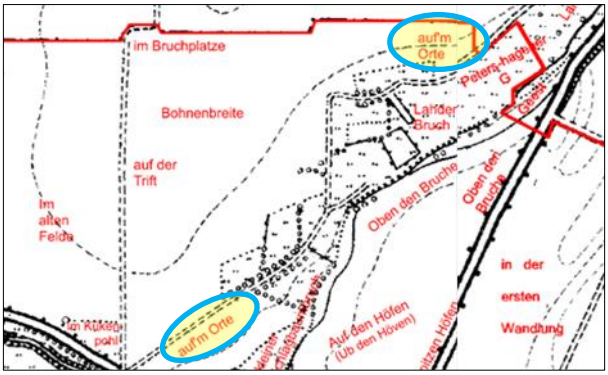


Koordinaten: **W ; 28**

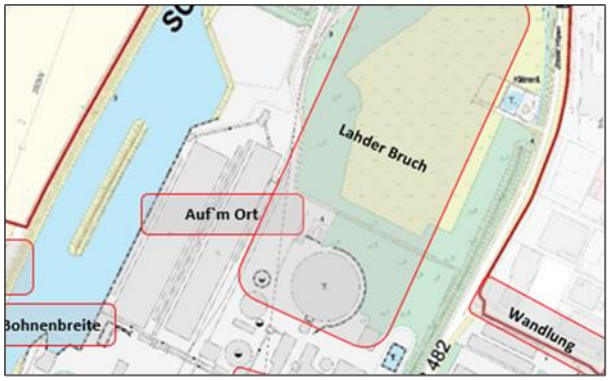
Der **Lahder Bruch** zieht sich, vom heutigen Kraftwerk kommend, an der Bundesstraße 482 entlang bis zu den Jösser Höpen und geht dort in den Jösser Bruch über. Wie bereits beim Bruchplatz beschrieben, handelt es sich dem Namen nach um eine tieferliegende, von Wasser durchbrochene Fläche mit Baum- und Buschbewuchs. Wie auf einer topgrafischen Karte zu erkennen ist, haben hier die Weserfluten eine kleine Terrassenkante, entstehen lassen, die landwirtschaftlich zunächst recht uninteressant war. Es entstand ein Hang, vermutlich mit einer Vertiefungen in der sich das Oberflächenwasser sammelte. Hier breiteten sich rasch Bäume und Buschwerk aus. Erst im Laufe der Zeit begannen die Bauern damit diese Bereiche zu begradigen oder aufzufüllen, um sie zu kultivieren. Dennoch hat sich bis heute ein schmaler Streifen feuchtes Bruchland erhalten, der den Verlauf verdeutlicht. Diese Tatsache ist dem Riehebach zu verdanken, der im Lahder Bruch seine Quelle hat. Durch die umfangreichen Baumaßnahmen am Lahder Kraftwerk wurde die Quelle sowie ein Teil des Bachlaufes unterirdisch kanalisiert. Erst ca. 300 m nördlich der Quelle tritt der Riehebach zutage und folgt dem Bruchstreifen bis in den Jösser Bruch.

Heute steht im Bereich das Lahder Bruchs der Kühlturm das Kraftwerk Heyden.

14.1 Auf `m Ort



*A



Koordinaten: **U ; 32**

Westlich des Lahder- bzw. Jösser Bruchs führte früher ein Weg am Rande der Felder entlang. Die Flächen neben dem Weg trugen der Namen **Auf`m Ort**.

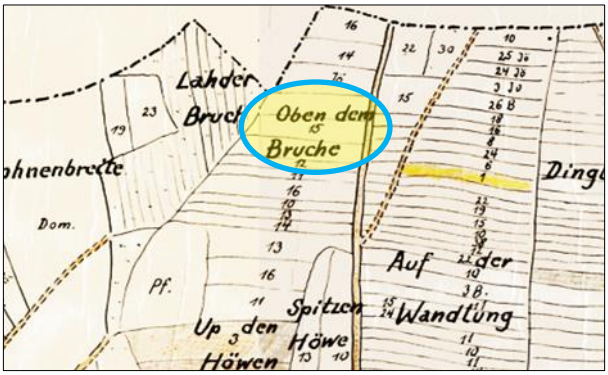
In der Flurnamenkunde sind für den Name „Ort“ mehrere Deutungen bekannt *1.

- Ein spitz zulaufendes Grundstück.
- Ein Flurstück an der Gemarkungs- oder sonstigen Geländegrenze.
- Ein Ort / Platz mit besonderer Bedeutung. Z.B.: Versammlungen, Beerdigungen oder sonstige regelmäßige Handlungen.

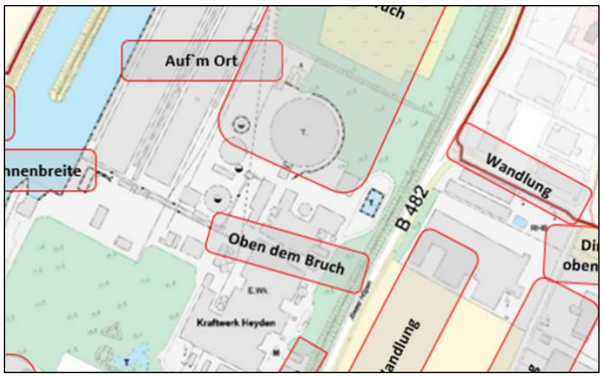
Im vorliegenden Fall bezieht sich der Name vermutlich auf die Lage des Flurstücks an der Geländegrenze zum Bruch.

Dieser Sachverhalt zeigt sich später noch mal im **Lempken Orth** sowie **Auf dem Ort** bei der Talmühle.

14.2 Oben dem Bruch



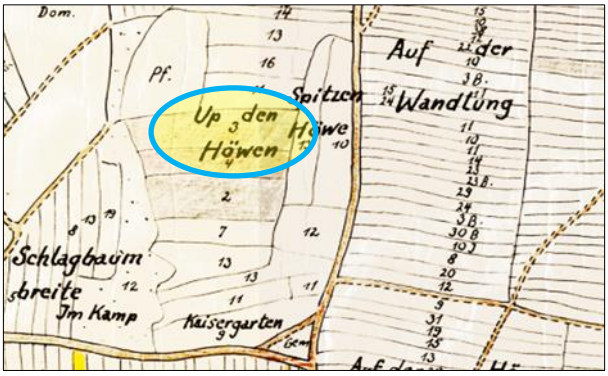
*C



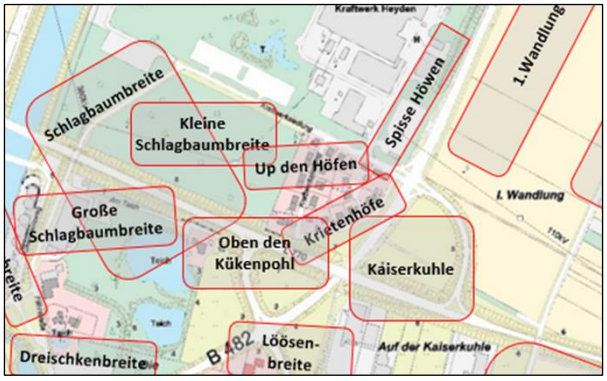
Koordinaten: **V ; 37**

Auf der östlichen Seite des Lahder Bruchs liegt das Flurstück mit dem Namen **Oben dem Bruch**. Der Blick auf die topografische Karte zeigt, dass dieser Bereich höher als das Bruchland lag und somit auch früher bewirtschaftet wurde.

15. Auf (Up) den Höfen



*C



Koordinaten: **T ; 43**

Das Land zwischen dem Lahder Bruch und der Kaiserkuhle, westlich des alten Helweges (der Straße nach Windheim) heißt **Auf den Höfen**. Hier lag neben einem jungbronzezeitlichen Urnengräberfeld, auch das Dorf Nordlothe. Beides wurde im Jahr 1950 beim Bau der Kraftwerksiedlung durch das Landesmuseum untersucht*2.

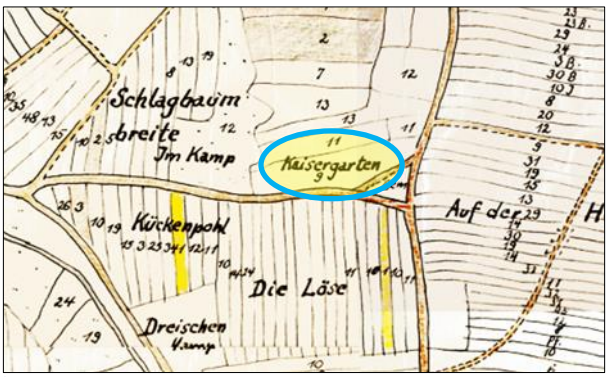
Dem Ort Nordlothe kam in der Zeit des Lahder Klosters eine besondere Bedeutung zu. Das einstige, vermutlich schwach besiedelte Gebiet aus der Vorzeit bauten die Loccumer Mönchen gezielt zu einem bewohnten Gegenpol zum Ort Kerklothe an der Lahder Kirche aus. Durch geschickte Landkäufe und Schenkungen bemühten Sie sich, ihren örtlichen Einfluss gegenüber dem Lahder Kloster ausbauen. Diese Bestrebungen endeten mit dem Umzug der Lahder Nonnen nach Lemgo. In der Zeit von 1311 bis vermutlich 1317 verlegten sie auch die Tauf- und Pfarrkirche nach Nordlothe. Im Gegenzug stuften Sie die Lahder Kirche zu einer Kapelle herunter, in der Hoffnung, so ihr zurückgezogenes Klosterleben auch in Lahde besser vor der Bevölkerung zu schützen.

Im Zusammenhang mit den alten Lahder Namen und Legenden sei hier auch noch erwähnt, was aus dem einstigen Ort Nordlothe im Laufe der Jahrhunderte wurde. Wann genau die Bewohner die Siedlung verlassen haben ist leider nicht bekannt. Allerdings findet sich ein Hinweis zu ihren Verbleib in einem Aufsatz von Annette Römbke aus dem Jahre 1968. Sie berichtete, *dass die einstigen Bauern von Nordlothe sich vermutlich im 17. Jahrhundert an die Straße Vor der Reihe ansiedelten. Der Volksmund erzählte damals (1968), dass die Nordlother Bauern auch „Rechlinger Buren" genannt wurden. Sie errichteten ihre Häuser rechtwinklich in einer Reihe an der alten Mindener Straße, wobei die Hausgiebel einheitlich zur Straße ausgerichtet wurden. Die Scheunen befanden sich jeweils auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Unterstützt wurde diese Vermutung dadurch, dass diese Bauern im Feldkataster 1828 ihren Grundbesitz fast ausschließlich in den Fluren Up den Höwen und im Alten Feld hatten* *9.

Der Name **Auf den Höfen** in seiner männlichen Form weist lauf Flurnamenkunde tatsächlich darauf hin, dass hier früher bewohnte Höfe standen. Dem gegenüber meinte die weibliche Form damals lediglich das Ackerland, welches zu einem Hof gehörte*1. Auf diesen Fall kommen wir später bei den **Spissen Höwen** zurück.

Eine Sage berichtet hierzu folgendes: ***Auf den Höfen*** *standen drei sächsische Edelhöfe und an der Kaiserkuhle stand das Kaiserschloss Karls des Große. Bei einem Hochwasser versank das Schloss. Alle hundert Jahre erhob es sich wieder für kurze Zeit aus der Tiefe, bis einmal die Schlossfrau hervortrat und einem Vorrübergehenden zuwinkte. Durch den Strudel, der sich in der Kuhle bildete, wurden auch die 3 Edelhöfe weggerissen*.

15.1 Kaiserkuhle (Kaisergarten)



*C

Koordinaten: **V ; 45**

Unterhalb der alten Siedlung Nordlothe liegt das Flurstück **Kaiserkuhle** oder auch **Kaisergarten**. Wie der Name schon vermuten lässt, handelte es sich um eine tiefer gelegene Fläche. Der Namenszusatz „Kaiser" lässt sich nur mit den Sagen begründen, der diesem Ort über Jahrhunderte hinweg anhaftete. Hier trafen sich über Jahrhunderte die Hochwassermassen, die vom Süden und Westen hereinströmten, bildeten ggf. in einer Strudelbewegungen die Kuhle und flossen über den Lahder- und Jösser *Bruch* vor Jössen wieder im alten Flussbett ab. Für die Menschen in der damaligen Zeit sicher ein finsterer und beängstigender Ort, der für Sagen wie geschaffen war.

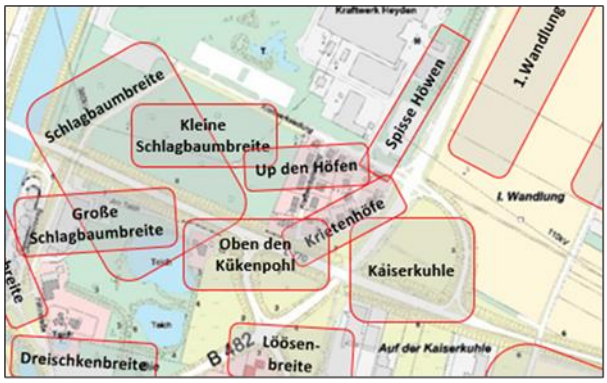
Wilhelm Seele erzählt die Sage zur Kaiserkuhle in seinem Aufsatz Mindener Heimatblätter noch ein wenig anders. Zur Vollständigkeit sei sie hier noch angefügt:

Hier (Kaiserkuhle) habe eine Schlacht zwischen den Franken unter Karl dem Großen und den Sachsen unter Wittekind stattgefunden. Nach seinem Sieg habe der Frankenkaiser dort Höfe anlegen lassen und an der Stelle, wo heute die Kaiserkuhle ist, einen Edelhof gebaut. Der Name Kaiserkuhle hat zu verschiedenen Deutungen und Erzählungen Anlass gegeben. Mir ist in Lahde nur folgende Fassung bekannt geworden:

„An der Stelle, wo heute die Kaiserkuhle liegt, stand in alten Zeiten ein großes, schönes Schloss mit vielen Türmen und Zinnen. Es wohnte darin ein mächtiger König mit seiner Gemahlin und seinen Prinzen und Prinzessinnen mit einem großen Hofstaat. Plötzlich ist das Schloss mit allen seinen Bewohnern in die Tiefe gesunken. Aber alle hundert Jahre, um Mitternacht, kommt es eine Stunde wieder hervor. Wehe dem Wanderer, der um diese Zeit vorbeikommt! Er wird von dem hellen Lichtglanz angezogen. Die Prinzessinnen führen ihn ins Schloss, und er bleibt hundert Jahre verzaubert.“

15.2 Spitzen Höwe

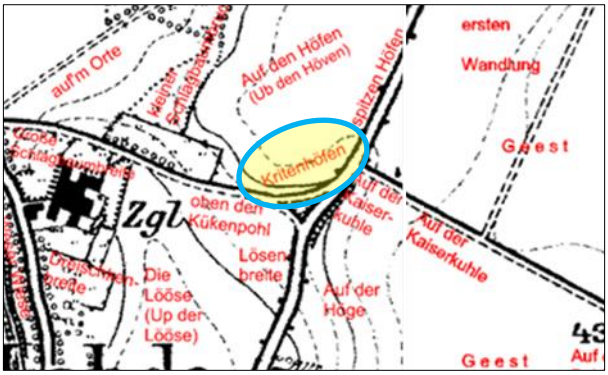
*C



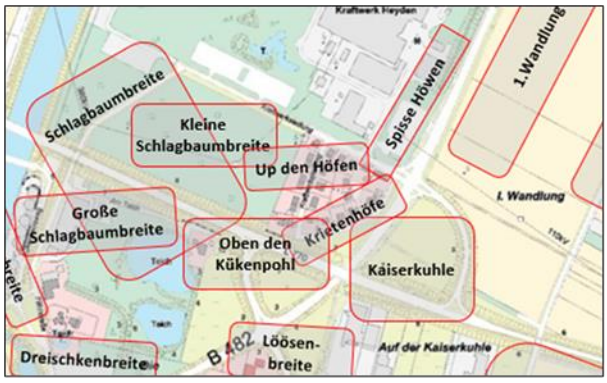
Koordinaten: **V ; 41**

Östlich des Flurstücks Up den Höwen liegen die **Spissen Höwe**. Ackerland, das aufgrund seines Zuschnitts spitz zulaufen. Da es sich hier um die weibliche Form „Die Höwe“ handelt, wird es sich ausschließlich um Ackerland gehandelt haben *1. Die Ackerflächen gehörten zu den benachbarten Hofstätten (Up den Höwen). Auch dieser Bereich wird schon früh bewirtschaftet und bebaut gewesen sein. Heute gehört dieser Bereich zum Kraftwerksgelände.

15.3 Krietenhöfen



*A



Koordinaten: **U ; 44**

Im früheren Kreuzungsbereich an der Straßengabelung Petershagen, Lahde und Nienburg, lag ein Flurstück mit dem Namen **Krieten Höfen**. Es wird Ackerland gewesen sein. *1. Der Namenszusatz „Kriete“ nennt den früheren Besitzer aus Lahde. Die Krietenstätte mit der Hofnummer 12 lag früher gegenüber der Schlachterei Gefeller, neben dem einstigen Hotel Tonne. Im Jahr 1831 fiel dieser Hof einem Brand zum Opfer und wurde nicht wieder aufgebaut.

16. Schlagbaumbreite

*C

Koordinaten: **R ; 42**

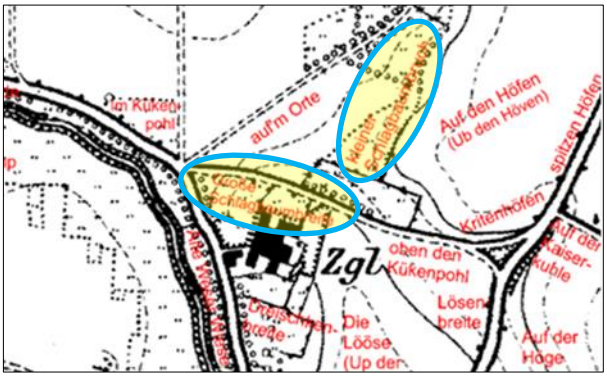
Im Nordwestzipfel der Lööse befindet sich die **Schlagbaumbreite**. Man kann annehmen, dass dort an der Straße früher ein Schlagbaum bzw. eine Zollstation stand, an der Benutzungsgebühren zu entrichten waren. Der Blick auf die Karte zeigt, dass an dieser Stelle ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt lag. Richtung Süden der Weg nach Minden, Richtung Osten nach Nienburg bzw. Bückeburg und im Westen der Weg über die Fähre nach Petershagen.

Der recht junge Name „Schlagbaum“ lässt vermuten, dass er nicht aus allzu weiter Vergangenheit stammt. Er entstand ggf. in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als in Lahde und Quetzen die Chausseen gebaut wurden. Seinerzeit war die Not der Menschen sehr groß. Es gab kaum Arbeitsmöglichkeiten und die Auswanderungswelle befand sich gerade auf ihrem Höhepunkt. Im August 1849 beschlossen die Gemeinderäte von Quetzen und Lahde den Ausbau der Straße von der damaligen Staatsgrenze in Quetzen über Lahde bis nach Petershagen, um den Arbeitssuchenden Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten. Die Benutzung der befestigten Wege wurde für durchreisende Händler damit gebührenpflichtig.

Ein Blick ins frühe Mittelalter zeigt jedoch auch, dass schon im Jahr 1377 in Lahde eine Zollstelle errichtet wurde. Bischof Wedekind von Minden erhielt in dem Jahr die Genehmigung, für den Warentransport durch Petershagen einen Wegezoll zu erheben. Hierzu ließ der Bischof 3 Zollstellen errichten, in Windheim, Lahde und in Petershagen. Wo die Zollstelle in Lahde stand, ist leider nicht bekannt. Wilhelm Brepohl vermutete sie beim Gasthaus Lahder Krug *5. Denkbar ist jedoch auch, dass die Zollstelle gerade an diesem wichtigen Verkehrsknotenpunkt an der Schlagbaumbreite stand.

Die Schlagbaumbreite unterteilte sich noch in eine **Große Schlagbaumbreite** und eine **Kleine Schlagbaumbreite**.

16.1 Große Schlagbaumbreite



*A

Koordinaten: Große Schlagbaumbreite **Q ; 44**
Kleine Schlagbaumbreite **S ; 42**

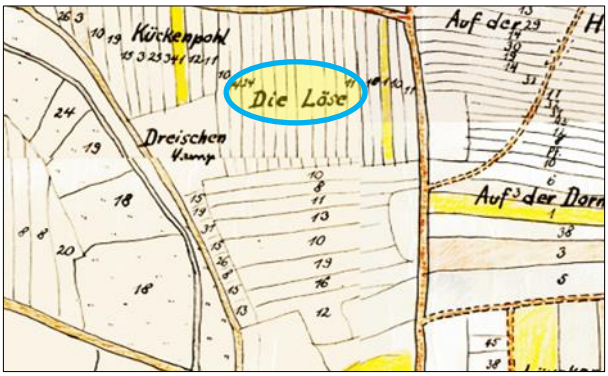
17. Dreischkenbreite Dreischen Kamp

*C

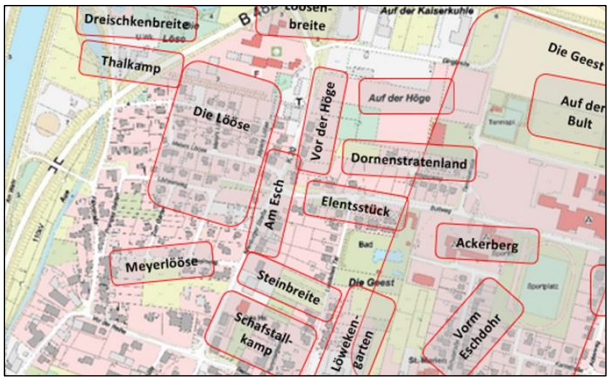
Koordinaten: **Q ; 48**

Die **Dreischkenbreite**, oder auch **Dreischen Kamp** genannt liegt westlich der Lööse, unterhalb der ehemaligen Ziegelei. Als „Driesch“ oder „Dreesch“ bezeichnet die niederdeutsche Sprache einen ruhenden Acker oder unbebautes Land, das zur Viehdrift genutzt wurde *1. Wenn die ungedüngten Ackerflächen erschöpft waren und keinen Ertrag mehr brachten, ließ man den Boden einige Jahre brach liegen. Nachdem die immer dichter werdende Grasnarbe das anfänglich wuchernde Unkraut erstickt hatte, wurden die Flächen beweidet und damit durch das Vieh gedüngt. Anschließend musste der Bauer den Boden nur noch mehrmals pflügt und konnte ihn wieder als Saatland nutzen.

18. Die Lööse



*C

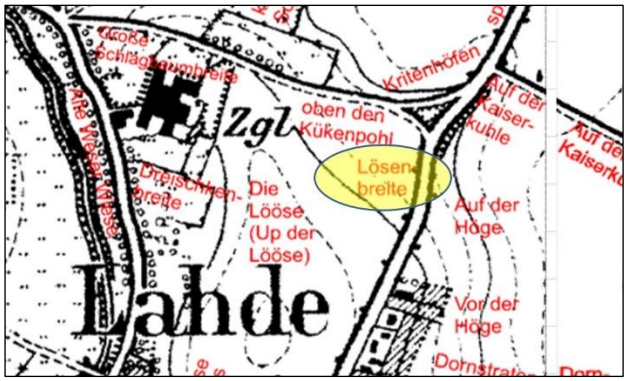


Koordinaten: **R ; 52**

Südlich der Kaiserkuhle liegt die **Lööse**. Der Lössboden ist ein homogenes, feinkörniges Sediment, das hauptsächlich aus Löslehm und in geringeren Anteilen aus Ton und Feinsand besteht *6. Der Boden kann sehr viel Wasser speichern und ist dennoch für das Wurzelwachstum nährstoffreich und besonders durchlässig. So wird die Bodenbeschaffenheit dem Flurstück seinen Namen gegeben haben.

Das Flurstück der Lööse erstreckte sich einst von der Weserbreite bis an die heutige Straße Vor der Reihe und unterteilt sich im Laufe der Zeit in folgende Teilflurstücke:

18.1 Die Lööseenbreite, oder Lösenbreite



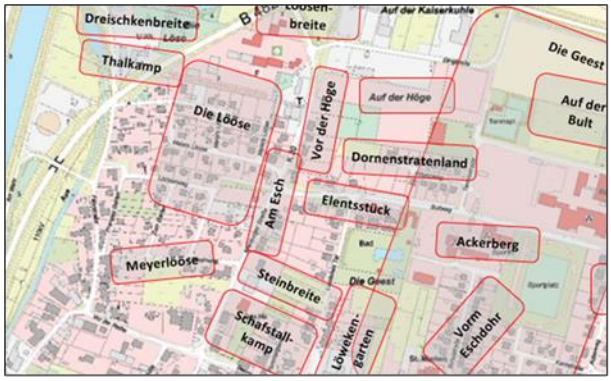
*A

Koordinaten: **T ; 48**

Oberhalb der Lööse zieht sich geschwungener Landstreifen vor der Höge und der dahinterliegenden Kaiserkühle entlang. Der Name Lööseenbreite weist, wie bei der Lööse, auf die Bodenbeschaffenheit hin.

18.2 Meiers Lööse (Mahlmanns Lööse)

*F

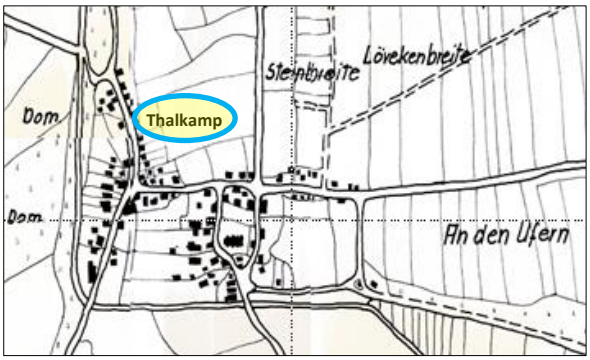


Koordinaten: Meier Lööse **R ; 56**
Lööseenbreite **T ; 48**

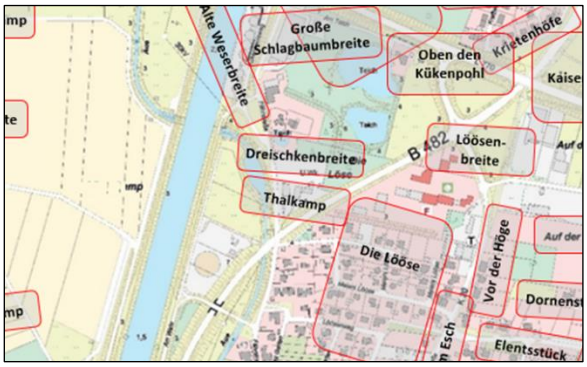
Die **Meier Lööse** benennt neben seiner Bodenbeschaffenheit auch gleich seinen Besitzer.

Bei den Recherchen von H. Rötger wurde für dieses Flurstück auch der Namen **Mahlmanns Lööse** aufgenommen. Allerdings lässt sich bislang weder zu Herkunft noch zur Namensdeutung belegen.

18.3 Der Thalkamp



*C



Koordinaten: **Q ; 49**

Hinter der heutigen B482-Überführung in der Fährstraße links, lag der **Thalkamp** oder der **Thalkampsgarten**.

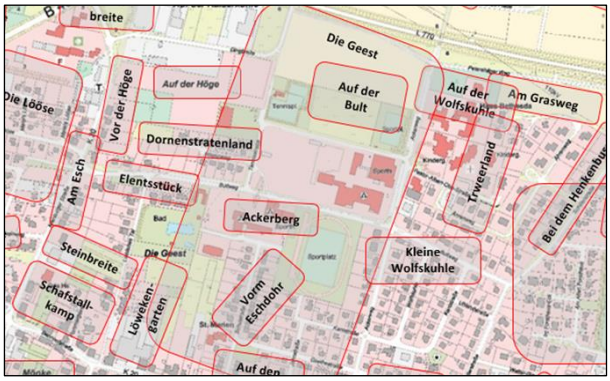
Die Deutung des Namens wirft wieder Fragen auf. Ein regionaler Ortsbezug ist bislang nicht bekannt. Die Bezeichnung „Garten“ lässt darauf schließen, dass es sich um ein eingefriedigtes Ackerstück handelte, das nicht mit dem Pflug, sondern mit dem Spaten bearbeitet wurde *7.

In alten norddeutschen Flurlisten finden sich Namen wie „Telgenkamp“ oder „Telgengarten“. Diese Namen weisen eine gewisse sprachliche Parallele auf. Als „Telge“ wurde früher ein junger Baumsprössling bezeichnet. Entsprechend handelte es sich bei dem Telgenkamp, bzw. Telgengarten um einer Art frühzeitlicher Baumschule *1.

Noch in den 1960er Jahren lag hier eine eingefriedigte Wiese mit zahlreichen Obstbäumen.

19. Geest

*F



Koordinaten: **X ; 49**

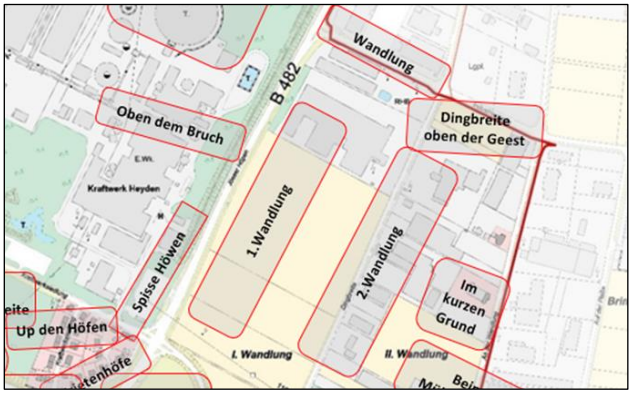
Nördlich der Bahnhofstraße breitete sich ein großes Flurstück aus, dass auf alten Karten als **Geest** bezeichnet wurde. Das Flurstück umfasste früher in etwa die Fläche zwischen der Bahnhofstraße und Nienburger Straße bis hin zur Jösser und Loher Gemarkung.

Der Name **Geest** wurde im Norddeutschen für Landstriche verwendet, die höher lagen als das grüne und feuchte Marschland. Der Boden war hierdurch trockener und weniger ertragreich aber dennoch im Mittelalter sehr begehrt. Durch seine lockere und teilweise sandige Beschaffenheit ließ er sich mit den einfachen Ackergeräten besser bearbeiten als die feuchten und schweren Böden im Marschland *1.

Im Laufe der Zeit wurde die ungenutzte Fläche auf der Geest immer kleiner. Neue Ackerflächen wurden kultiviert und erschlossen. So war es natürlich auch erforderlich, die neuen Flächen mit eigenen Flurnamen zu betiteln. Zur Namensfindung diente auch hier die Geländebeschaffenheit oder die damalige Nutzung der Flächen.

20. Auf der Wandlung

*C



Koordinaten: **Z ; 35**

Im nördlichen Bereich der Lahder Gemarkung liegt das Flurstücke **Auf der Wandlung**.

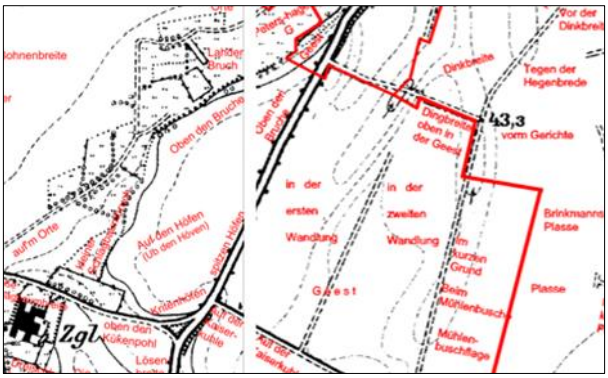
Das Ackerland wurde im Volksmund noch in zwei Bereiche eingeteilt, die **Erste Wandlung** und die **Zweite Wandlung** (in der Mehrzahl auch **Wandlinge** genannt).

Die Bedeutung des Namen lässt sich nicht unmittelbar ableiten. Der Blick auf die topografischen Beschaffenheit zeigt jedoch, dass sowohl die Erste -, wie auch die Zweite Wandlung in Längsrichtung von einer Mulde durchzogen wurde. Mit ein wenig Fantasie könnte man von 2 Wannen sprechen, in denen die Felder lagen. Die einstigen Höhenunterschiede lassen sich heute nur noch erahnen, da sie sich durch die Bebauung und Industrialisierung weitgehend angeglichen haben.

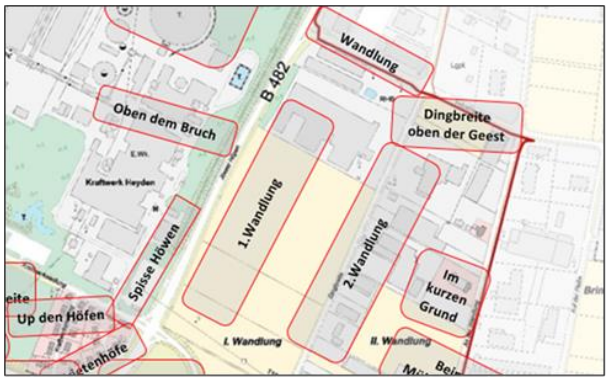
Eine etwas andere Deutung hatte Friedrich Brinkmann seinerzeit vermutet, indem er einen Bezug, zu dem hier nicht gebräuchlichen „Gewanne“ oder „Gewand“ herstellte. Mit Gewand ist jedoch nicht ein Kleidungsstück gemeint, sondern eine spezielle Form der Ackerbewirtschaftung. Genau wie der Flurname **Esch** deutet die **Wandlung** darauf hin, dass diese Ackerflächen mehreren Bauern gehörten, wobei sie ihre Äcker nicht einzeln eingefriedigt hatten. Zur optischen Unterscheidung der Ackergrenzen gab es früher noch keine Grenzsteine. Hierzu dienten die sogenannten „Wanne“. Als Wanne bezeichnete man die Grenzfurchen der einzelnen Äcker *1.

In der Literatur findet sich folgende Deutung: Ein Gewann ist eine Gruppe von etwa gleich großen und gleichwertigen Parzellen, oftmals Streifenparzellen, die einem „Flurzwang“ unterlagen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Flurzwang weit verbreitet und besagte, dass alle Bauern, die eine „Gewannflur“ bearbeiten, ihre jeweilige Parzelle zur selben Zeit mit der gleichen Frucht zu bestellten hatten *8.

20.1 Erste und zweite Wandlung



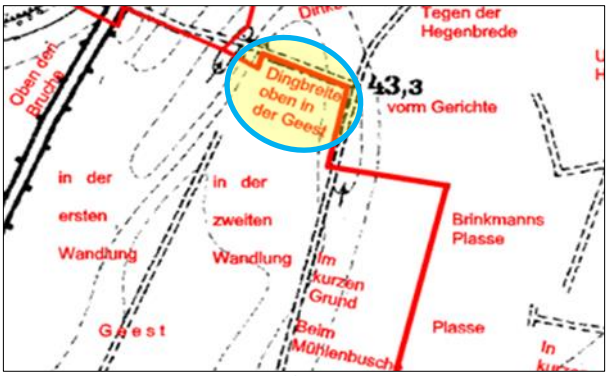
*B



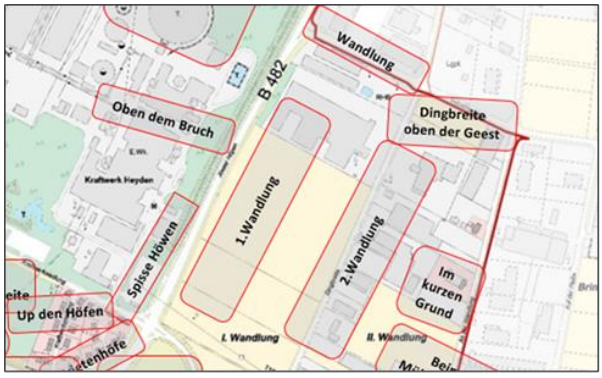
Koordinaten: Erste Wandlung **W ; 41**
Zweite Wandlung **Y ; 42**

Annette Römbke merkte in ihrem Aufsatz „Das Lahder Ortsbild“ noch an, dass dieses Flurstück nach dem 2. Weltkrieg auch „Blutacker“ genannt wurde. Denn in der ersten Wandlung stand damals das Arbeitserziehungslager Lahde *9.

20.2 Dingbreite oben in der Geest



*A

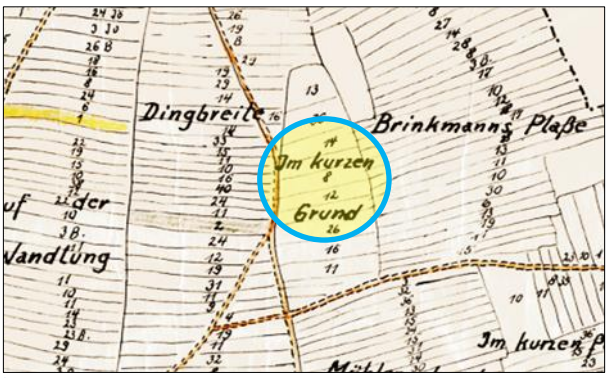


Koordinaten: **AA ; 37**

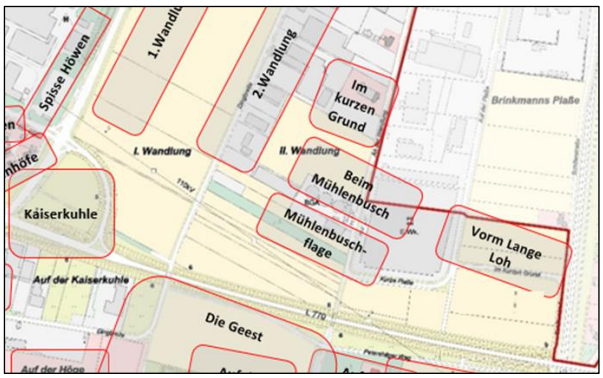
Oberhalb der 2. Wandlung liegt das Flurstück **Dingbreite oben der Geest**. Die Dingbreite gehört heute zur Jösser Gemarkung. Mit dem Zusatz „oben der“ Geest wird die Lage noch dadurch konkretisiert, dass sie aus Lahder Sicht oberhalb, also hinter der (Lahder-) Geestplatte liegt.

Karl Großmann berichtete in den Mindener Heimatblättern einst, dass auf der Dingbreite bei Jössen früher ein alter „Thingplatz“ war. Hier fanden früher Versammlungen und Verhandlungen statt. Er lag in etwa auf Höhe der Kanalbrücke, die in den südlichen Teil von Jössen führt. Hier war ein etwa 20 Morgen großer Platz, auf dem nicht nur in den letzten Jahrhunderten vor 1750 die Hinrichtungen stattfanden, sondern wo sich schon ein Jahrtausend vorher die altsächsischen freien Bauern zum Thing versammelten. So kam der Platz zu seinem Namen, der bis in die heutige Zeit nicht vergessen wurde *10.

21. Im kurzen Grund



*C



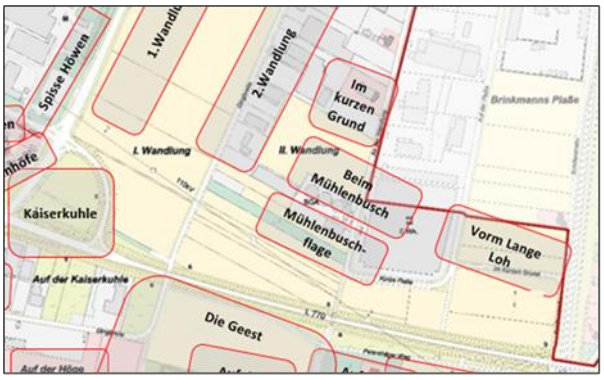
Koordinaten: **AA ; 42**

Östlich der 2. Wandlung / Dingbreite liegt die Flur **Im kurzen Grund**. Es wurde als Ackerland genutzt und lag vermutlich in einer kleinen Mulde.

Die Name „Grund“ bezeichnete in früheren Zeiten die Grundfläche oder auch den Talgrund. Denkbar ist aber auch eine Grundfläche, die einst vom Wald umgeben war *1.

22. Mühlenbuschflage, Beim Mühlenbusch

*G



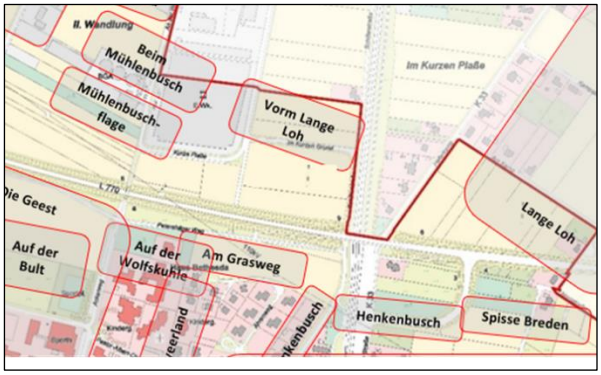
Koordinaten: Beim Mühlenbusch **AA ; 45**
Mühlenbuschflage **Z ; 46**

Im kurzen Grund soll ein sehr großer Dornenbusch gestanden haben, der **Mühlenbusch** genannt wurde *2. Die umgebende Fläche hieß entsprechend die **Mühlenbuschflage**, wobei „Flage“ von „Fläche“ oder „Fleck“ abgeleitet wurde. Der Namensbezug zu einer Mühle wirft jedoch Fragen auf, da es keine Belege gibt, dass hier einst eine Mühle stand. In erster Näherung ließe sich noch vermuten, dass dieses Flurstück damals einem der Lahder Müller gehört haben könnte.

Denkbar ist auch, dass der hohe Busch mit seinen ausladenden Zweigen von weitem wie eine Mühle aussah.

23. Vorm Langen Loh

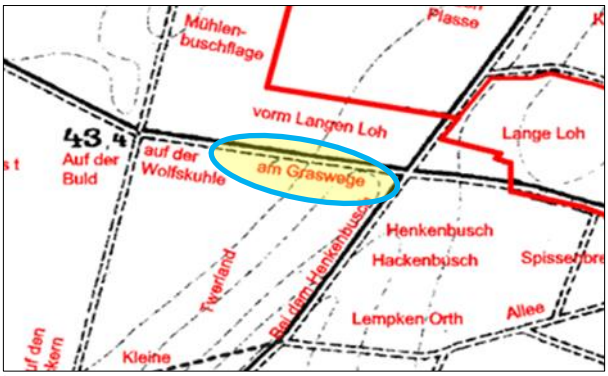
*A



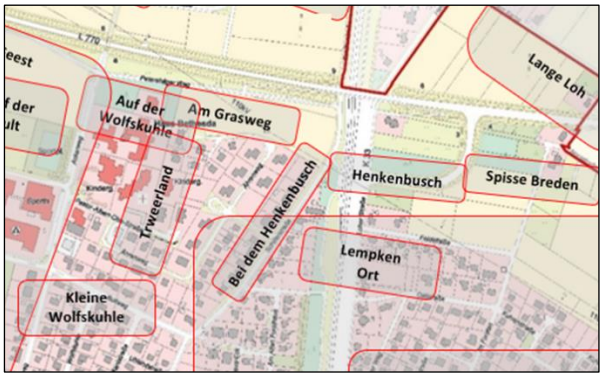
Koordinaten: **AC ; 47**

Unterhalb der Mühlenbuschflage lag das Flurstück **Vorm Langen Loh**. Die Bezeichnung Loh steht im Altdeutschen für Wald. Der gesamte Bereich nordöstlich von Lahde war bis in das 19. Jahrhundert hinein von weitläufigen Waldflächen bedeckt, die bis zum Schaumburger Wald reichten. Nach und nach wurden die Flächen gerodet und kultiviert. Somit lag das Flurstück **Vorm Langen Loh** vermutlich am Waldrand.

23.1 Am Grasweg



*A

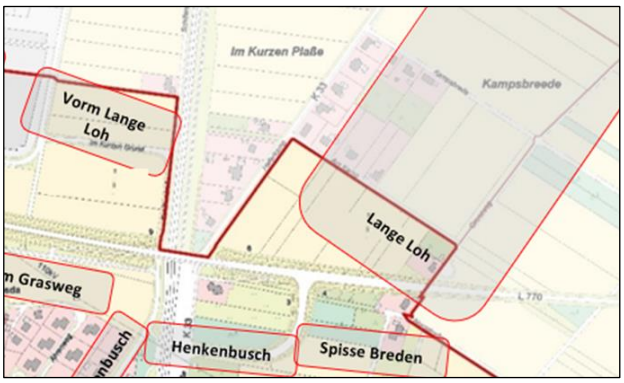


Koordinaten: **AB ; 51**

Das Flurstückes Vorm Langen Loh lag einst an einem **Grasweg**. Der Weg führte Richtung Westen über die Kaiserkuhle weiter nach Petershagen. Im Osten schneidet er den alten Weg nach Loh und führt weiter nach Bierde. Der Grasweg verlief ungefähr auf der gleichen Trasse wie heute die L770 Richtung Wiedensahl.

24. Lange Loh

*E

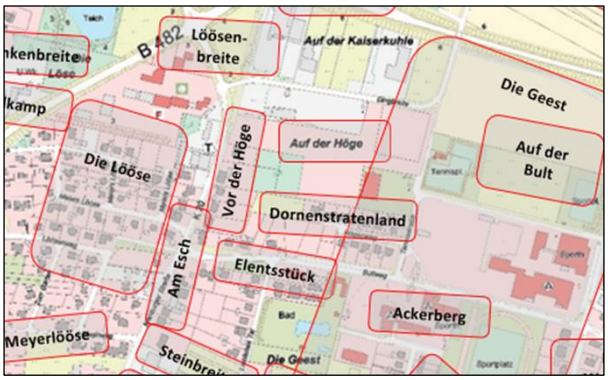


Koordinaten: **AG ; 50**

Östlich des Flurstücks Vorm Lange Loh liegt folgerichtig die Flur **Lange Loh**. Dieser Flurname wird zu den älteren Bezeichnungen gehören, denn er erinnert an die ausgedehnten Waldflächen, die sich damals vom Schaumburger Wald bis zur Wolfskuhle und nach Gorspen Vahlen erstreckten. Im Zuge der Holzgewinnung wurden die Waldgebiete immer kleiner. Es entstanden freie Flächen, auf denen sich die Heide ausbreitete, die sprachlich dann mit dem Namen **Heidloh** abgegrenzt wurden.

25. Auf der Höge (Höge), Vor der Höge

*G



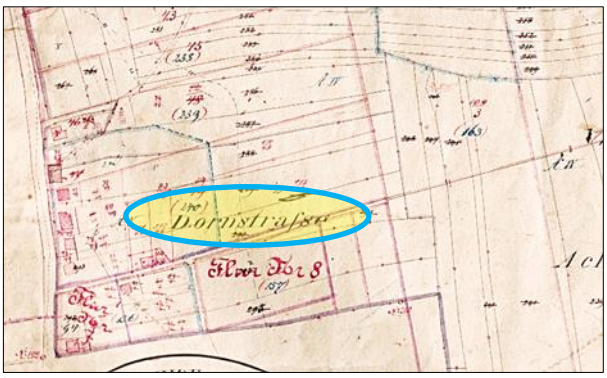
Koordinaten: Auf der Höge: **V ; 50**
Vor der Höge: **T ; 51**

Die Eiszeit sowie die urzeitlichen Weserfluten haben der Lahder Geest ihre charakteristische Form gegeben. Nicht nur die Marsch wurde von den Weserfluten geprägt, auch die Erhebungen und Senken in der Geest sind darauf zurückzuführen. In der Frühzeit flossen die Hochwassermassen aus der Marsch mitunter auch über das Liebliche Tal ab, durchquerten die Kaiserkuhle und mündeten dann südlich von Jössen wieder im Weserbett. Heute lässt sich der Höhenunterschied noch recht gut im Lieblichen Tal und gegenüber der Rettungswache erkennen.

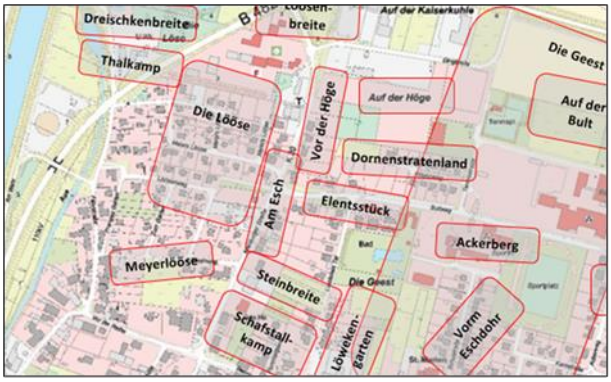
Auf der Geest prägten sich so zwei Erhebungen aus, die den Wassermassen standhalten konnten. Östlich vom Lieblichen Tal der **Ackerberg,** und westlich im Verlauf der Nienburger Straße die **Höge**.

Der Name **Höge** kommt aus dem Plattdeutschen und meint die „Höhe“ oder „Anhöhe“.

26. Dornstratenland (Auf der Dornstrat)



*G

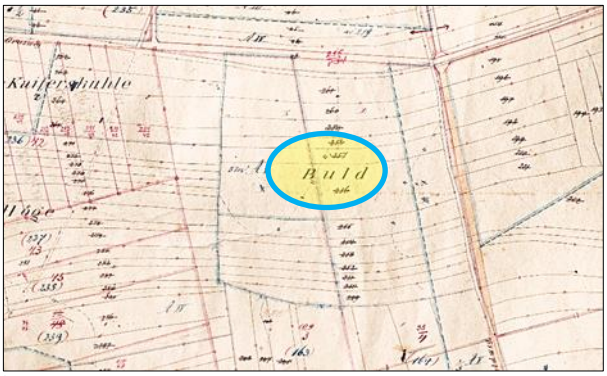


Koordianten: **V ; 53**

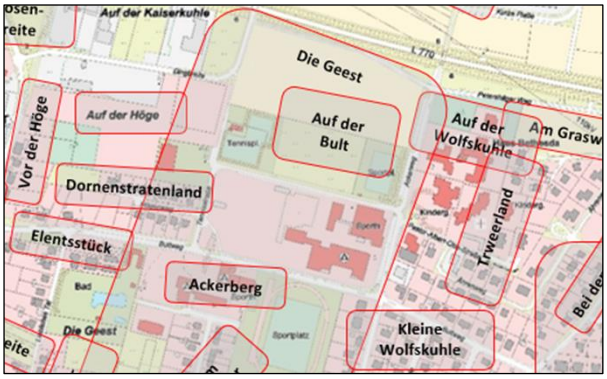
Südlich der Höge verläuft die **Dornenstrate** (Dornenstraße). Sie endete auf den Ackerberg. Heute trägt diese Straße den Namen Bultweg und endet vor dem damaligen Forsthaus. Die Dornenstraße wird von beiden Seiten mit Hainbuchenhecken und Dornengestrüpp bewachen gewesen sein, die ihr den Namen gaben.

Friedrich Brinkmann nahm in seinen früheren Ausführungen an, dass die **Dornenstrate** einst ein Teil des „Ilserheider Kirchweg“ war *2. Das muss nach heutigem Stand jedoch angezweifelt werden, da der Kirchweg weiter südlich verlief. Der Kirchweg führte von der Pommergasse kommend, oberhalb des Lieblichen Tales südlich am Ackerberg vorbei.

27. Auf der Bult



*G



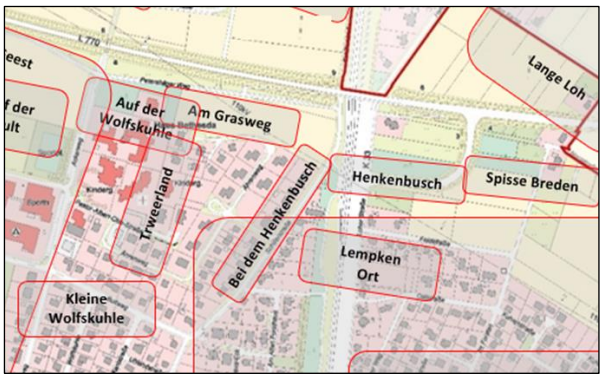
Koordinaten: **Y ; 51**

Folgt man dem Grasweg aus der Kaiserkuhle kommend Richtung Osten, erhebt sich ein kleiner Landrücken mit dem Namen Bult. Die Präposition „**Auf der“ Bult** verrät, dass man sich auf dem höchsten Punkt der Bult befindet. Mit 43.4 m über N.N. liegt die Bult ca. 10 m höher als der übliche Wasserpegel der Weser. Auf der Bult liegt heute der Allwetterplatz hinter der Sporthalle.

Der Name „Bult“, auch „Bülte“ genannt, bezeichnete ursprünglich einen Grasbüschel, oder einen Grasplaggen mit Wurzeln. Dieser Grasbüschel wurden früher aus den nicht kultivierten Flächen, den „Allgemeinheiten“ herausgeschlagen und auf den Ackerflächen als Dünger untergepflügt. Die Bult wird demnach zu der Zeit eine höher gelegene, waldfreie Gras- und Heidefläche gewesen sein. Mit „Allgemeinheiten“ oder auch „Almende“ bezeichnete man früher alle unkultivierten Flächen, die keinen Besitzer hatten und somit der Allgemeinheit gehörten. Erst in den 1850er Jahren wurden diese Flächen mit den sogenannten Teilungsverträgen (Verkopplung) auf die Dorfbewohner aufgeteilt.

28. Tweerland (Twerland)

*C

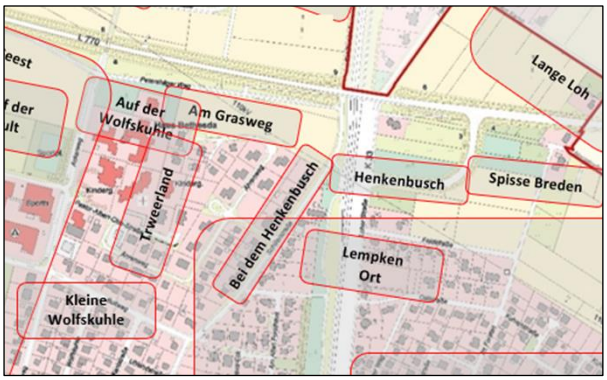


Koordinaten: **AA ; 53**

Das **Tweerland** lässt sich mit dem Blick auf die Flurkarte recht einfach ableiten. „Twee“ stammt aus dem Plattdeutschen und meint die numerische Zahl „Zwei“ *1. Auf dem recht engen Raum liegen die Flurstücke in unterschiedlichen Richtungen. Somit wird der Namenszusatz „Twee“ vermutlich auf die „zwei“ unterschiedlichen Ausrichtungen hinweisen. Oder aber mit „Tweer“ war (augenzwinkernd) die „kreuz und quer“ anmutende Fluraufteilung gemeint.

29. Henkenbusch, Hackenbusch

*H



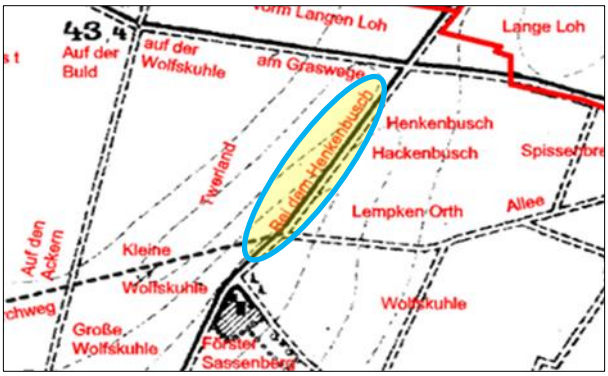
Koordinaten: **AE ; 53**

Östlich des **Tweerlandes** liegt das Flurstück **Henkenbusch** oder auch **Hackenbusch** genannt. Zwischen den beiden Flurstücken verläuft der Weg von Lahde kommend am Forsthaus vorbei, Richtung Loh. Dieser Weg entspricht streckenweise der heutigen Schillerstraße.

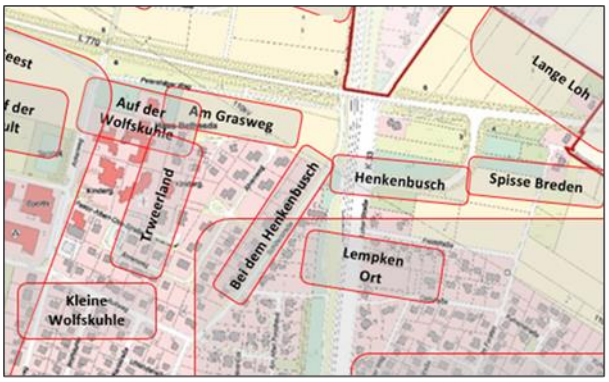
Die einstige Bedeutung des Flurnamen lässt sich nur erahnen. Während „Henken“ oder „Hacke“ auf den Besitzer hindeuten könnte, beschreibt der Beiname „Busch“, dass die Fläche einst mit Buschwerk bewachsen war.

In Anlehnung an den bereits erwähnten Mühlenbusch könnte auch hier vor lange Zeit ein markanter Busch, vielleicht ein großer Haselbusch gestanden haben.

29.1 Bei dem Henkenbusch



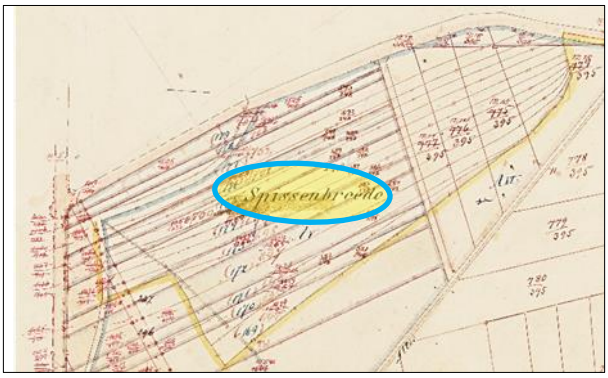
*A



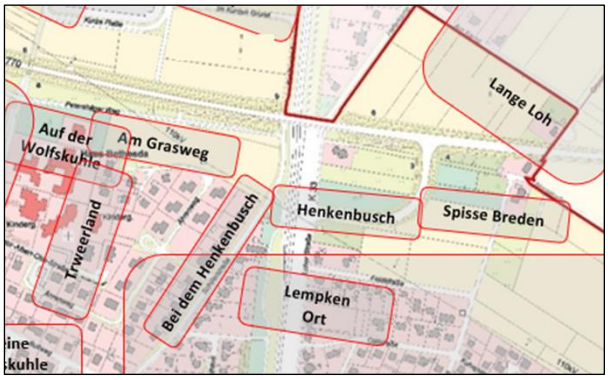
Koordinaten: **AC ; 54**

Der angrenzende Landstreifen auf der gegenüberliegenden Straßenseite trug entsprechend den präpositiven Zusatz „**Bei dem“ Henkenbusch**.

30. Spisse Breede



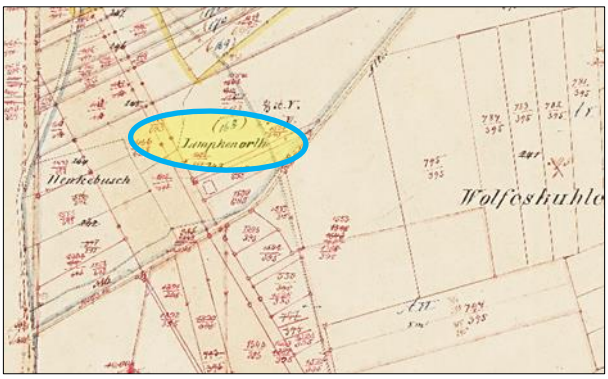
*H



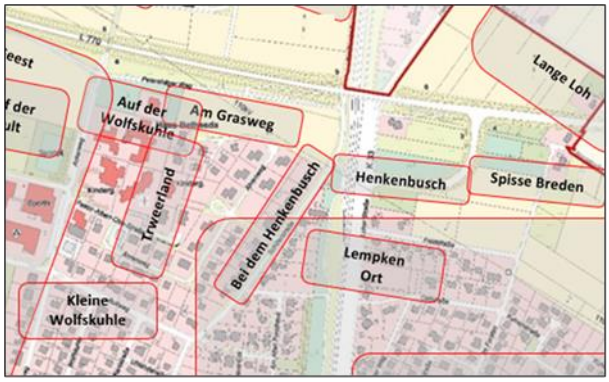
Koordinaten: **AG ; 53**

Ganz in der nordöstlichen Grenze zur Gemarkung Loh, liegen die **Spissen Breeden**. In der Vergangenheit unterschieden die Bauern zwischen einem breiten Feld, „Breeden“ und einem langgezogenen Streifenacker. Doch diese Differenzierung verlor recht schnell ihre Bedeutung und so wurden allgemein auch größere Ackerflächen als Breeden gezeichnet *1. Somit wird die eigentliche Betonung bei den Spissen Breeden auf der Form der Ackerstücke liegen. Denn es ist auffällig, dass alle Flurstücke in nordöstlicher Richtung spitz zulaufen. Diese Gegebenheit wird dem Flurstück wohl ihren Namen gegeben haben.

31. Lempken Orth



*H



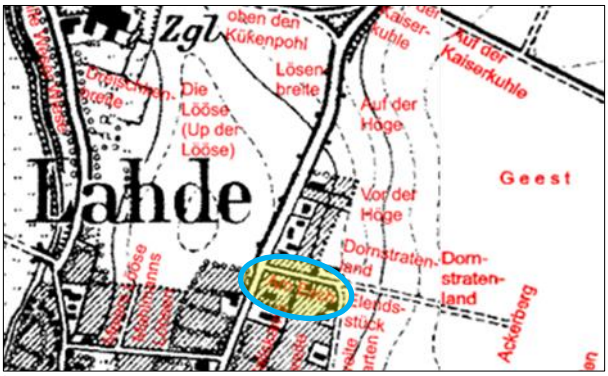
Koordinaten: **AD ; 55**

Die Deutung des Flurnamen **Lempken Orth** gestaltet sich wieder schwierig. Der Namensteil „Lempke“ könnte, wie schon beim Namen Krietenhöfen auf den Besitzer hindeuten. Allerdings lässt sich hinter „Lempke“ auch eine Verbindung zu dem Wort „Lamm“ vermuten. In Lahde wurde lange Zeit Schafzucht betrieben. Nicht nur der Bischof, sondern auch die Meyerhöfe besaßen in Lahde eigene umfangreiche Herden. Gehütet wurden sie auf den Allgemeinheiten, den unbewirtschafteten Flächen.

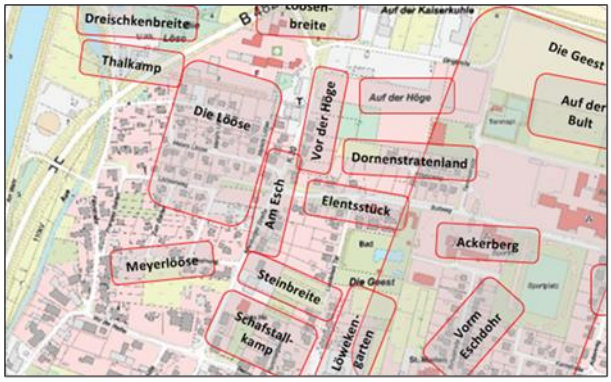
Die Namenszusatz „Orth“ kennt in der Literatur mehrere Bedeutungen, wie schon beim Flurnamen **Auf `m Ort** beschrieben. Neben der allgemeinen Benennung eines bestimmten (besonderen) Ortes, belegt der Name mitunter auch ein spitz zulaufendes Ackerstück, oder ein Flurstück an der Gemarkungsgrenze *1.

Im vorliegenden Fall sind zwei Varianten denkbar. Entweder was es der Ort, an dem die Lämmer zu bestimmten Zeiten oder Handlungen gehalten wurden, oder das Flurstück wurde seinerzeit als Grenzland angesehen. Richtung Nordosten nahm die Bewaldung zu und Richtung Süden erstreckte sich die sumpfige Wolfskuhle.

32. Am Esch



*A

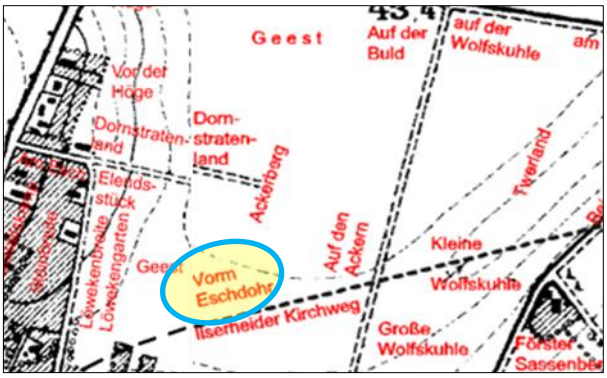


Koordinaten: **T ; 53/54**

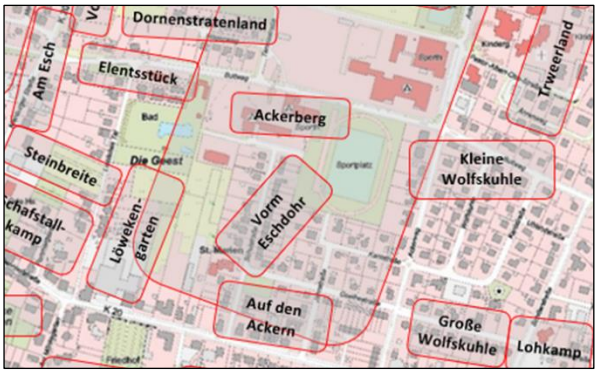
Wie schon bei dem Flurnamen Wandlung beschrieben, steht das **Esch** für einen offenen und gemeinschaftlichen Ackerbau. Die einzelnen Parzellen waren nur mit einer Ackerfurche, der „Wanne“ voneinander abgegrenzt.

Der Zusatz „**Am**“ **Esch** beschreibt, dass hier an der Nienburger Straße der Weg ins Ackerfeld abbog, sozusagen der Eingang zum **Esch**. Dieser Weg entspricht dem heutigen Bultweg und führt durch die Talsohle des Lieblichen Tales hinauf zum Ackerberg.

32.1 Vorm Eschdohr



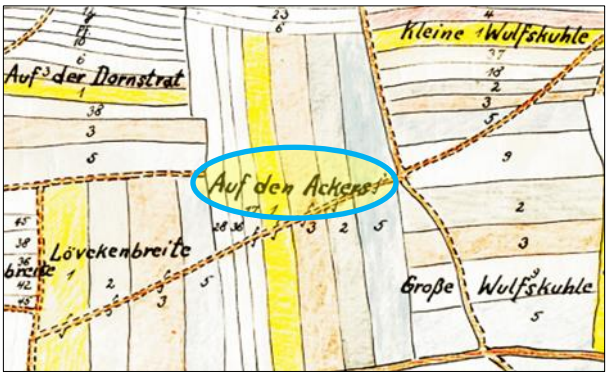
*A



Koordinaten: **W ; 58**

Etwas weiter südlich verläuft der alte Kirchweg, der oberhalb des Lieblichen Tals, von der Pommergasse kommend weiter Richtung Loh führte. Nördlich des Kirchweges lag die Esch. Entsprechend hieß hier das Flurstück **Vorm Esch**. Der Namenszusatz „dohr“ lässt ggf. auf die Dornenbüsche schließen, die entlang des Kirchweges standen. Hermann Dreier kannte für diesen Bereich noch einen weiteren Flurnamen, „Das Osterdoor“, was als Osttor gedeutet werden muss. Somit könnten beide Namen auch darauf hinweisen, dass der Kirchweg an dieser Stelle so mit dichtem Buschwerk bewachsen war, dass der Durchlass Richtung Osten wie ein Tor aussah. Richtung Westen ging es entsprechend in die Esch.

33. Auf den Ackern

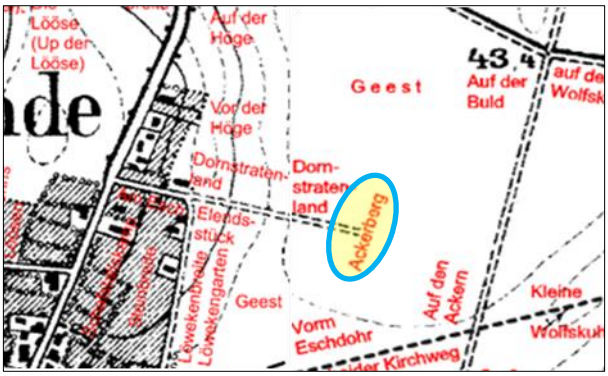


*C

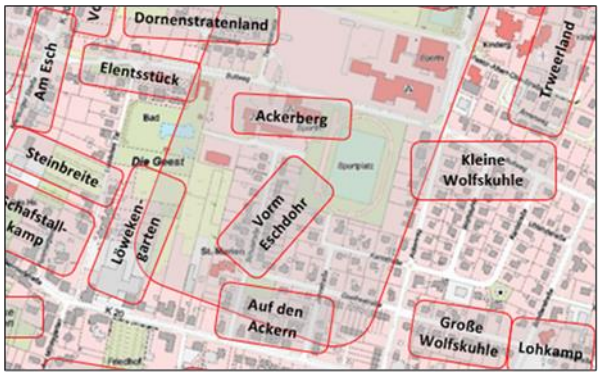
Koordinaten: **W ; 61**

Auf der Geest hatten sich zwei Anhöhen gebildet, die **Höge** und der **Ackerberg**. Das Land rund um den Ackerberg trug den Namen **Auf den Ackern**. Die Pluralform des Namens belegt, dass es sich um eine große Ackerfläche handelte, die von mehreren Bauern bewirtschaftet wurden, wie auch auf der Karte aus dem Jahre 1828 zu erkennen ist.

33.1 Ackerberg



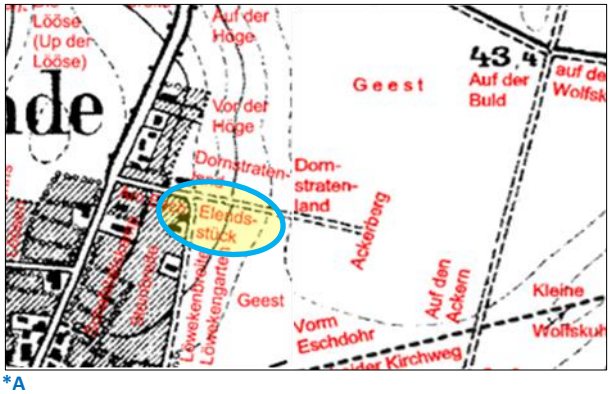
*A



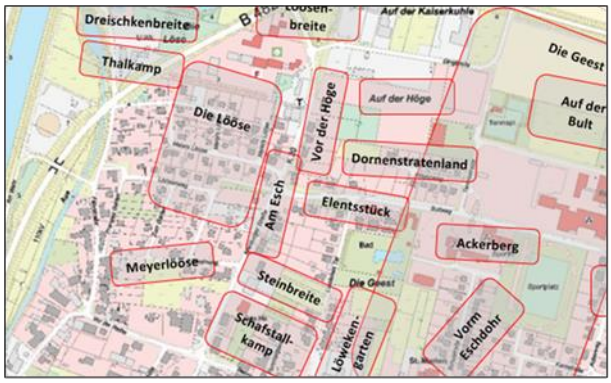
Koordinaten: **W ; 55**

Der höchste Punkt **Auf den Ackern** wurde als **Ackerberg** bezeichnet. Wie bereits erwähnt, steht dort heute die Lahder Grundschule. Friedrich Brinkmann berichtete aus seinen Gesprächen mit Hermann Meyer, dass auf dem Ackerberg früher eine künstliche Anhöhe gestanden habe, die einem Hünengrab ähnelte. Nach der Verkopplung von 1854 – 1862 wurde der Hügel abgetragen und dabei kamen viele Urnen zum Vorschein*2.

34. Elendsstück



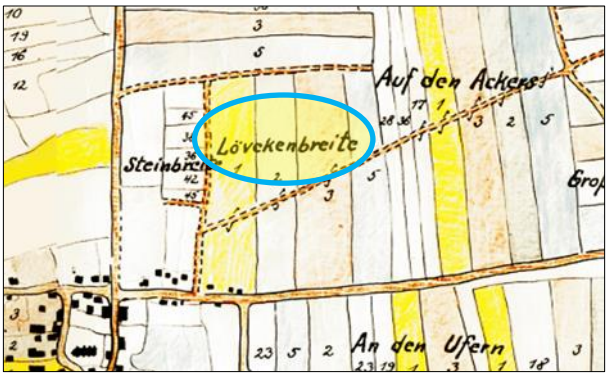
*A



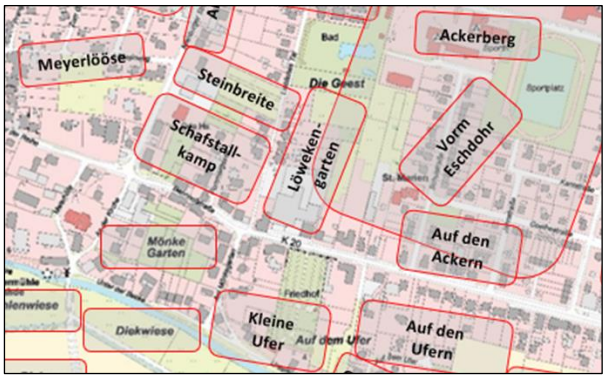
Koordinaten: **U ; 54**

Das Flurstück in der Talsohle des Lieblichen Tals, trug den Namen **Elendsstück**. Über die Gründe, die zur Namensgebung führten, lässt sich nur spekulieren. Vermutlich war der Boden in der Talsohle feucht und schwer. Hinzu kam, dass die Bauern in beide Richtungen jeweils bergauf arbeiten mussten.

35. Lövekenbreite, Löwekengarten



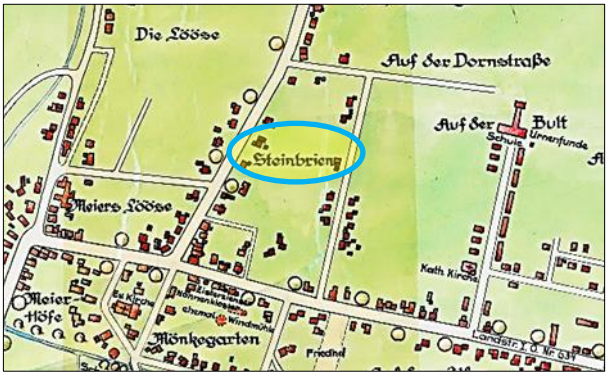
*C



Koordinaten: **U ; 58**

Der **Lövekengarten** oder auch **Löwekengarten** umfasst die östlichen Flurstücke des Lieblichen Tales einschließlich der heutigen Badeanstalt. Der Name „Löweken“ stammt aus dem Plattdeutschen und meint die Lerche *12. Somit lässt sich der Flurname als Lerchengarten übersetzen.

36. Steinbreite (Steinbrink, Steinbrien)



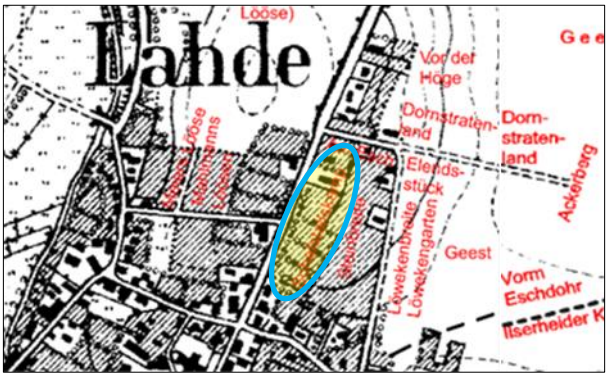
*B

Koordinaten: **T ; 57**

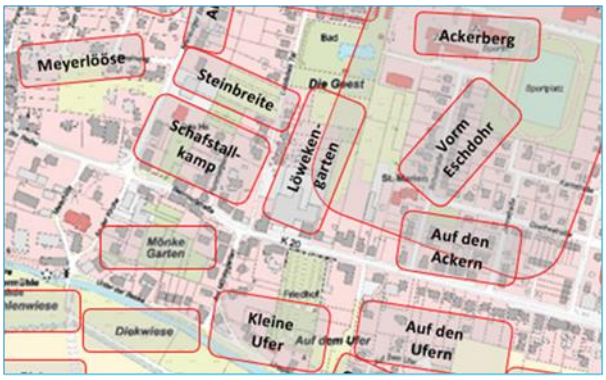
Das Liebliches Tal beginnt auf dem Höhenniveau der Bahnhofstraße und fällt dann spontan mit einer relativ starken Neigung auf das Niveau des Elendsstückes ab. Hier hat sich in der Eiszeit eine Stein- und Kiesterrasse abgelagert, die durch zahlreiche Weserhochwasser freigespült wurde und somit dem Lieblichen Tal seine Form gegeben hat.

Der Namenszusatz „Brink“ beinhaltet in der Flurnamenkunde mehrere Bedeutungen. Sie reichen von Hügel, Abhang bis wirtschaftlich nutzloses Land *1. Bei dem Flurstück **Steinbrink** wird die Hanglage und der steinige Untergrund zur Namensgebung geführt haben.

37. Schafstallkamp



*A

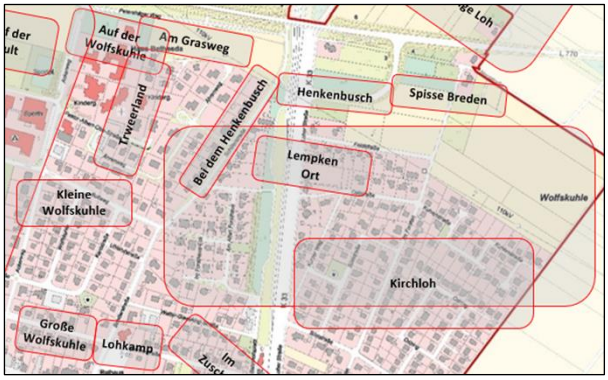


Koordinaten: **S ; 58**

Der obere Teil des Lieblichen Tales trägt in südwestlicher Richtung auch den Namen **Schafstallkamp**. Dieser Name rührt daher, dass der Meierhof Nr. 2 (Nahrwold) im Jahre 1691, an der Bahnhofstraße links neben dem Bäcker Reimers einen Schafstall errichtet hatte. Dieser Schafstall blieb über Jahrhunderte erhalten und wurde beim Neubau der Lahder Kirche (1892 – 1895) als Notkirche genutzt. Im Jahr 1946, während der Polenzeit, fiel der Schafstall einem Brand zum Opfer.

38. Wolfskuhle

*E



Koordinaten: **AI ; 56**

Die **Wulwerkuhle**, wie sie im Volksmund heißt, war früher mit dichtem Tannenwald bewachsen. Darum ist sie auch bekannt unter dem Namen „Tannen“. Die **Wolfskuhle** umfasste das gesamte Gebiet vom Haus Bethesda bis zur Bahnhofstraße und reicht bis an die Grenzen der Lahder Gemarkung im Osten. Also einschließlich dem gesamten Bebauungsgebiet im Bereich der Straßen Im Forsten und der Kuhlenstraße.

Der Zusatz „Kuhle“ belegt, dass die Flur von Talsohlen durchzogen war und somit stellenweise feucht gewesen sein muss. Ein Blick auf die Topografie zeigt, dass die Wolfskuhle bis zu 2 m niedriger lag als der westlich angrenzende Ackerberg.

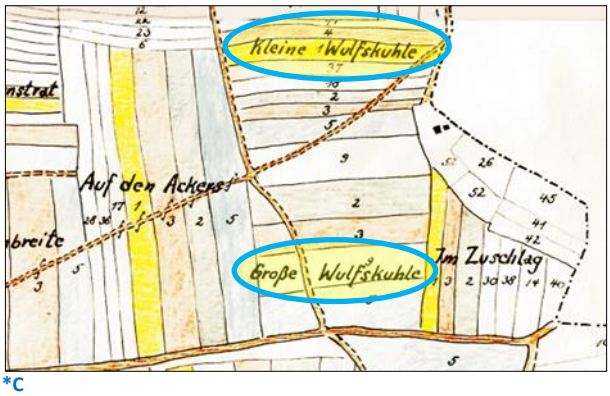
Die feuchten Niederungen der Wolfskuhle waren lange Zeit landwirtschaftlich uninteressant. So blieb der dichte Tannenwald bis in die Mitte des 19. Jahrhundert erhalten. Die ersten Hinweise auf eine forstwirtschaftliche Nutzung findet sich im Taufregister von 1782. Dort wird von einem „Planteur und Förster“ Kathe berichtet, der in Bierde wohnte. Um das Jahr 1800 herum wurde in Lahde dann das „Forsthaus“ errichtet. Der letzte Förster, der hier wohnte, hieß Daniel Sassenberg *3. Auf zahlreichen Karten ist das abseitsgelegene Forsthaus als Orientierungspunkt eingetragen. Später wurde dieses Haus auch als Stammhaus des weltberühmten Pianisten Walter Gieseking bekannt. Von 1840 bis 1850 sind die letzten Waldbestände abgeholzt worden. Das Forsthaus fiel 2003 einem Brand zum Opfer.

Dieses dicht mit Tannenwald bewachsene feuchte Land musste den Menschen damals unheimlich gewesen sein, wie die gruselige Sage vom Schuster Barg erzählt:

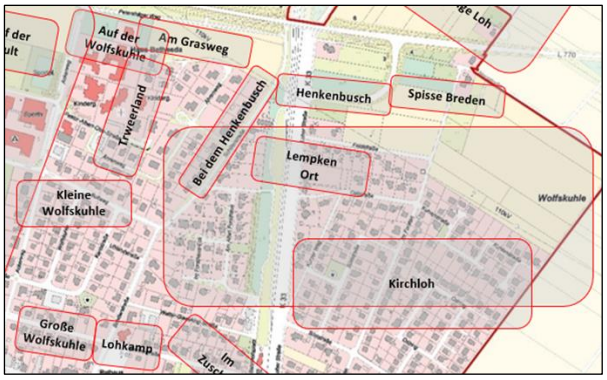
Als der Schuster Barg einmal von den Höpen nach Hause ging, sah er in den Tannen einen eigentümlich aussehenden Hund. Als er den Hund fragte, ob er der Böxsenwulf sei, rollte dieser unheimlich mit den Augen und schon fühlte der Schuster den Hund auf seinem Nacken sitzen und wusste nun, dass es der Böxsenwulf war. Vom Böxsenwulf wurde nämlich gesagt, dass er den Menschen auf den Rücken spränge und dann mit ihm machte, was er wollte. Wenn der Mensch aber unter ein christliches Dach komme, müsse der Wolf abspringen. Als nun der Böxsenwulf auf Schuster Bargs Rücken saß, verwirrte er den Schuster so, dass er die ganze Nacht herumirrte und erst bei Tagesanbruch nach Hause kam. Als Barg wieder einmal an der Wolfskuhle vorbei gehen musste, stand plötzlich ein Mann mit einem viereckigen Hut vor ihm. Auf dem Hute brannte eine Kerze, die dem fremden Mann ein gruseliges Aussehen verlieh, so dass ihn Barbschauster fragte. „Bist du der Düwel?“ da drehte sich dem Mann um und ging weiter. Und wie von einer unsichtbaren Macht gezogen, musste ihm der Schuster die ganze Nacht hindurch folgen. Drei Tage später verstarb der Schuster von den Anstrengungen.“

Wegen seiner schaurigen Bedeutung war die Wolfskuhle früher wohl ein wichtiger Orientierungspunkt, der sich in vielen Karten wiederfindet. So spiegelt sich der Name auch in den angrenzenden Fluren wider:

38.1 Auf der Wolfskuhle, Kleine und Große Wolfskuhle



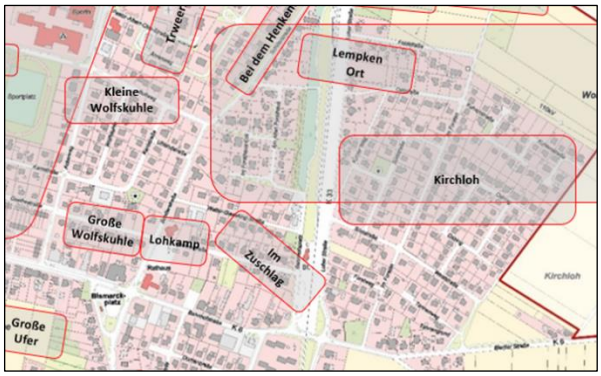
*C



Koordinaten: Auf der Wolfskuhle: **AA ; 51**
Kleine Wolfskuhle: **Z ; 57**
Große Wolfskuhle: **Z ; 61**

38.2 Lohkamp

*A

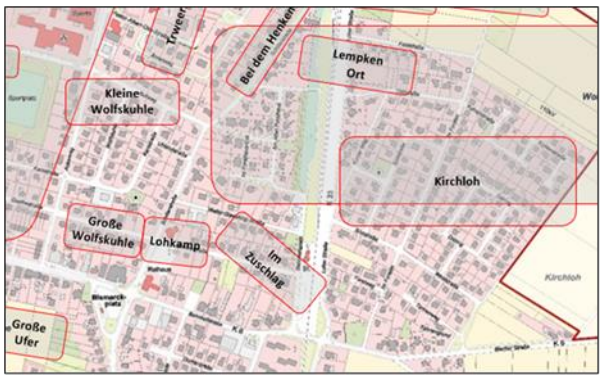


Koordinaten: **AA ; 62**

Der Flurname stammt aus der Zeit, als die Fläche noch stark bewaldet war. Das „Loh“ weist auf den Wald hin und der „Kamp“ auf eine eingefriedigte, bzw. umschlossenen Ackerfläche. Folglich wird der **Lohkamp** einst eine Ackerfläche gewesen sein, die am Waldrand lag, oder vom Wald umgeben war.

38.3 Zuschläge (Im Zuschlag)

*C



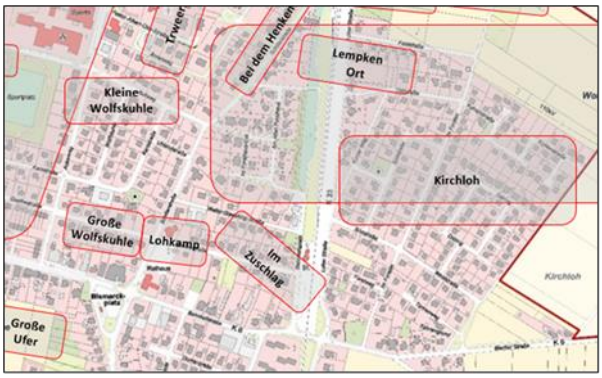
Koordinaten: **AC ; 62**

Der Flurnamen **Zuschlag** kann wörtlich verstanden werden. Wenn einem Bauern aus den Gemeinschaftsflächen ein Landstück zur alleinigen Nutzung verkauft oder überlassen wurde, sprach der

Volksmund damals vom Zuschlag. Folglich lagen die Zuschläge in der Regel an den Grenzen der damaligen Gemarkung *1.

38.4 Kirchloh

*E

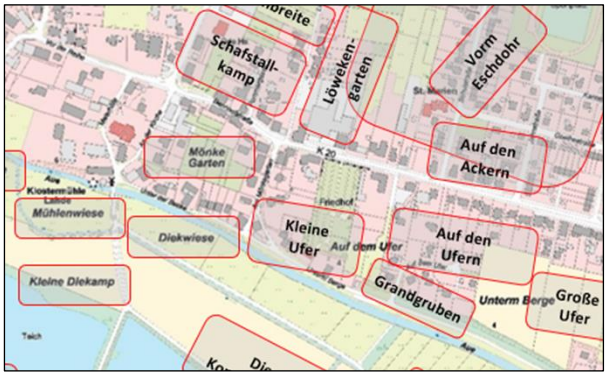


Koordinaten: **AF ; 59**

Ein großer Teil des einstigen Waldes (Loh) gehörte der Kirchengemeinde. Entsprechend sprach der Volksmund hier vom **Kirchloh**.

39. Mönkegarten

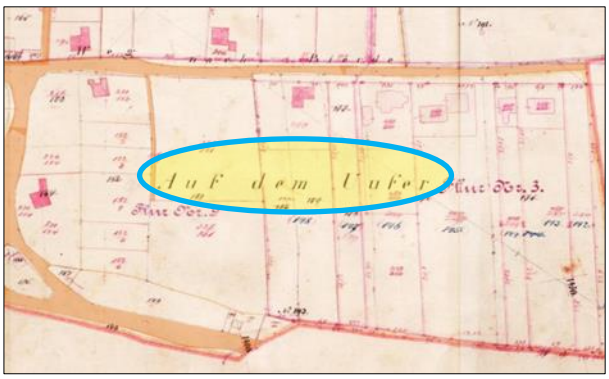
*F



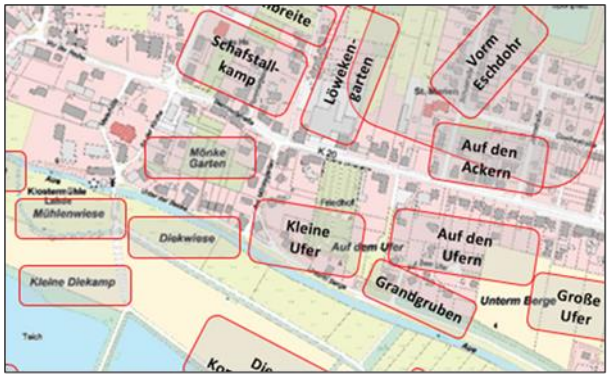
Koordinaten: **S ; 61**

Östlich der ev. Kirche liegt der **Mönkegarten**, früher auch **Mönkegorn** oder **Mönkebrink** genannt. Dort stand im 13. Jahrhundert das Nonnenkloster des Dominikaner Ordens. Der Mönkegarten ist heute Gartenland. Die einstigen Klostergebäude sind im Dreißigjährigen Krieg verfallen und wurden nicht mehr aufgebaut. Heute sucht man vergebens nach sichtbaren Zeugnissen aus jener Zeit. Einzig, der damalige Besitzer des Hauses Nr. 73 (Glißmann) konnte früher noch etwas über alte Funde sagen. Er erzählt, dass in seiner Jugendzeit (ca. 1870) ein etwa 2 ½ m breites Fundament auf dem Mönkegarten freigelegt wurde, das zum Kloster gehört haben könnte. Allerdings wurde es damals auch gleich entfernt*2.

40. Auf den Ufern (Ufern)



*F



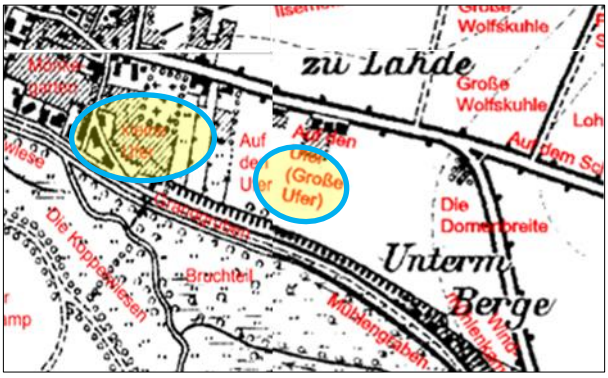
Koordinaten: **V ; 63**

Der Blick auf eine topografische Karte von Lahde zeigt, dass die Lahder Marsch an 3 Seiten von Höhenzügen umgeben ist. Die unzähligen Weserhochwasser haben die Marsch so weit ausgespült, dass sie nur ca. 4 m über dem durchschnittlichen Weserniveau liegt. Von der Weser kommend, erhebt sich gegen Süden „Dreiers Berg“ bis zur Talmühle. Östlich der Aue verläuft die Abbruchkante am Lahder Badesee (Badestelle) und entlang der Friller Straße. Im weiteren Verlauf entlang der Straße Unterm Berge folgt der Abschnitt „Auf den Ufern“, bis die Weserterrasse beim Lahder Krug in einer scharfen Rechtskurve langsam ausläuft.

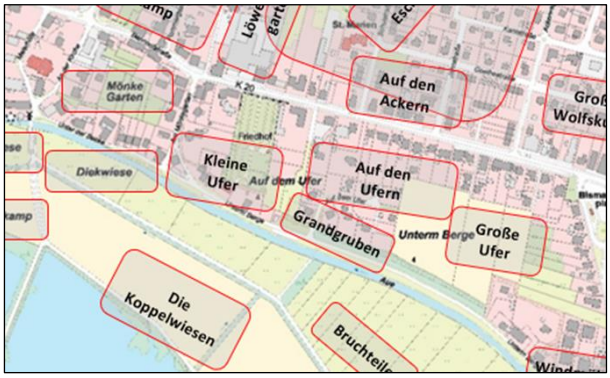
Da der Bereich Auf den Ufern ganzjährig befahrbar war, lag hier früher ein Kohlenweg. Der Weg führte von Quetzen kommend bis auf dem Gänsekamp zum Kohlenhof. An der Weser wurde die Kohle für den Weitertransport auf Schiffe umgeladen *13.

Im Sprachgebrauch unterteilten sich die Ufer noch in zwei Teilbereiche:

40.1 Kleines Ufer und Großes Ufer



*A



Koordinaten: Kleines Ufer **T ; 63**
Großes Ufer **X ; 65**

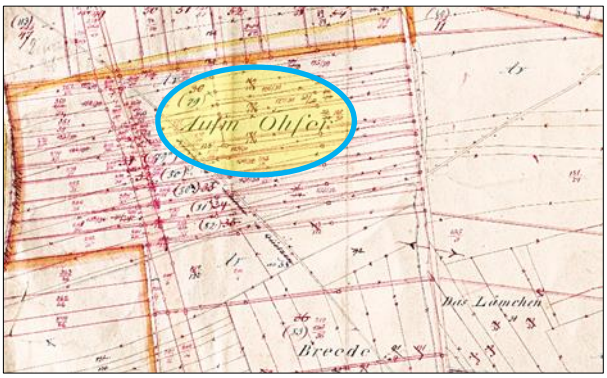
In der Verlängerung des Mönkegarten entlang der Aue flussaufwärts liegt zunächst das **Kleine Ufer**.

In östlicher Richtung schließt sich das **Große Ufer** an und reicht bis an die Bückeburger Straße.

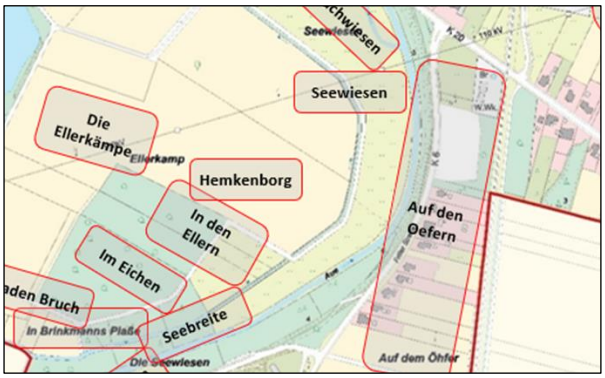
Im Zuge der Erschließung des Neubaugebietes „Auf dem Ufer“ kamen archäologische Funde einer frühzeitlichen Siedlung zum Vorschein. Auf einer Grabungsfläche von 7.300 qm wurden 6 ebenerdige Häuser und 7 Grubenhäuser gefunden. Darüber hinaus ließen sich 46 menschliche Bestattungen und eine Pferdebestattung nachweisen. Die Funde belegen eine Besiedlung von 500 bis 1400 n. Chr.

Wilhelm Gerdes merkte noch an, dass an der Abbruchkante früher auch Sand und Kies für den Hausbau gewonnen wurde. Daher sind die Böschungsgewinne bei Walter Bruns und Lotti Breuer zu erklären *14. Gleiches gilt auch für die Wiese von Heine-Meier neben dem Friedhof, sowie für den abfallende Hang bei Nahrwold Nr. 78 (Mönkegarten).

40.2 Auf den Oehfer



*I

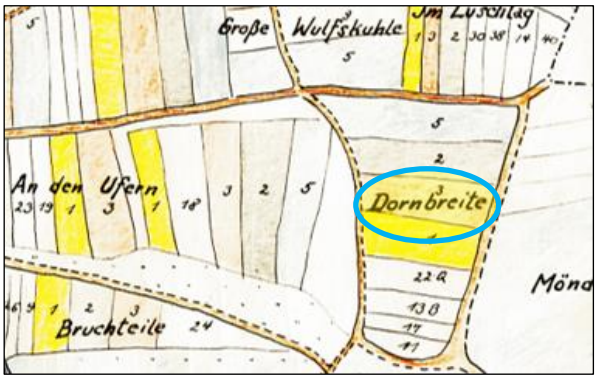


Koordinaten: **AB ; 77**

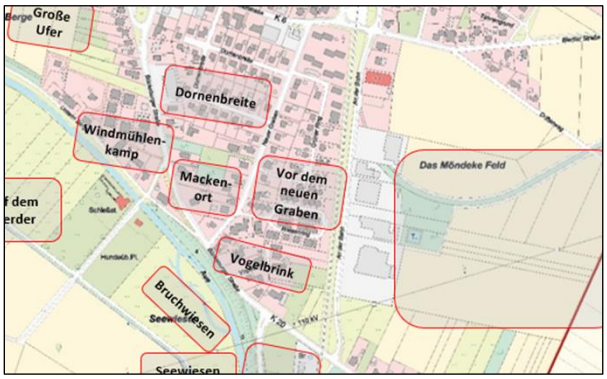
Im weiteren Verlauf der Aue flussaufwärts ändert sich der Name auf **Öhfer**, oder auch **Auf dem Oehfer**, was ebenfalls dem Sinn nach das Ufer meint.

Wilmar Seele schrieb in Ihren Ausführungen zum Dorf Quetzen: *An dieser Stelle* (**Auf dem Oehfer**) *erstreckt sich die Quetzer Gemarkung bis zum alten Urstromtal der Weser. Am Fuße der steilen Böschung fließt die Aue, die hierher umgeleitet wurde. Früher zog sie sich weiter westlich durch die Wiesen. Die Bauerschaft Quetzen besaß das Recht, ihr Vieh an dieser Stelle durch die, zur Lahder Flur gehörenden Wiesen, an die Aue zur Tränke zu führen* *13.

41. Dornenbreite



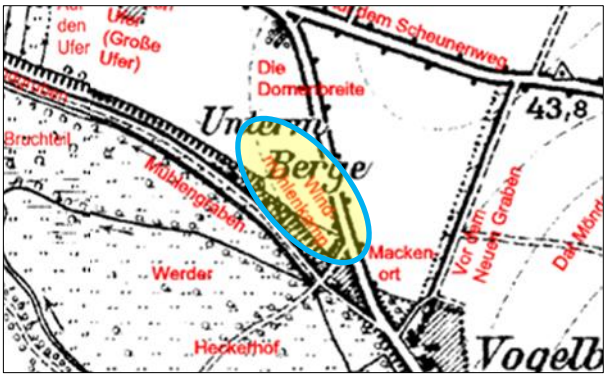
*C



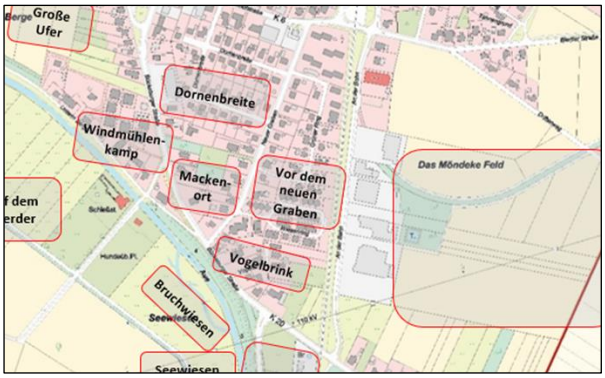
Koordinaten: **AA ; 67**

Wie der Name **Dornenbreite** schon verdeutlicht, handelt es sich um ein „breites“ Flurstück zwischen der Bückeburger Straße, einschließlich Bismarckplatz, und der Straße Neuer Graben. Es war einst von Dornenbüschen bewachsen oder von Dornenbüschen umgeben.

41.1 Windmühlenkamp



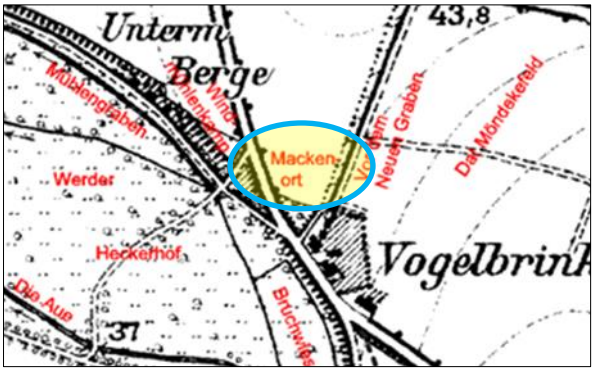
*A



Koordinaten: **Y ; 69**

Die südöstliche Seite zwischen der Bückeburger Straße und dem Weg zum Schützenhaus läuft die Weserterrasse spitz zu. Dieser Bereich wurde **Windmühlenkamp** genannt. Hier stand in der Zeit von 1787 bis 1822 die erste Windmühle in Lahde. Der Windmühlenkamp umfasste 7/9 Morgen Land. Im Jahr 1822 gelangte die Mühle in den Besitz der Klostermühle und wurde wenig später an den Müller Friedrich Krietemeier aus Rothenuffeln verkauft. Dieser ließ die Windmühle abtragen und in Nordhemmern wieder aufstellen *3.

41.2 Mackenort



*A

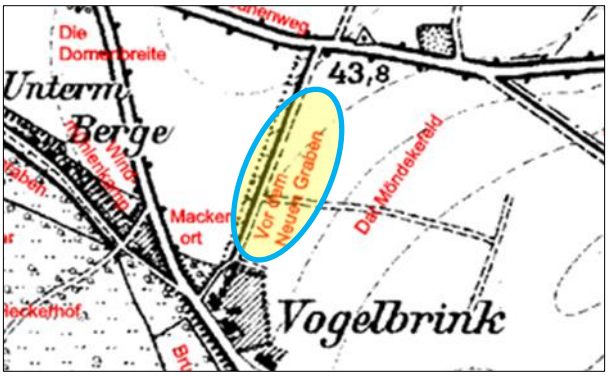
Koordinaten: **AA ; 70**

Der Name **Mackenort** lässt sich nur begrenzt deuten. Ein Begriff „Macken“ oder „Macke“ ist als Flurname nicht bekannt. In erster Näherung lässt sich hier das Grundwort „Mark“ vermuten, dass im Volksmund ggf. zu „Macke“ abgeschliffen wurde. Die „Mark“ meinte ursprünglich ein Rand- oder auch Grenzgebiet, also das Land an der äußersten Grenze einer Hof- oder Dorfsiedlung.

Zur zeitlichen Orientierung sei hier noch erwähnt, dass die Bebauung am heutigen Bismarckplatz erst im ausklingenden 19. Jahrhundert begann. Die Dornenbreite wurde erst in den 1950er Jahren zum Baugebiet erklärt. Lediglich der Vogelbrink kann auf eine ältere Geschichte zurückblicken.

Auch der Zusatz „Ort“ unterstreicht noch mal die These, dass der Namensursprung in den geografischen und zeitlichen Zusammenhängen zu suchen ist. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, wurde als „Ort“ u.a. ein spitz zulaufendes Flurstück bezeichnet. Auch diese Gegebenheit lässt sich hier zwischen der Bückeburger Straße und einem neu angelegten Entwässerungs-Graben, dem „Neuen Graben“ erkennen.

41.3 Vor dem neuen Graben



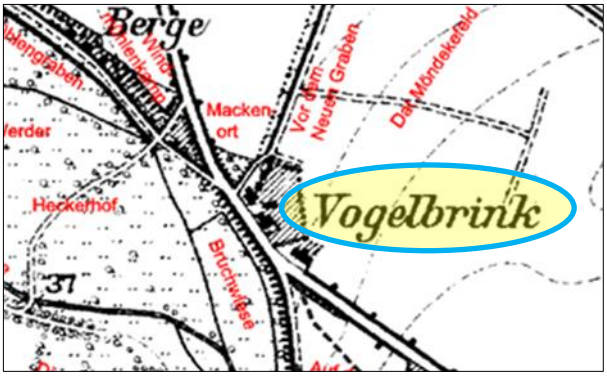
*A

Koordinaten: **AC ; 71**

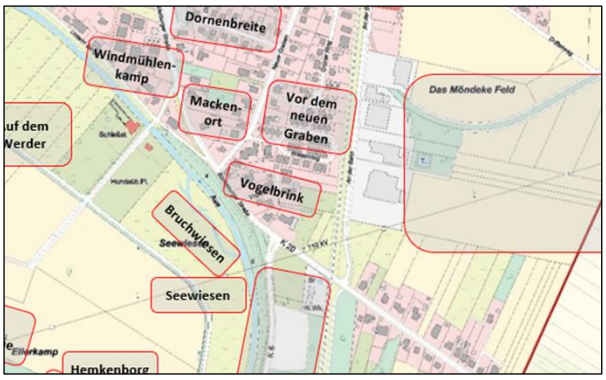
Der Namen **Vor dem Neuen Graben** ist weitgehend selbsterklärend. In früheren Jahren wurde hier vermutlich in Gemeinschaftsarbeit ein „neuer Graben“ zur Entwässerung angelegt. Der Verlauf entsprach ggf. der heutigen Straße Neuer Graben.

Hier lohnt sich auch wieder der Blick auf die topografische Karte. Nördlich der Dornenbreite lag die feuchte und sumpfige Wolfskuhle mit ihren langgezogenen Mulden. Richtung Nordwesten konnte das Oberflächenwasser nur begrenzt abfließen, da hier der Ackerberg und die Bult den Weg versperrten. In Richtung Bierde lagen ebenfalls Höhenzüge, die das Abfließen verhinderten. Somit lag die Wolfskuhle zwischen Loh und dem Bereich „Auf den Oehfern“ insgesamt in einer flachen Mulde, in der das Wasser nur allmählich versickert und der Boden feucht gewesen sein muss. Aus diesem Grund wurde hier früher vermutlich ein Stichgraben ausgehoben, um diese Mulde insgesamt trockener zu legen. Der Volksmund spricht seither vom „Neuen Graben“. Im Zuge der Pflasterarbeiten für die Straße Neuer Graben, wurde der Abflussgraben 1953 auf Wunsch der Anwohner unter die Erde verlegt. Der Auslauf dieses Röhrensystems ist noch heute am Aueufer zu sehen. Der Neue Graben wurde seinerzeit zunächst mit Klinkersteinen gepflastert, wodurch der Neue Graben damals auch den Namen „Klinkerstraße“ trug.

42. Vogelbrink



*A



Koordinaten: **AB ; 73**

Der Name **Vogelbrink** spricht auf dem ersten Blick für sich. Vielleicht war es ein eingefriedigtes Flurstück, das mit seinem Vogelreichtum zur Namensgebung beitrug.

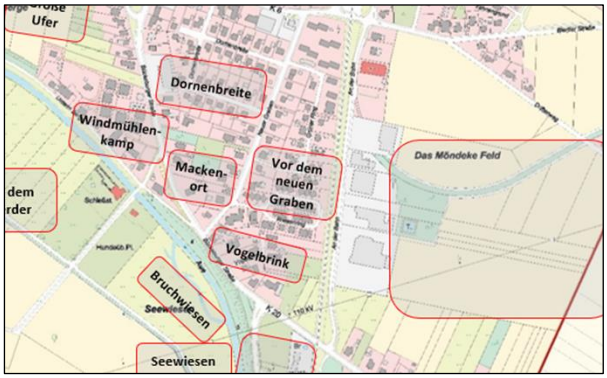
Denkbar ist aber noch eine weitere Deutung. Der „Vogelbrink“ könnte auch von dem einstigen Flächenmaß „Vorling“ abstammen. Der Vorling war in Westfalen über Jahrhunderte hinweg eine allgemein bekannte Maßeinheit für ½ Morgen Land. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts verlor diese Maßeinheit zunehmend an Bedeutung und geriet in Vergessenheit*1.

Auf dem **Vogelbrink** wurden schon recht früh Gebäude errichtet. Die Geschichte hierzu begann bereits im Jahr 1639. In den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges erwarb der „Doctor der Arznei, Johann Philipp Engering“ aus Döhren den einstigen Klosterhof mit seinen verfallenen Gebäuden, die damals schon seit 160 Jahren neben der Lahder Kirche auf dem Mönkegarten gestanden haben. Der neue Besitzer zog es jedoch vor, das Gebäude nicht wieder am angestammten Platz, sondern in der Marsch auf dem **Werder** aufzubauen *5.

Wie eigentlich zu erwarten war, bereitete das Weserhochwasser dem Hof immer wieder Probleme. So errichtete Engering auf dem Vogelbrink zusätzlich zwei Vorratsscheunen oder Stallungen, die auch als Notunterkunft genutzt wurden. Später, im Jahr 1708, ging der Hof auf dem Werder an Johann Conrad Hecker über, der die Hoferbin des bei Hochwasser ertrunkenen Sohnes von Engering geheiratet hatte. Die Scheunen auf dem Vogelbrink blieben erhalten und bekamen im Laufe der Zeit neue Besitzer. Ob das einstige Baugrundstück tatsächlich damals einen halben Morgen Land umfasste und zur Namensgebung führte, lässt sich leider nicht mehr klären.

43. Das Mönkefeld

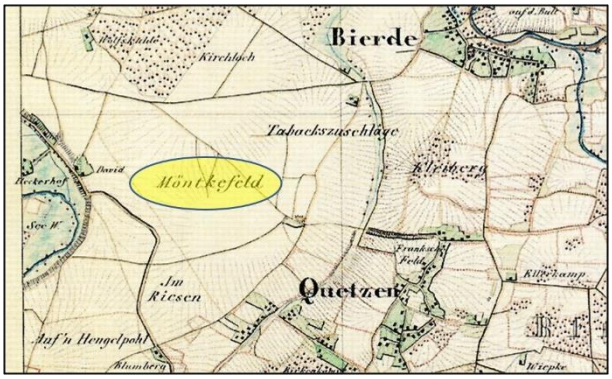
*E



Koordinaten: **AE ; 70**

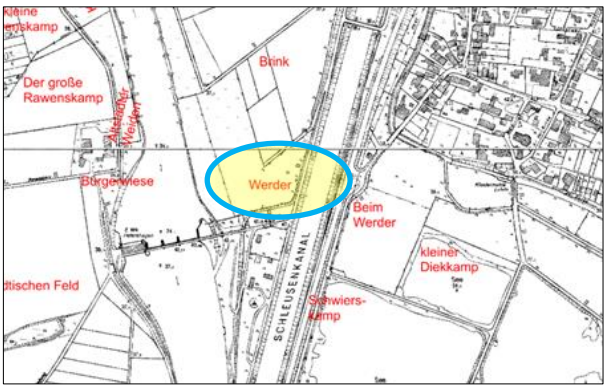
Das **Mönkefeld** gehörte, wie der Name schon sagt, damals dem Dominikanerinnenkloster Lahde. Später, mit dem Verkauf an das Kloster Loccum gingen die Güter auf den Mönchshof über.

Auf einer Preußischen Generalkarte aus dem Jahr 1837 ist zu erkennen, dass sich das Mönkefeld früher bis vor die Ortschaft Quetzen ausdehnte*K.

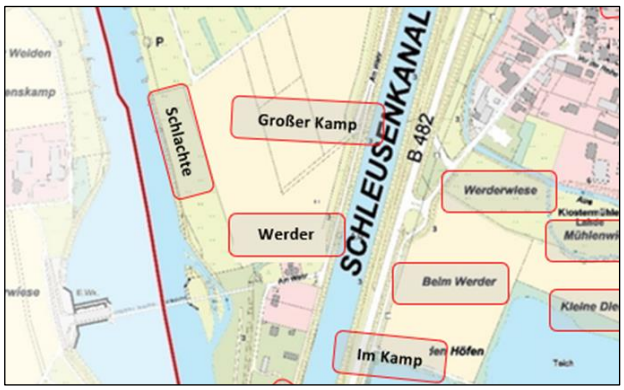


*K

44 Werder



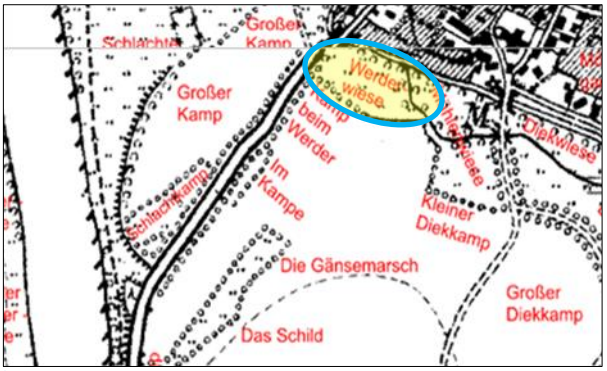
*A



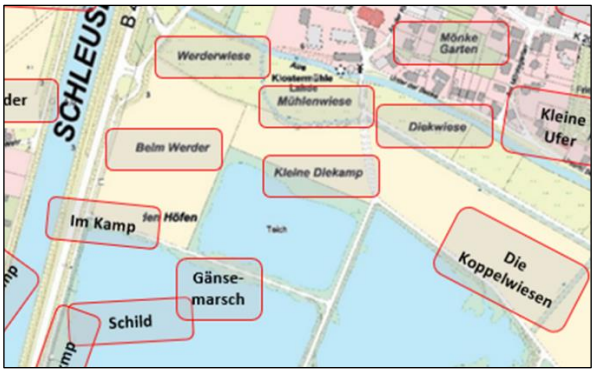
Koordinaten: **M ; 62**

In unmittelbarer Nähe zur Auffahrt auf die B482 beim Lahder Krug lag eine kleine Anhöhe. In der damaligen Zeit sprach man von einem **Werder**. Heute ist von dieser Anhöhe nichts mehr zu erkennen, da sie vom Kanal und der Bundesstraße überbaut wurde.

44.1 Werderwiesen



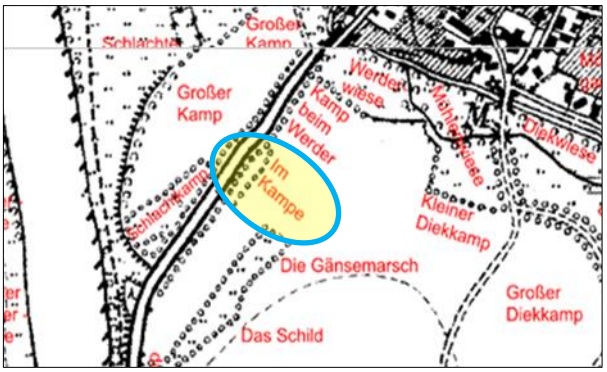
*A



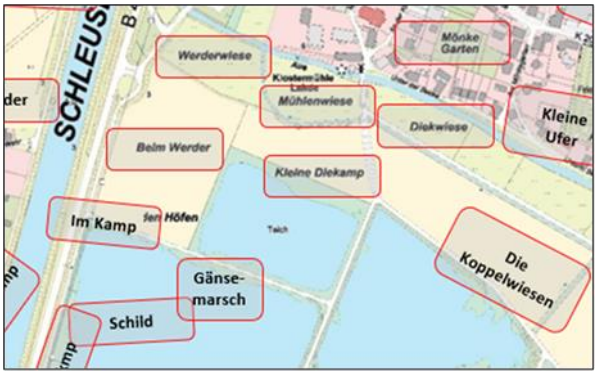
Koordinaten: **O ; 61**

Neben der kleinen Anhöhe, dem Werder, lagen am Aueufer die feuchten **Werderwiesen**. Noch heute sind diese Wiesen sehr feucht und lassen sich nur zur Heuernte nutzen.

45 Im Kamp



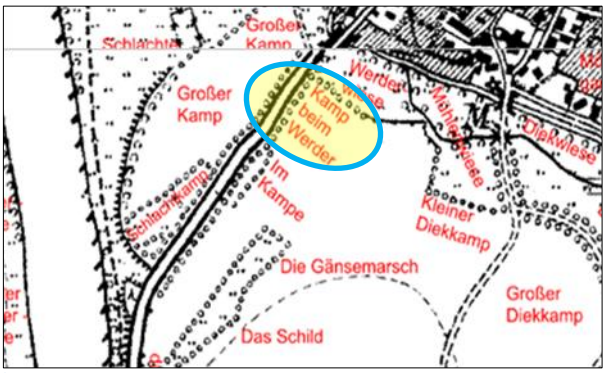
*A



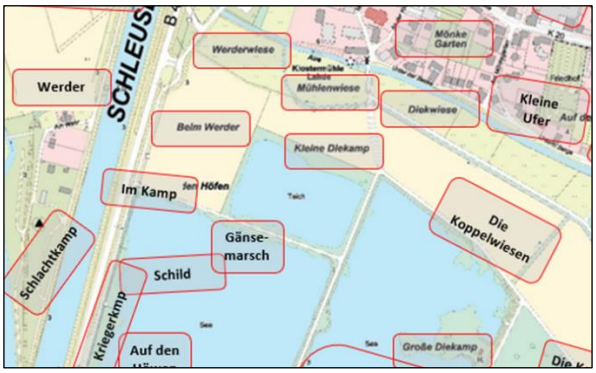
Koordinaten: **N ; 66**

Der Straße nach Minden weiter folgend, lag das Flurstück **Im Kamp**. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich der Große Kamp. In diesem Bereich werden mehrere eingezäunte Felder und Wiesen gelegen haben.
Kamp beim Werder

45.1 Kamp beim Werder, Beim Werder



*A



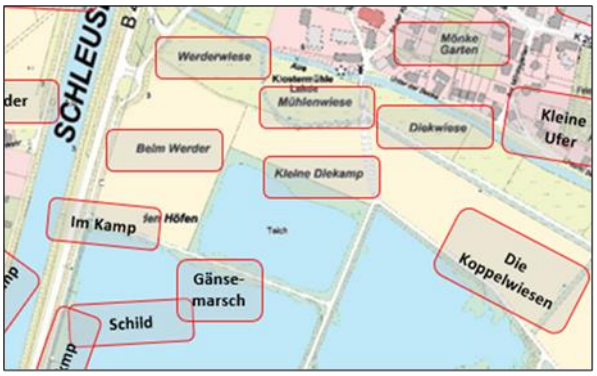
Koordinaten: **O ; 64**

Folgt man vom Lahder Krug kommend der alten Straße Richtung Minden, so befand sich hier früher ebenfalls ein „Werder“, also eine kleine Anhöhe *1. Von dort ging es dann weiter auf den Lahder Damm. Durch den Kanalbau und die Bundesstraße 482 ist von der Erhebung heute nichts mehr zu sehen.

Der Flurname **Kamp beim Werder** weist auf eine eingefriedigte Flächen hin, die in der Nähe dieser kleinen Anhöhe lag.

46. Mühlenwiesen

*B

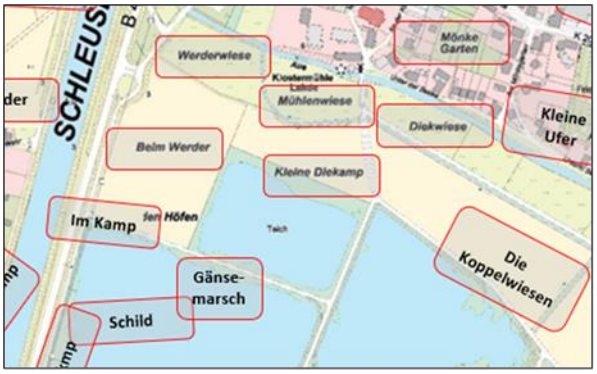


Koordinaten: **Q ; 62**

Etwas weiter östlich grenzen gleich die **Mühlenwiesen** an. Zur Unterscheidung wurden sie nach ihrem Besitzer benannt, der Klostermühle.

47. Diekwiesen

*B



Koordinaten: **R ; 63**

Folgt man dem Weg „Unter der Beeke“ von der Klostermühle aus, liegen linksseitig der Aue die **Diekwiesen**. Der Zusatz „Diek“ stammt aus dem Plattdeutschen und meint den „Teich“ *12.

Somit meint der Name die Teichwiesen und weist auf die noch heute häufig auftretende Hochwasser hin. Wegen ihres feuchten Bodens werden die Wiesen zwischen dem Kleinen Graben und der Aue nur als Weidefläche oder zur Heuernte genutzt. Erst hinter dem Kleinen Graben beginnt die landwirtschaftliche Nutzung als Ackerland.

48. Großer und Kleiner Diekkamp

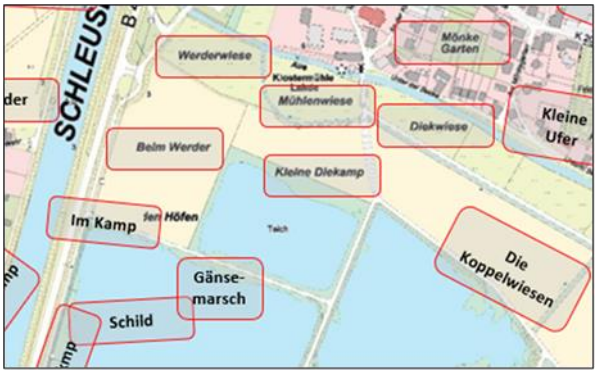
*J

Koordinaten: Großer Diekkamp **R ; 71**
Kleiner Diekkamp **Q ; 64**

Östlich der **Diekwiesen** und **Koppelwiesen** liegt wertvolles Ackerland. Es wird zwar ebenfalls häufig bei Hochwasser überflutet, allerdings liegt es etwas höher und trocknete somit schneller ab. Auch diese Flächen waren früher vermutlich eingezäunt. Der Volksmund unterschiedet zwischen dem **Großen Diekkamp** und dem **Kleinen Diekkamp**.

49. Gänsemarsch

*C

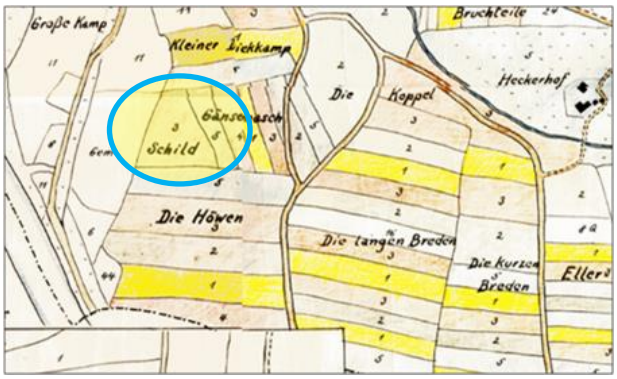


Koordinaten: **O ; 67**

Südlich des **Diekkamps** folgte das fruchtbare Marschland der **Gänsemarsch**. Die Fläche ließ sich sowohl als Acker- wie auch als Weidefläche nutzen. In diesem Bereich wurden früher vermutlich auch gerne die Gänse aufgezogen.

In Analogie zum Gänsekamp lässt sich jedoch auch hier ggf. eine Namensdeutung als „Jenseitsmarsch“ vermuten, da die Gänsemarsch jenseits der Aue liegt.

50. Das Schild

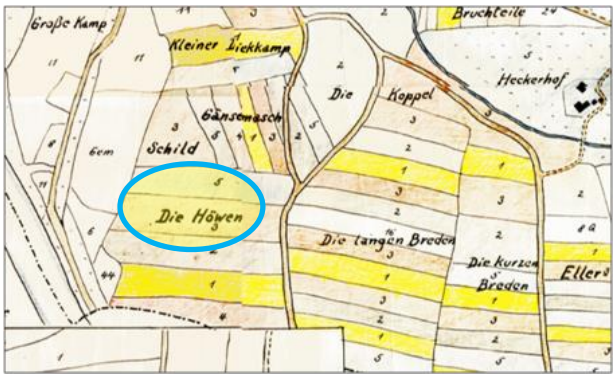


*C

Koordinaten: **N ; 68**

Das Flurstück **Schild** wird seinen Namen aufgrund seiner besonderen Form bekommen haben. In früheren Jahren nannte man ein dreieckiges Flurstück in der Tat „Schild“, da es an ein Schutzschild aus der Ritterzeit erinnerte *1.

51. Auf den Höfen (Die Höwen)

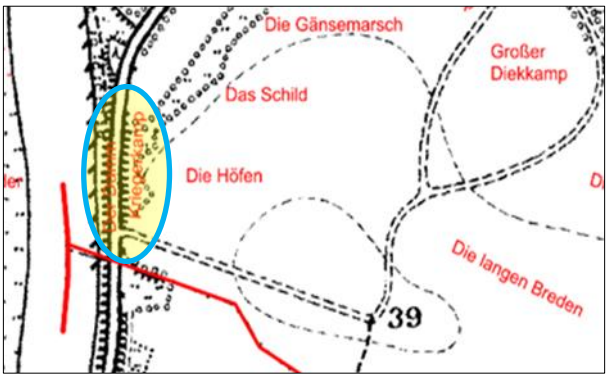


*C

Koordinaten: **N ; 71**

Der Flurname **Auf den Höwen** suggeriert schon, dass hier einmal Höfe gestanden haben. Das Kloster Lahde besaß hier nachweislich mindestens zwei abgabenpflichtige Höfe *15. Topografisch liegt diese Fläche ähnlich wie das **Werder** auf einer kleinen Anhöhe ca. 3 m über dem üblichen Weserniveau. Damit war die Fläche durchaus nicht hochwassersicher, aber die Menschen hatten wohl gelernt, damit zu leben. Wann die Höfe aufgegeben wurden, ist leider nicht bekannt. Anzumerken ist noch, dass der Flurname in den alten Karten auch in seiner weiblichen Form auftaucht, was im späten Mittelalter allgemein auf Ackerland hinwies. Allerdings wird in den Urkunden aus den Jahren 1277, 1285 und 1286 ausdrücklich von der Übertragung zweier „Höfe“ berichtet. Bei Landverkäufen in der damaligen Zeit, sprach man von „Güter“ oder „Hufe“.

52. Kriegerkamp



*A

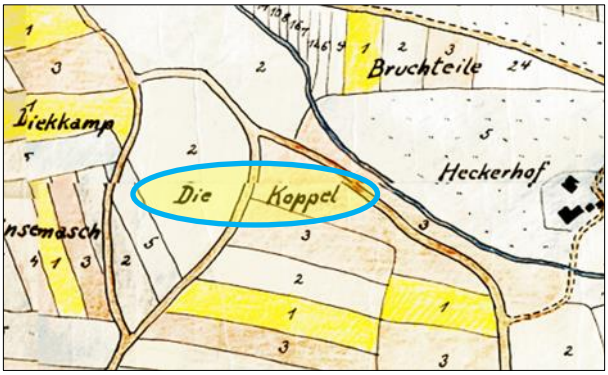
Koordinaten: **M ; 70**

Westlich der Höfe lag das Flurstück **Kriegerkamp**. Der Name wirft Fragen auf. Von Kriegshandlungen speziell in diesem Gebiet ist nichts überliefert.

Lediglich zwei Urkunden aus dem Jahr 1291 könnten einen Aufschluss bieten. Nach einer Beschwerde der Lahder Nonnen verfasste der Mindener Bischof Volquin und der Edelherr vom Berge jeweils eine Urkunde, in denen die Benutzung eines Weges zwischen der Weser und den zum Kloster gehörenden Höfen bei Strafe untersagt wurde. Die Nonnen fühlten sich durch die öffentliche Nutzung gestört und in ihren Ernteerträgen geschädigt*15. Vermutlich wurden bei der Wegbenutzung die Ackerflächen zertrampelt. Sollten die früheren Streitigkeiten und deren Überlieferung zur Namensgebung beigetragen haben?

Dieser Weg an der Weser, der zur Zeit des Lahder Klosters nur in trockenen Sommermonaten genutzt werden konnte, erhielt in den nachfolgenden Jahrhunderten eine ständig steigende Bedeutung. Mit dem Bau des Lahder Damms bekam der Weg im Laufe der Zeit ein immer höheres Niveau. In Ufernähe wurde er sicher auch als Leinpfad für die Treidelschifffahrt genutzt. Im Dreißigjährigen Krieg marschierten hier mehrmals die verfeindeten Truppen entlang. Heute wird dieser Weg als Bundesstraße genutzt und seine womöglich kriegerische Bedeutung ist nur noch im Flurnamen erhalten.

53. Die Koppeln

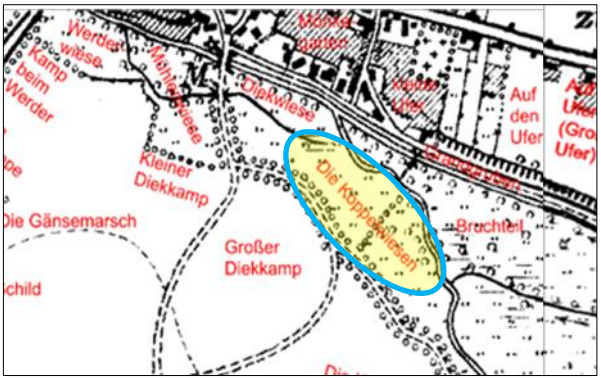


*C

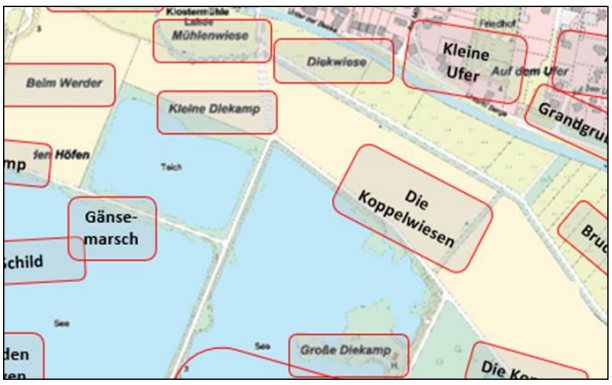
Koordinaten: **U ; 71**

Zwischen der Gänsemarsch und dem Heckerhof liegen **Die Koppeln**. Der Name ist auf eingefriedigte Weiden (Koppeln) zurückzuführen, in denen Kühe oder Pferde gehalten wurden.

53.1 Die Koppelwiesen



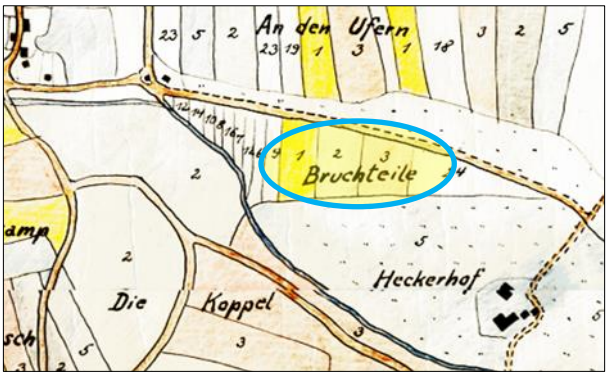
*A



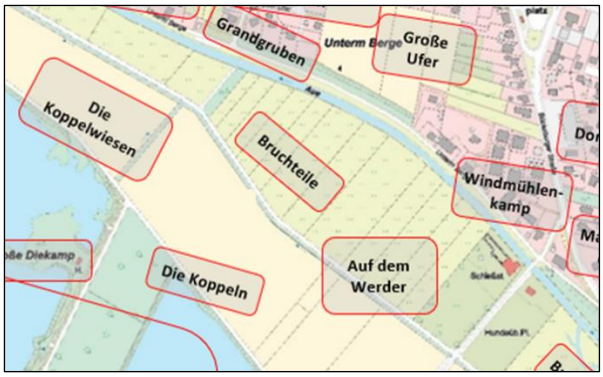
Koordinaten: **T ; 67**

Nördlich der Koppeln liegen wieder die feuchten Auewiesen, die in diesem Bereich **Koppelwiesen** genannt wurde.

54. Auf dem Bruch (Bruchteile)



*C



Koordinaten: **V ; 68**

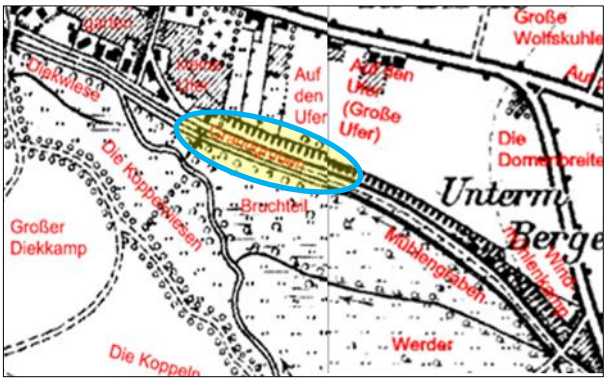
Südlich der heutigen Aue bis zum Kleinen Graben, verläuft ein sumpfiges Wiesenland, das den Namen **Brauk** („Bruch“), **Upp`m Brauke** („Auf dem Bruch“) oder auch **Bruchteile** trägt. Der Name stammt nicht, wie

zu vermuten wäre von der Abbruchkante der Weserterrassen. Mit „Bruch“ bezeichneten die Bauern früher ein feuchtes, sumpfiges Gelände das häufig mit Wald oder Buschwerk bewachsen war *1.

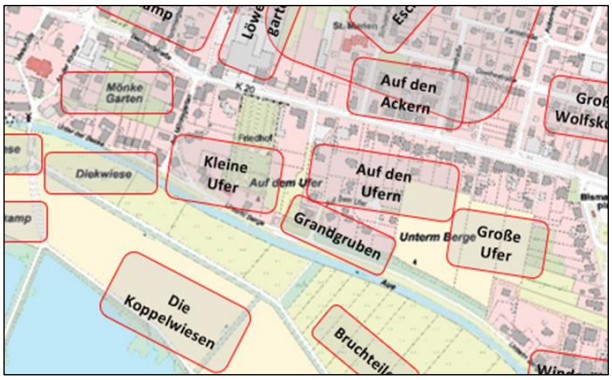
Mit dem Kanalbau in den 1930er Jahren wurde nicht nur die Aue an die Weserterrasse verlegt, im Winter 1936 wurden auch die feuchten Auewiesen großflächig mit dem Kanalaushub aufgefüllt. So stieg das Niveau der Wiesen insgesamt um ca. 1 m *5.

Vor dem Kanalbau verlief die Aue weiter südlich durch die Marsch, und parallel zur Straße Unterm Berge floss ein kleiner Bach, der „Mühlengraben“ oder auch „Röthegraben“ genannt wurde. An der Kreuzung zum Mönkegarten mündete der Mühlengraben dann in die Aue, die ab hier ihr altes Flussbett behielt.

54.1 Grandgruben



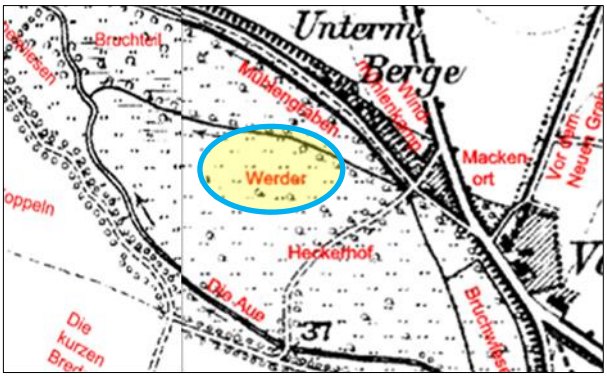
*A



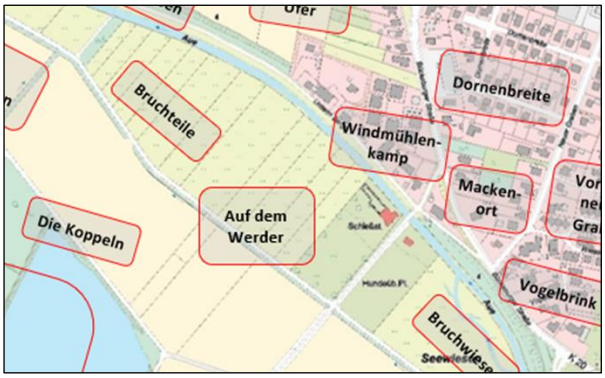
Koordinaten: **V ; 65**

Die Bedeutung der **Grandgruben** hat einen recht pragmatischen Hintergrund. In der Zeit vor der industrialisierten Sand- und Kiesgewinnung musste sich der Bauherr selbst um die Beschaffung seiner Baustoffe kümmern. So wurde, wie bereits erwähnt, gerade an den Weserterrassen der Bausand oder auch der Kies abgetragen. Der grobkörnige Sand wurde früher als „Grand“ bezeichnet *4.

55. Werder, Auf dem Werder



*A



Koordinaten: **X ; 71**

Östlich der Koppeln, zwischen dem alten Verlauf der Aue und dem Mühlengraben erhob sich eine kleine Anhöhe. Auf Grund seiner erhöhten Lage wurde sie im Volksmund auch **Werder** genannt. Diese Anhöhe lag nur ca. 2,5 m über dem üblichen Weserniveau. Dennoch erbaute der Arzt Johann Philipp Engering aus Döhren nach dem Dreißigjährigen Krieg hier seine neue landwirtschaftliche Hofstätte. Diese hochwassergefährdete Lage sollte seinen Nachkommen später auch zum Verhängnis werden. Im Jahr 1682 ertrank sein Sohn zusammen mit dem Knecht in der Marsch beim Weserhochwasser.

Seine Enkeltochter heiratete später Johan Conrad Hecker, der den Hof bis zu seinem Tod führte. Sein Sohn Johann Philipp Hecker hingegen war ein sonderbarer Zeitgenosse, um den sich zahlreiche Sagen rankten. Er ließ den Hof immer weiter verfallen. Nach seinem Tod baute seine Tochter das Anwesen gemeinsam ihrem Mann, Jürgen Heinrich Engelking, wieder auf. Aber die Blütezeit sollte nicht lange andauern. Im Jahr 1840 schließlich musste die Witwe den Hof an den Auktionator Stammelbach von der Rothen Mühle verkaufen. Als Land- und Immobilienmakler begann er gleich damit die ca. 194 Morgen Land zu zerstückeln und in Einzelteilen zu verkaufen. Die Gebäude auf dem Werder verfielen und die letzten Überreste verschwanden unter der Aufschüttung der Auewiesen im Jahr 1936 gänzlich *3.

Der letzte Hecker, Johann Philipp, wurde in Lahde schon zu Lebzeiten als Sonderling angesehen, dem man üblicherweise aus dem Weg ging. So entstand an den langen Winterabenden am wärmenden Feuer so manche Sage, die den Zuhörer erschaudern ließ:

Johann Philipp, der „Alte Hecker“ wurde oft als Hexenmeister bezeichnet. Er konnte sich in einen Hund verwandeln. Die Knechte und Mägde waren nie vor ihm sicher. Wenn sie sich auf dem Feld allein glaubten und sich einen Augenblick lang von ihrer harten Arbeit ausruhen wollten, lief der Hecker plötzlich als Hund durch die Furchen, damit sie entsetzt wieder zu ihrer verlassenen Arbeit eilten. Abends, wenn die Knechte die Pferde fütterten, legte er sich in seiner Hundegestalt auf die Dungstätte, damit von ihnen kein Futter mit nach Hause genommen wurde.

Auch wurde behauptet, dass Hecker an 3 Stellen gleichzeitig sein konnte. Er konnte dann aber nur an einem Ort sprechen. Von anderer Seite wird berichtet, dass er nur an 3 Stellen zugleich sein konnte, wenn man in eine Glasscherbe sah, die in einem Kasten befestigt war. Als eine Magd einmal in eine Glasscheibe sah, um ihre Haare zu ordnen, stand er plötzlich hinter ihr. Man wusste bestimmt, dass er zu der Zeit nicht auf dem Hofe sein konnte. Auch in einen Böxsenwulf hat sich der geizige Bauer verwandeln können. Als einmal seine Frau im roten Kleid durch das Dorf ritt, wurde sie von einem Wolf vom Pferd gerissen. Als Hecker am anderen Morgen noch rote Stoffreste zwischen den Zähnen hatte, wusste man, dass er der Wolf gewesen war. Dem Hecker war nichts heilig. Das beweist die Tatsache, dass er um einen Wassergraben 25 falsche Eide schwor. Um Hecker abzuschrecken hatte man ihm einen Totenschädel vor die Füße gelegt. Doch er blieb bei seiner Aussage.

Über seinen Tod laufen die verschiedensten Geschichten umher. Nach der einen Aussage ist er bei Hochwasser, das seinen Hof vernichtet haben soll, mit umgekommen. Als die Leiche gefunden wurde, hat man sie neben der Kirche in einem ausgemauerten Grab beigesetzt. Andererseits wird erzählt, dass er in einer Nacht in seinem Kontor gestorben sei. In dieser Nacht hatte es in diesem Zimmer so heftig gepoltert, dass seine Frau um Hilfe gerufen habe. Sie habe noch die Stimme ihres Mannes gehört, der gestöhnt habe: „Frau, die Nacht des Tages Grauen“. Am anderen Morgen sei er tot auf dem Fußboden gelegen. An der Ostseite der alten Kirche wurde er beerdigt. Als erster bekam er ein ausgemauertes Grab. Niemand wagte im Dunkeln an seinem Grab vorüberzugehen. Man hatte Angst, dass er den vorbeigehenden Kirchgänger an den Beinen packt.“

Damit nicht genug. Über seinen Tod ist noch eine weitere Sage bekannt:
Schwer krank lag er schon darnieder. Als er immer noch auf allen Vieren in die Stube kroch, um nachzusehen, dass die Knechte und Mägde auch nicht zu viel aßen. „Was gibt es zu essen?“ Fragte er. Und dann sagte er „Pech und Schwefel brennen schon“, kroch auf sein Lager zurück und starb.

Hecker konnte keine Ruhe in seinem Grab finden. 3 Jahre irrte er noch als Hund umher. Weil sein Hof in dem Bruch (Anhöhe) stand und oft überschwemmt war, besaß Hecker auf dem Gelände des jetzigen Vogelbrinks 2 Scheunen, in denen er sein Winterfutter aufbewahrte. Der Hofmeister musste dort jeden Morgen Hechsel schneiden. 3 Jahre lang beobachtete er dort einen wolfsähnlichen Hund. Der lag 2 ½ Jahre vor der ersten und ½ Jahr vor der zweiten Scheune. Jeden Abend kam der Hund, um am anderen Morgen spurlos zu verschwinden. Einige beherzte Bauern gingen hinter ihm her, jedes Mal sahen sie ihn in dem Gebüsch

verschwinden, wo einst der Heckerhof gestanden hatte. Am Abend kroch er wieder heraus und lief zu den Scheunen. Der Hund fraß nichts anderes als die Asche verbrannter Häuser. Als der Hofmeister den Hund einmal fragte: „Hund, stammst du vom Guten oder vom Bösen ab?“ habe der Hund mit den Zähnen gefletscht und ihm sei gewesen, als habe ihn jemand an der Haaren hochgezogen. Wenn er später zum Futterschneiden kam, habe ihm der Hund immer bereitwillig Platz gemacht.

Eine Sage hat auch Wilhelm Busch in seinem Buch „Sagen und Lieder ut oler Welt“ beigefügt, jedoch vermied er hierbei jeden Namensbezug:

Jede Nacht nach seinem Tod kam er, leuchtete mit einer Lampe an der Brandmauer herum und ging dann still wieder weg. Da nun die Leute im Hause gar nicht wussten, was der Hecker wollte, baten sie den Pastor, in der Stube zu wachen und ihn zur Rede zu stellen. So geschah es. Der Pastor wachte allein. Als die Uhr zwölf schlug, kam der Geist und leuchtete wieder an der Mauer. Nachdem sich der Pastor von seinem Schrecken erholt hatte, redete er ihn an: „Alle guten Geister loben den Herrn“. „Ich auch“, sprach der Geist, „aber ich finde keine Ruhe, weil ich in der Mauer bei Lebzeiten mein Geld verborgen habe. Gebt drei Teile davon meinen Kindern und einen Teil den Armen, dann brauche ich nicht mehr an diese Stelle zu wandern.“ Der Pastor versprach es. „So gib mir deine Hand darauf“ sagte der Geist. Der Pastor reichte ihm seinen Stock, der ganz schwarz wurde, als der Tote ihn berührte. Dann ging Hecker lautlos davon. Am anderen Morgen erzählte der Pastor, was ihm begegnet war. Man brach die Mauer auf, fand das Geld und erfüllte den Wunsch des toten Heckerhofbauern, der sich von da an nie wieder sehen ließ.

Bei all den schaurigen und unrühmlichen Sagen sollten wir den Alten Hecker auch einmal selbst zu Wort kommen lassen. Vielleich war er gar nicht so sonderbar wie damals an den langen Winterabenden erzählt wurde. Friedel Otto hat ihn in ihrem Gedicht persönlich getroffen und sie kann folgendes berichten*19:

So'n poor Weeken sind vergoahn,
ik sitte moal wi'er up dei Bank in Grunne,
et werd bolle Oabend, obert Fehld schinnt dei Noahmiddoages-Sünne
Ik denk noah oaber vandoage un dei Tien
vor mehr als 200 Johren,
dor is et mie mit einenmoal wi'er dür't Gebein e foahren.

Un ehe ik mie so richtig ümmekeeken,
dor kummt van wiehen dei oole Hecker dorher e schleeken.
Man kann seggen, wat man will,
et schüddet eine doch son beeten,
denn ganz oahne Angest bin ik nich, dat möt Gie weeten.

Ik denke, hei lachet un is ganz froh,
un ik bin neidschierig un gespannt, lache deshalb äbenso.
=>

So ein paar Wochen sind vergangen,
ich sitze mal wieder auf der Bank im Garten,
es wird bald Abend, über dem Feld scheint die Nachmittags-Sonne
Ich denke nach über heute und die Zeit
vor mehr als 200 Jahren,
da ist es mir mit einem Mal durch die Glieder gefahren.

Und ehe ich mich so richtig umgucke,
da kommt von weiten der alte Hecker daher geschlichen.
Man kann sagen, was man will,
es schüttelt einen doch ein wenig,
denn ganz ohne Angst bin ich nicht, das müsst ihr wissen.

Ich denke, er lacht und ist ganz froh,
und ich bin neugierig und gespannt, lache deshalb ebenso.
=>

=> „Da bin ich wieder, einen guten Abend, uns zusammen.
Noch fangen meine Schafe nicht an zu lammen,
so habe ich für eine Viertelstunde Zeit,
denn Ostern, das Fest der Lämmer ist nicht mehr weit.

Inzwischen habe ich mich kundig gemacht

und allerhand Wissenswertes zusammengebracht.
Sie sind also die Ur-Ur-Enkelin von dem
bei meinem Schwiegersohn Engelking
tätigen Großknecht Cord Glissmann,
übrigens ein immer zuverlässiger Mann,
der allezeit mehr als seine Pflicht getan.
Er wohnte, wie Sie sicherlich wissen,
auf dem Vogelbrink in unserem Heuerlingshaus,
dorten lagerten wir Stroh und Getreide aus.“

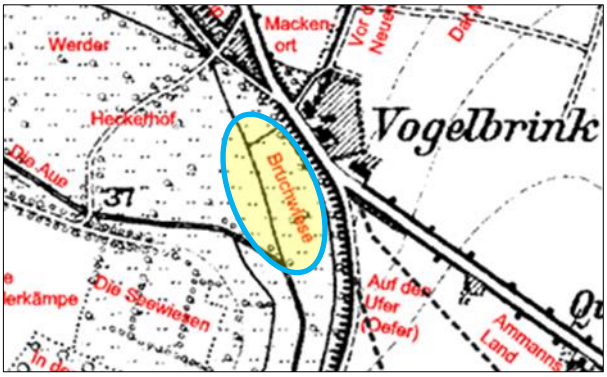
„Mit meinem Herrgott stand ich nicht
immer auf Du und Du.
Ich glaube, ich hatte auch einen Grund dazu.
Er gab mir ein so schönes Anwesen zum Lehen,
ich dachte, dass er auch Anteil nähme an allem Geschehen;
aber nun überschüttete er mich mit so viel Missgeschick,
mit anfänglich gut aussehenden Ernten hatte ich kein Glück
Diese vielen Überschwemmungen machten
oft alle Arbeit zunichte,
manches Mal stand ich vor der Wand mit dem Gesichte.
Statt Hilfe schickte er mir in schlafloser Nacht
seinen Erzfeind Luzifer,
der mich fast um den Verstand gebracht.
Die Lahder sagen seither,
ich stände mit dem Teufel im Bunde,
geizig sollte ich dazu noch gewesen sein,
so ging es von Mund zu Munde.

Dabei war es nur der tägliche Kampf ums Überleben,
der mich so gemacht.
Oft stand ich allein, und dann kam über Nacht
dieses schlimme Hochwasser,
dass mich dann auch ums Leben gebracht.

Nun habe ich aber genug erzählt,
Sie hätten sich besser einen anderen Partner
auf der Bank ausgewählt.
Tschüss denn, bis später, ich gehe von hinnen,
das weitere müssen Sie machen, nämlich das „Spinnen!“
Übrigens ein Grabgewölbe hatte ich mir
an der alten Kirche schon ausmauern lassen,
aber nicht, um vorbeigehende Lahder
an den Beinen zu fassen.

Das sind Gruselgeschichten, ich war sicherlich
ein nicht alltäglicher Mann,
der sich manches herausgenommen hat bzw. herausnahm,
was dem „kleinen Mann“ im Ort und
auf den Straßen missfallen hat über alle Maßen.
Die Nachwelt vergisst das Mittelmäßige,
aber die „Geschichte“ bewahrt das Außergewöhnliche.
Wo die Geschichten vom alten Hecker einzuordnen sind,
das überlasse ich denn den Lahdern, mein liebes Kind.“

56. Bruchwiese



*A

Koordinaten: **AA ; 75**

Östlich des Werder flacht sich das Wiesenland wieder ab. Es war feucht und somit wirtschaftlich nicht besonders wertvoll. So hatte sich hier auch Wald und Buschwerk ausgebreitet, das zu dem Namen **Buschwiesen** geführt haben wird.

57. Die Breeden

*E

Koordinaten: **Q ; 78**

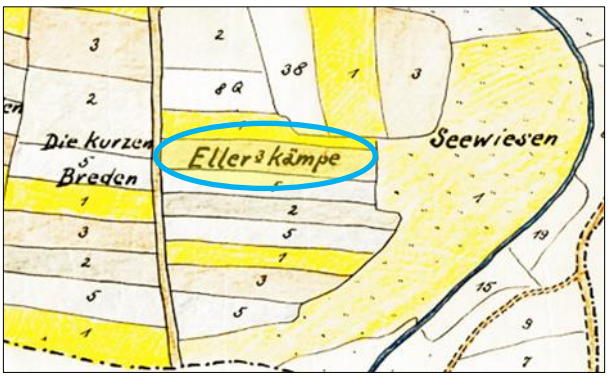
Bei den **Breeden** handelt es sich um breite Ackerflächen wie sie auch schon im nordöstlichen Teil von Lahde zu finden waren (Spisse Breeden). Sie liegen an der Grenze zur Friller Gemarkung, abseits der feuchten Auewiesen. Der Volksmund unterteilte die **Breeden** in der Marsch in **Lange Breeden** und **Kurze Breeden**.

57.1 Die langen und kurzen Breeden

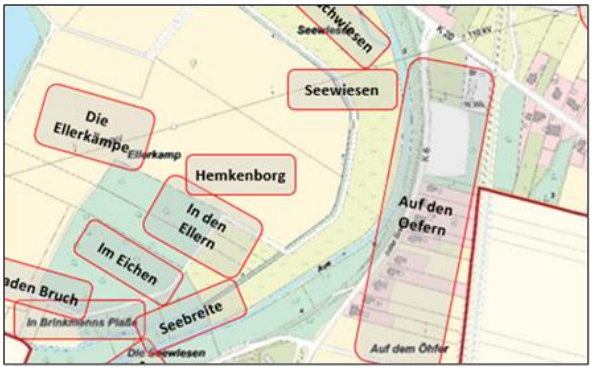
*C

Koordinaten: Lange Breeden: **Q ; 75**
Kurze Breeden: **S ; 76**

58. Die Ellerkämpe



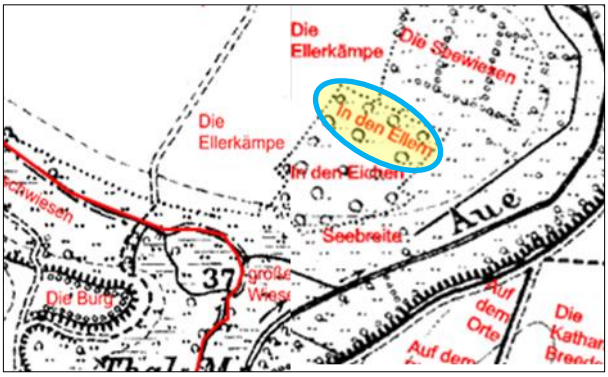
*C



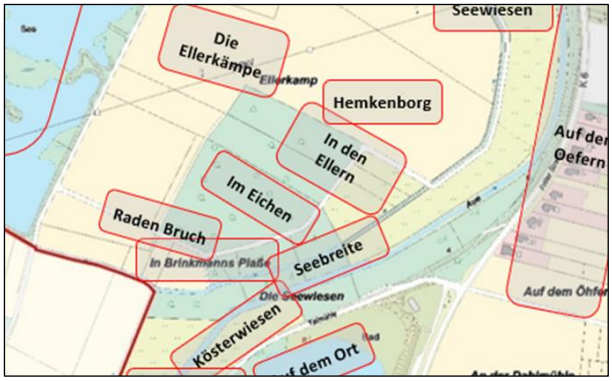
Koordinaten: **W ; 78**

Östlich der **Kurzen Breeden** liegen wieder die feuchten Wiesen, die bis an die Aue reichen. Auch dieses Gebiet war, wie schon die Bruchwiesen, zu feucht für den Ackerbau. So ließen sich die Flächen nur zur Heuernte und in Sommermonaten als Weideland nutzen. Hier wird sich aufgrund des feuchten Bodens auch rasch Büsche und Bäume ausgebreitet haben. Im Plattdeutschen stehen die „Ellern“ für Erlenbäume *12. Neben den freien Wiesenflächen, den Kämpen, wird es auch dicht bewachsene Flächen gegeben haben. Somit waren **Die Ellerkämpe** oder auch **Der Erlenkamp** eine freie Wiese, die am Erlenwald lag, oder vom Wald umgeben war *1.

58.1 In den Ellern



*A



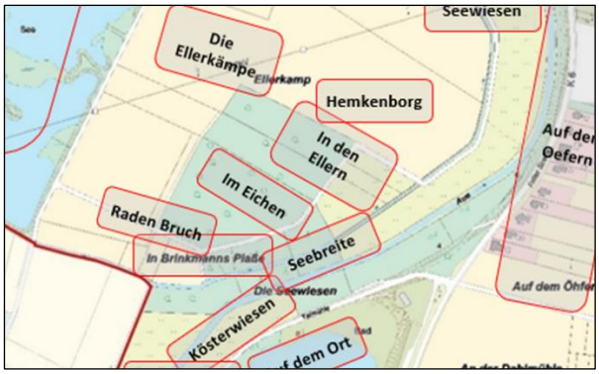
Koordinaten: **X ; 80**

Je nach Windrichtung verteilten sich die Pflanzensamen und bildeten Busch- und Baumgruppen aus. So entstanden Bereiche, in denen vorrangig Erlen, bzw. Eichen wuchsen.

Das kleine Wäldchen mit dem Namen „Eichen“ steht noch heute in der Marsch vor den *Seewiesen*. Der Volksmund spricht mittlerweile jedoch eher vom „Großen Eichen“ und dem dahinterliegenden „Kleinen Eichen“.

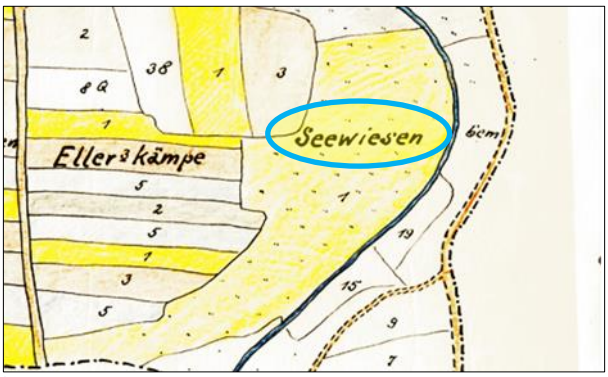
58.2 Im Eichen

*B

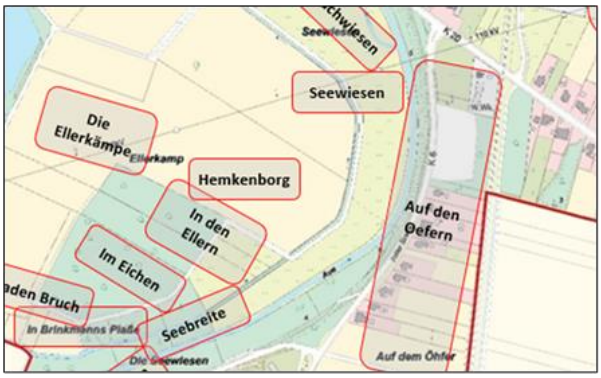


Koordinaten: **W ; 81**

59. Die Seewiesen



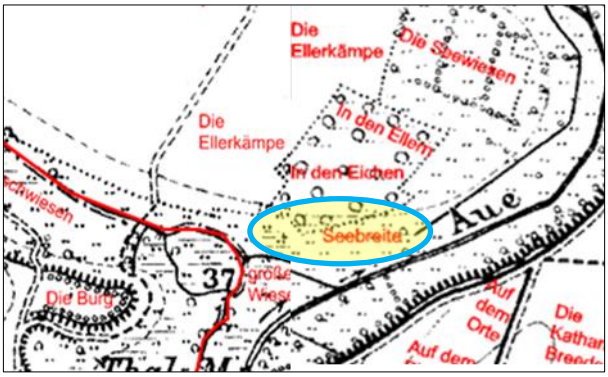
*C



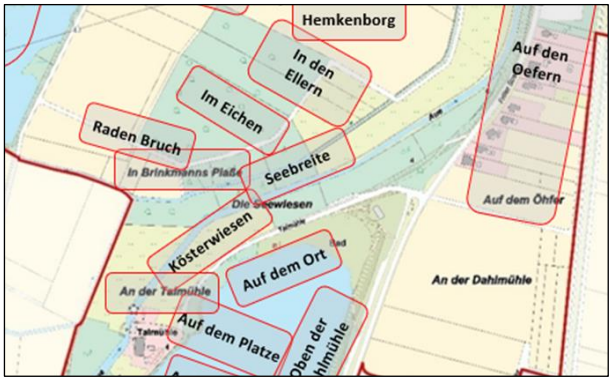
Koordinaten: **Z ; 76**

In unmittelbarer Nähe zur Aue liegen die **Seewiesen**. Wie der Name schon ausdrückt, wurden die Wiesen bei Hochwasser rasch überschwemmt. Im stetigen Wechsel verwandelte sich das Flurstück rasch von einer saftigen grünen Wiese in eine weitläufige Seenlandschaft.

59.1 Seebreite



*A

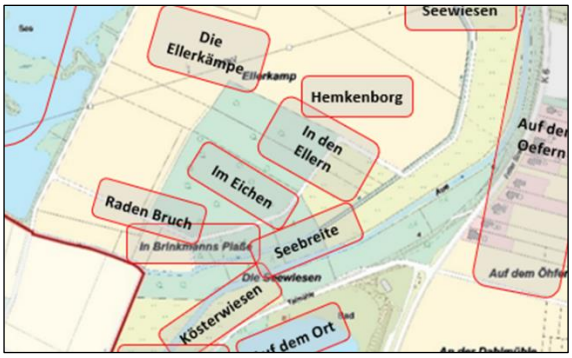


Koordinaten: **Y ; 83**

Etwas weiter nördlich, hinter dem Eichen, sprach der Volksmund früher von der **Seebreite**.

59.2 Hemkenborg

*J



Koordinaten: **Y ; 79**

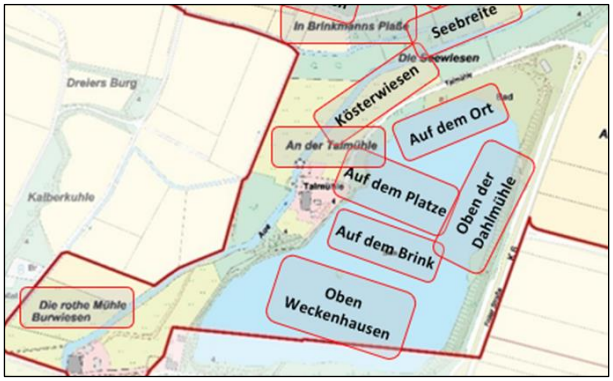
Im Dickicht zwischen den Ellerkämpen und den feuchten Seewiesen liegt ein Flurstück, das den Namen **Hemkenborg** trug.

Die überlieferte Namensdeutung ist recht interessant und wegen der Bodenbeschaffenheit durchaus nachvollziehbar. Allerdings sollte sie wohl eher im Bereich der Sagen angesiedelt werden:

„Hemken“ steht als Kosewort für Hermann und soll einen nicht näher genannten Zeitgenossen aus der Vorzeit benennen. Der Namensteil „Borg“ kommt aus dem Plattdeutschen und meint die „Burg“. Somit lässt sich der Name als „Hermannsburg“ deuten *2. Den alten Erzählungen nach soll es sich hier um einen Zufluchtsort gehandelt haben, der nur schwer zugänglich war. Auf der einen Seite versperrten der Auelauf und die sumpfigen Seewiesen den Zugang und vom Westen her war das Gebiet von dem dichten Buschwerk der Erlenkämpe kaum zugänglich. Ein idealer Platz, um sich im Notfall zu verstecken.

60. Kösterwiesen

*B

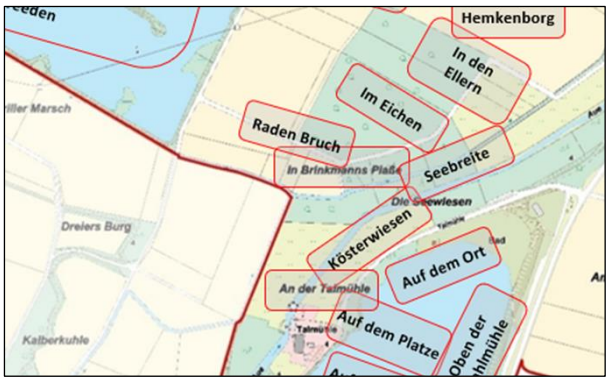


Koordinaten: **X ; 85**

Im weiteren Verlauf flussaufwärts liegen auf der östlichen Seite der Aue die **Kösterwiesen**. Der Name weist auf den damaligen Besitzer, Carl Wilhelm Cöster, hin. Er heiratete 1798 die Hoferbin der, heute nicht mehr vorhandenen Hofstätte Nr. 9, zwischen der Rothen Mühle und der Talmühle. Die Hofstätte befand sich direkt an der Aue und wurde um 1863 an den Auktionator Stammelbach verkauft. Im Volksmund wurde diese Stätte damals auch als „Weckenstätte“ bezeichnet, nach einem ihrer vorherigen Besitzer. Auf späteren Karten findet sich auch der Name Rösener, der einst die Köster-Witwe geheiratet hatte.

61. Raden Bruch

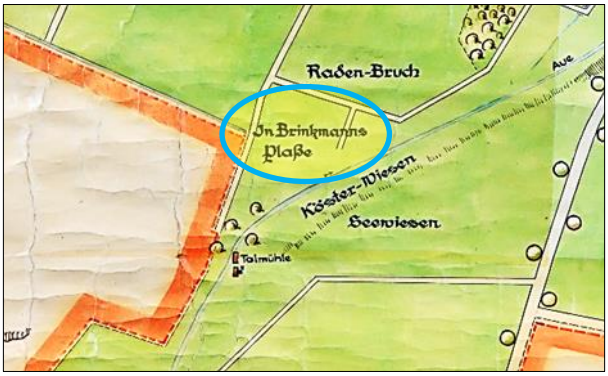
*B



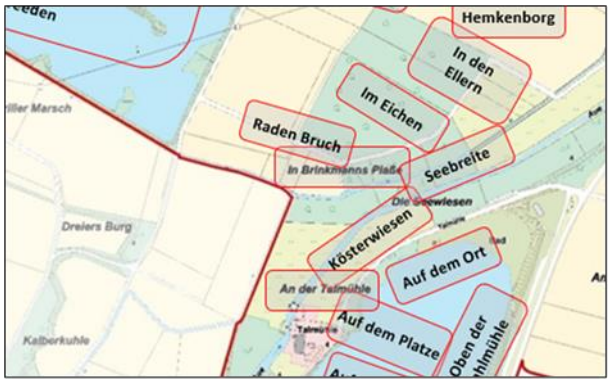
Koordinaten: **V ; 82**

Südlich der Ellerkämpe liegt ein Flurstück mit dem Namen **Raden Bruch**. Mit dem Begriff „Raden“ wurden im Mittelalter Unkrautflächen, oder auch das Unkraut in Getreidefeldern bezeichnet *8. Der „Bruch“ wiederum weist darauf hin, dass hier eine feuchte Vertiefung gab. Da sie landwirtschaftlich nicht genutzt wurden, breiteten sich hier die Wildkräuter aus.

62. In Brinkmanns Plaße / Große Wiese



*B

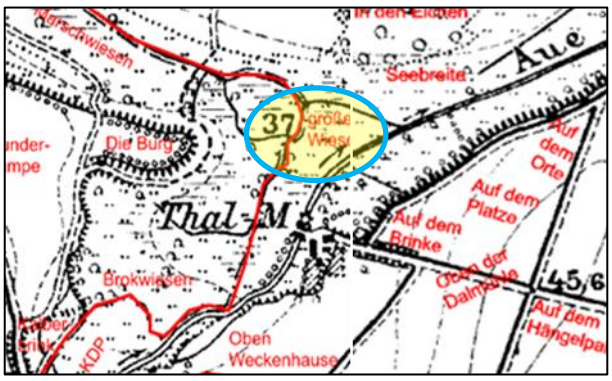


Koordinaten: **V; 83**

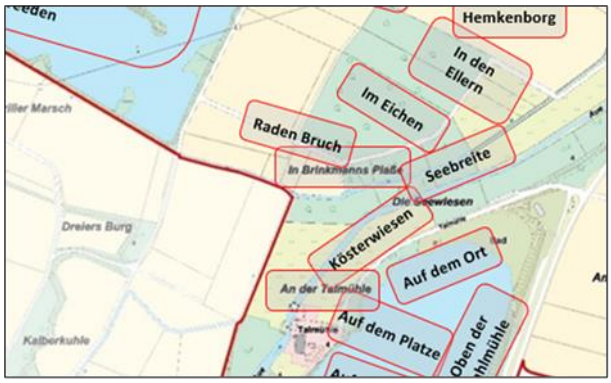
In der südlichen Spitze engt sich die Lahder Gemarkung stark ein und umfasst nur noch einen schmalen Streifen entlang der Aue bis hin zur Rothen Mühle. Südlich der Seewiesen unmittelbar zwischen der Aue und der Weserterrasse *Dreiers Berg*, liegt ein Flurstück, für das gleich zwei Namen zu finden sind.

Eine alte Schulkarte nennt diesen Bereich **Brinkmanns Plaße**. In erster Näherung könnte man vermuten, dass auch hier der Name auf den damaligen Besitzer hindeutet. Diese These lässt sich jedoch nicht bestätigen, da der Name zu der Zeit in Lahde nicht vertreten war. Ferner ist der Begriff „Plaße“, der als Platz gedeutet werden müsste, in Ostwestfalen unüblich. Anzumerken ist noch, dass es auch in der Loher Gemarkung ein Flurstück mit dem Namen „Brinkmanns Plasse“ gibt.

Auf dem zweiten Blick könnten sich hinter dem Flurnamen auch die beiden alten Begriffe „Plate“ und „Brink“ verbergen. Die Plate meint eine Sandbank, die durch regelmäßige Überschwemmung angehäuft wurde. Der Brink hingegen meinte früher ein unbebautes Land, oder den Randstreifen eines Ackers *12. Somit könnte sich der einstige Name „Brink Plate“ im Laufe der Zeit zu **Brinkmanns Plaße** verändert haben.

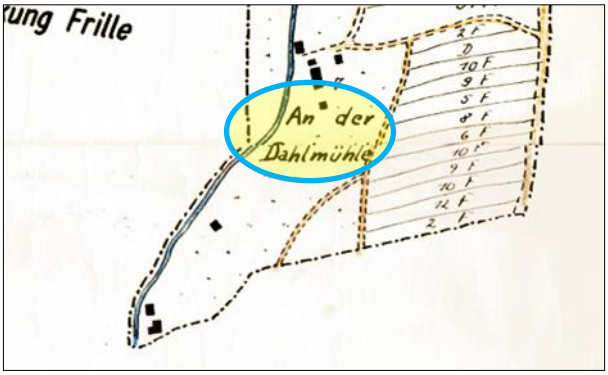


*A

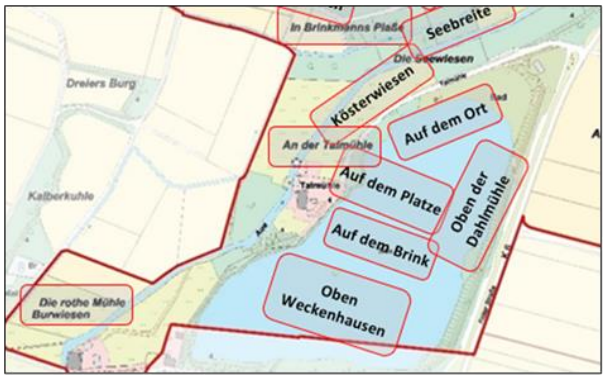


Auf einer jüngeren Karte wird dann nur noch von der **Großen Wiese** gesprochen. Hierbei kann es sich um einen allgemeinen Sammelbegriff handeln, der im Zusammenhang mit den „Seewiesen“ und den „Marschwiesen“ in der Friller Gemarkung liegt.

63. An der Dalmühle



*C



Koordinaten: **V ; 86**

An der südöstlichen Grenze der Gemarkung von Lahde treibt die Aue gleich zwei Mühlen an.

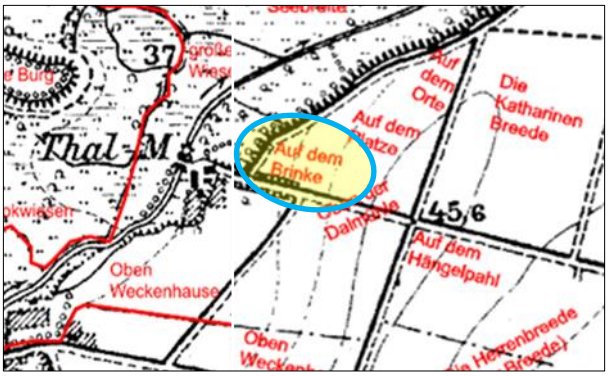
Dort steht zunächst die Talmühle, auch Dalmühle genannt. Sie soll vor 800 Jahren vom Kloster Mariensee bei Neustadt am Rübenberg im Hannoverschen erbaut worden sein *3.

Zur Talmühle gehörten früher auch umfangreiche Ländereien, die sich auf der östlichen Seite der Aue, oberhalb des Hanges befanden. Im letzten Jahrhundert wurden diese Flurstücke jedoch zur Kiesgewinnung genutzt. Heute wird der so entstandene See als „Lahder Badestelle“ genutzt.

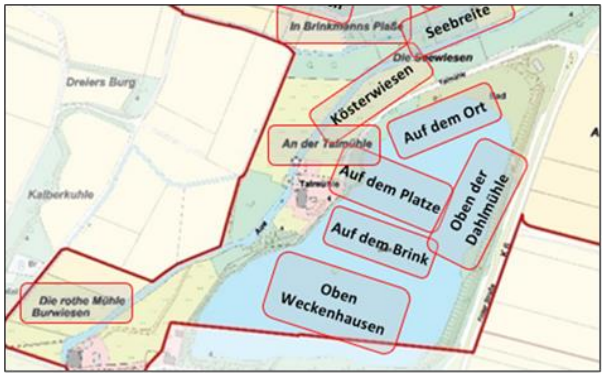
Ein Blick auf die topografischen Gegebenheiten zeigt, dass hier am östlichen Aueufer die Weserterrassen ihren Anfang nehmen. Sie ziehen sich entlang der Friller Straße (Oefer) und der Straße Unterm Berge (Auf den Ufern) bis hin zum Lahder Krug.

Die nachfolgenden Flurstücke tragen entsprechend ihrer Lage, oberhalb der Terrasse, den Namenszusatz „Oben“ bzw. hochdeutsch ausgedrückt „Auf“.

63.1 Auf dem Brinke



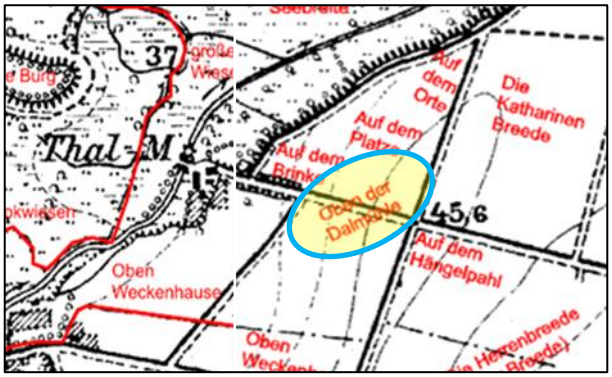
*A



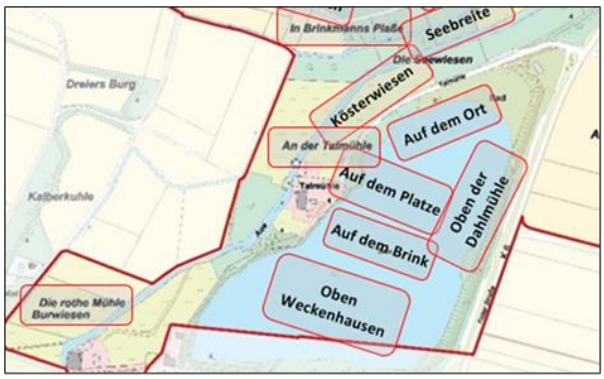
Koordinaten: **W ; 89**

Unmittelbar am Terrassenhang liegt das Flurstück **Auf dem Brinke**. Der niederdeutsche Name „Brink“ steht im ostfestfälischen Sprachgebrauch u.a. auch für Hügel, Berg oder Hang *8. So kann der Flurname als „Auf dem Hang“ gedeutet werden.

63.2 Oben der Dalmühle



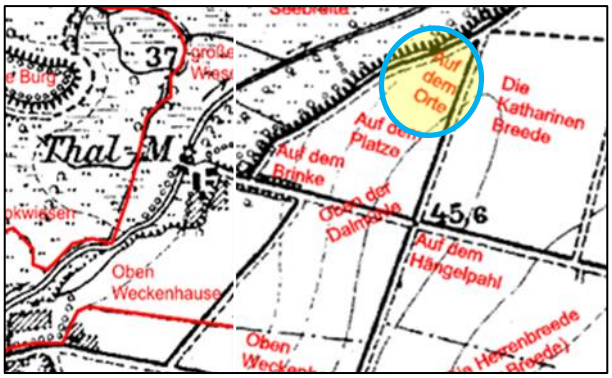
*A



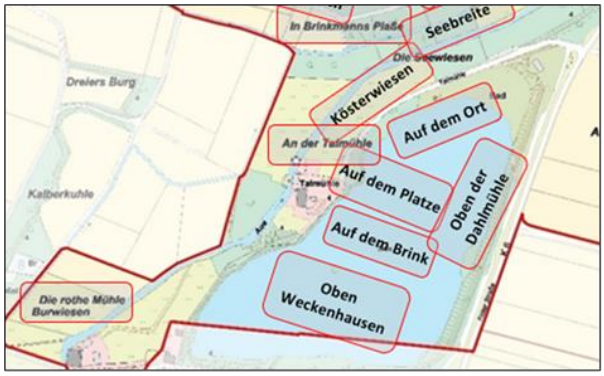
Koordinaten: **Y ; 88**

Die Deutung des Namen **Ober der Dalmühle** ist weitgehend selbsterklärend und steht für „Oberhalb der Talmühle“

63.3 Auf dem Orte



*A

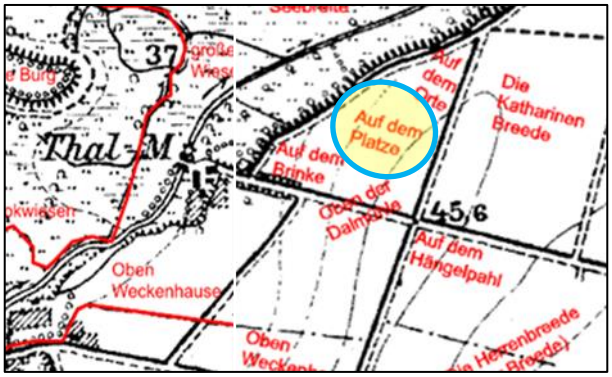


Koordinaten: **X ; 86**

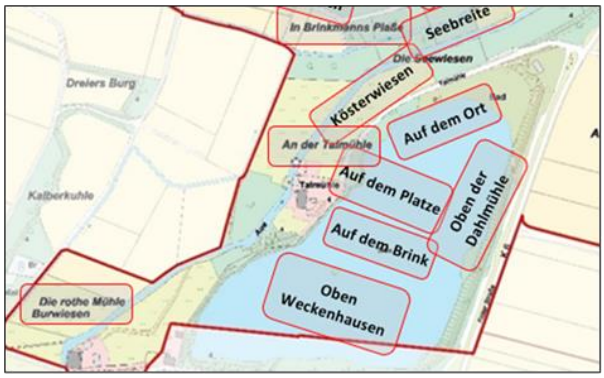
Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, kennt der Begriff „Ort“ in der Flurnamenforschung mehrere Bedeutungen. Im vorliegenden Fall könnte die Namensgebung wieder auf seine spitz zulaufende Form zurückgehen.

Denkbar ist jedoch auch, dass die beiden Namen **Auf dem Orte** und nachfolgend, **Auf dem Platze** früher das gleiche Flurstück meinten.

63.4 Auf dem Platze



*A

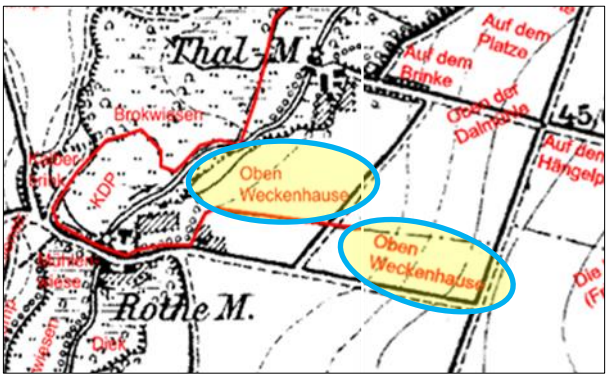


Koordinaten: **W ; 88**

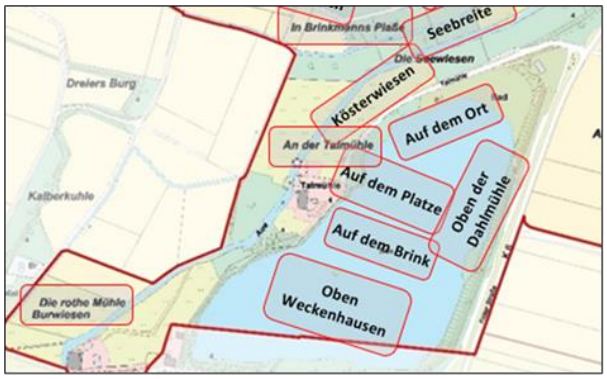
Der Flurname **Auf dem Platze** lässt sich nicht eindeutig belegen. Die Bezeichnung „Platz“ wird in der Flurnamengeschichte noch recht jung sein. In den Westfälischen Namenslisten ist dieser Begriff kaum zu finden. Auch in Lahde taucht diese Bezeichnung nur noch mal beim „Bruchplatz“ auf. In der damaligen Zeit verwendete man die Bezeichnung „Ort“, um dem Flurstück eine besondere Bedeutung zu geben.

Auf diesem Flurstück neben der Talmühle wurden schon früher archäologische Gräber gefunden, die dem Flurstück vielleicht schon damals eine besondere Bedeutung gegeben haben könnten. Im Rahmen des Kiesabbaus in den 1970er Jahren wurden 372 menschliche Grablegungen mit Grabbeigaben gefunden, die eine Besiedlung von 1900 v. Chr. bis zu Chr. Geburt vermuten lassen *2.

63.5 Oben Weckenhausen



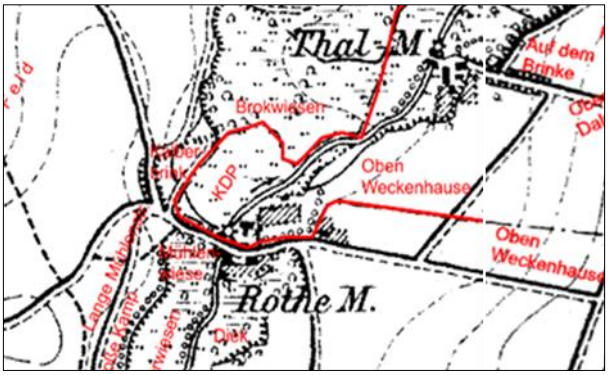
*A



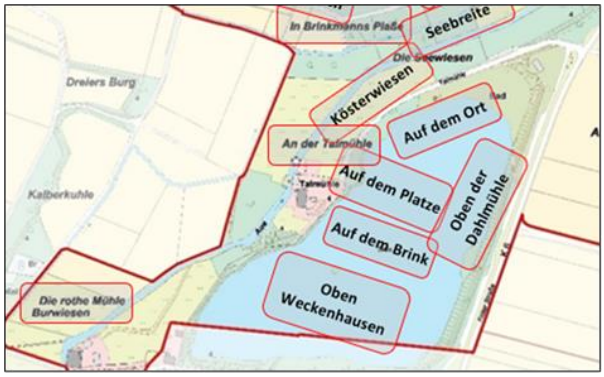
Koordinaten: **W ; 91**

Östlich der Aue, zwischen der Rothen Mühle und der Talmühle liegt ein größeres Flurstück mit dem Namen **Oben Weckenhaus**. Wie schon bei den Köster Wiesen beschrieben, liegt hier der Namensbezug zur alten Lahder Hof Nr. 9, der „Weckenstätte“, vor. Sie lag zwischen den beiden Mühen direkt an der Aue.

64. Die Rothe Mühle



*A



Koordinaten: **S ; 91**

Weitere 440 m oberhalb der Talmühle liegt die Rothe Mühle. Sie wird, bis auf die angrenzenden Grundstücke von drei Seiten durch die Friller Gemarkung abgegrenzt. Die Geschichte der Rothen Mühle ist in der Frühgeschichte weitgehend unbekannt. Es wird angenommen, dass sie um 1302 erbaut wurde. Aus diesem Jahr liegt eine Urkunde vor, die dem Lahder Kloster den Neubau einer Wassermühle weiter nördlich an der Aue erlaubte. Ob es sich hierbei um die Rothe Mühle gehandelt hat, lässt sich nicht eindeutig belegen. Das Kloster besaß zu dem Zeitpunkt eine Mühle bei Bodenthorpe, die vermutlich baufällig geworden war. Bodenthorp war ein kleiner Ort zwischen Lahde und Frille, der im Laufe des 16. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Was unser Heimatdichter damals noch so alles wusste

Wenn von den Lahder Flurnamen und ihre Geschichten die Rede ist, dann müssen wir natürlich auch unseren verstorbenen Lahder Heimatdichter Hermann Dreier zu Wort kommen lassen. In seinem Gedicht „Min Heimatdorp“ greift er viele Flurnamen und zahlreiche „Ecken und Winkel“ von Lahde auf, die er noch aus seiner Jugendzeit, im beginnenden 20. Jahrhundert kannte. Mittlerweile sind viele der darin genannten Orte in Vergessenheit geraten. Die nachfolgend eingefügten Fußnoten mögen bei der Zuordnung der erwähnten Orte helfen.

Hermann Dreier wurde im Februar 1901 in Varlheide geboren. Der Vater, Wilhelm Dreier, war Kantor und Lehrer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam die junge Familie nach Lahde, wo der Vater die Kantor- und Lehrerstelle annahm. Verheiratet war er mit Henriette Bollhöfner von Lahde 54 (Vogelbrink). Gemeinsam wohnten sie an der Bückeburger Straße 35 (Lahde 189).

Der Sohn Hermann absolvierte nach seiner Schulzeit eine Ausbildung zum Buchhalter auf dem Amt Windheim zu Lahde. Im zweiten Weltkrieg wurde Hermann nach Minden zwangsversetzt, wo er als Buchhalter in militärischen Versorgungsbetrieben eingesetzt wurde. Trotz seiner erheblichen Sehschwäche trat er 1942 freiwillig in den Militärdienst ein. Drei Jahre später geriet er in Gefangenschaft, aus der er erst im Jahr 1948 entlassen wurde. Nach dem Krieg nahm Hermann eine Buchhalterstelle in Jössen an, wo er sich später auch häuslich niederließ.

Hermann Dreier hat viele Gedichte über unsere Heimat verfasst, die weit über die Grenzen von Lahde hinausgetragen wurden. So findet sich auch eines seiner Gedichte in einem „Heimatbrief“ der 1943 an die Lahder Frontsoldaten geschickt wurde. Es würde an dieser Stelle nun zu weit führen, näher auf seine Biografie und seine Werke einzugehen. Im Jahre 1976 starb Hermann Dreier im Alter von 75 Jahren.

Von seinem Gedicht „Min Heimatdorp“ gibt es mittlerweile mehrere Fassungen, die in einzelnen Versen voneinander abweichen. Die nachfolgende Fassung gibt den Urtext aus dem Jahre 1935 wieder, den

Hermann 1968 dem Ortsheimatpfleger Fr. Brinkmann überreichte. Da die plattdeutsche Sprache heute nicht mehr jedem geläufig ist, sei das Gedicht hier auch ins Hochdeutsch übersetzt.

Min Heimatdorp

1.
Liggt`n schmucket Dörpken dicht an`n Weserstrand,
is min Heimatdorp, min Heimatland.
Giwwt kein Platz, wo ick mi wohler feuhlen dau,
als in Loahe, glöw`t mi dat man tau!

2.
Hier verbrocht` ick mine schöne Jugendtied,
kroop dür jeden Tuun un satt in aale Ecken wiet un siet.
Häbbe manchen Jugendstreich mit utèfräten,
un dei Haue, dei et doarfoar gaww, aal lange wier vergeeten.

3.
Was kein Platz in`n ganzen Dorpe, wo`k nich kamm.
Ob an Draers Barge #1, ob an`n Löher Damm,
ob in Biermanns oale Schüne #2. Ob in Wiebkings Schoapestall #3.
Ob döar boab`m uppm Klockenturme, ick satt oaberaal.

4.
Böab`n in`n Dorpe, ünnern in´n Dorpe, bie Alberts Ziegelei #4,
wo`k mi rümmedreew, et was mi einerlei.
Unnern Barge, upp`m Goosekampe un in`n Möhlendiek,
aalerwägens was mi grotet Riek!

5.
Upp`n Vogelbrinke, inner Oaskuhl`n #5 un in`n Kükenpaule,
Quiertzer Feeld, Knoops Wieen oder bie de Schaule.
Pummergatze, Bullerbarg #6 un Kaiserkuhle,
gliekeveel, ob Sünne oder Rägen oder Stormgehühle.

6.
Ob in Jösser Brauke, in klein Rußland #7 oder anner Beeke,
ob des Sönndags oder midden in`ner Weeke.
Jümmer was foar mi `ne hille Tied,
Gaww`t kein Rasten, was kein Wegg tau wiet.

7.
Joa, dei veelen schönen Plätze,
wer könn` dei vergeeten.
wur man aalerwägens in`ner Jugendtied e´säten!
Oal`dei oalen Noamens sind mi leiw un weert,
un wat freu`t sick eine, wenn`n se wier hört!

1.
Liegt ein schmuckes Dörfchen dicht am Weserstrand,
ist mein Heimatdorf, mein Heimatland.
Gibt keinen Platz, wo ich mich wohler fühlen tu,
als in Lahde, glaubt mir das man zu!

2.
Hier verbrachte ich meine schöne Jugendzeit,
kroch durch jeden Zaun und saß in allen Ecken weit und breit.
Habe manchen Jugendstreich mit ausgefressen,
und die Haue, die es dafür gab, schon lange wieder vergessen.

3.
War kein Platz im ganzen Dorfe, wo ich nicht hinkam.
Ob an Dreiers Berg #1, ob am Lahder Damm,
ob in Biermanns alter Scheune #2. Ob in Wiebkings Schafstall #3.
Ob da oben auf dem Glockenturm, ich saß überall.

4.
Oben im Dorfe, unten im Dorfe, bei Alberts Ziegelei #4,
wo ich mich rumtrieb, war mir einerlei.
Unterm Berge, auf dem Gänsekamp und am Mühlenteich,
überall war mein großes Reich!

5.
Auf dem Vogelbrink, in der Aaskuhle #5 und im Kükenpaul,
Quetzer Feld, Knoos Weiden oder bei der Schule.
Pommergasse, Bullerberg #6 und Kaiserkuhle,
gleichwohl, ob Sonne oder Regen oder Sturmgeheule.

6.
Ob im Jösser Bruch, in klein Russland #7 oder an der Beeke,
ob des Sonntags oder mitten in der Woche.
Immer war für mich eine schöne Zeit,
gab`s kein Rasten, war kein Weg zu weit.

7.
Ja, die vielen schönen Plätze,
wer kann die vergessen,
wo man überall in seiner Jugendzeit gesessen hat!
All die alten Namen sind mir lieb und wert,
und was freut man sich, wenn man sie wieder hört!

8.
Schoapmess Ecke #8, Köhnen Ecke #9, Osterdor un Blaumengorn #10.
Lütken Eiken, Groten Eiken, Seewisk, Hemkenborg.
Meierhöawe, Mönkegoarn, Schendarmenhöge #11, Hoahnenstroate #12, Boan Kriegerkamp #13
un Voar de Reege.

9.
An`ner Fihre, upp`er Koppel, Ool`t Feeld un oale Weser,
Kösterwisk, Pastorenwisk #14 un upp`er Löße,
Upp`er Gaist un upp`er Höge, an`ner Post un Liebliches Tal,
Poggenoort un Kauhschietenstroate #15,
Wulwerkuhl`n un Ossenstaal #16.

10.
Roe Möhl`n un Dalmöhl`n un an`n Rötegroaben #17,
Driftenweg, in Forsten, Grandkuhlen, Wandlinge
Ackerbarg, Neien Groaben, Kreitkenbarg #18
un wur se süss no heitet,
wer se nich kennt, fröage doch, ick weit et.

11.
Oak an Paulmanns Dannen #19 un an Sünnern #20
möcht` ick mi vandoage gern e`rinnern.
Wo man manichen Sönndagnoamdag tau` èbrocht
un taum aalerersten moal dat Schmöken hät versocht!

12.
Un tes Oab`ns wenn`k noa Huus kamm,
was de Böxen twaie,
wat`n Wunner ook bie so veel Spalkerein!
Was jo ook kein Krahennest tau hoch in Groten Eiken,
flink dän Boom harupp, ick mößt et ünnerseuken.

13.
Sommerdags häbb`t wi die Zeegen un die Käuhe holt,
un denn wurd`n grotet Füe`r an` ebott
un Katuffel un aalhante Eier broet oder koaket
un ant` lest Katuffelpoaters ut de Asken roaket.

14.
Winterdags, wenn`t groote Water oaber aale Wisken floot,
un et froos denn tau, denn was de Freud grot!
Wat was doar`n Leben uppne Ise, un an wecken Stien
könn`n sogor Karsell führ`n mit`n Schlenkerschlien.

15.
Jungen! wat was dat des Sönndags wunnerboar!
Denn güng`t erst moal richtig los, dat was doch kloar,
un am leiwesten doar speelden wi denn Räuber un Schendarm.
Schlaugen un verdraugen usk un moaken Lärm!

8.
Schoapmess Ecke #8, Köhnen Ecke #9, Osttor und Blumengarten #10.
Kleiner Eichen, großer Eichen, Seewiesen, Hermannsburg.
Meierhöfe, Mönkegarten, Gendarmenhöhe #11,
Hahnenstraße #12, Baden-Kriegerkamp #13
und vor der Reihe.

9.
An der Fähre, auf der Koppel, Altes Feld und alte Weser,
Küsterwiese, Pastorenwiese #14 und auf der Lööse,
Auf der Geest und auf der Höge, an der Post und Liebliches Tal,
Poggenort und „Kuhscheißenstraße“ #15,
Wolfskuhle und Ochsenstall #16.

10.
Rothe Mühle, Talmühle und am Röthegraben #17,
Driftenweg, im Forsten, Grandkuhle, Wandlinge
Ackerberg, Neuer Graben, Krähenberg #18
und wie sie sonst noch heißen,
wer sie nicht kennt, frage doch, ich weiß es.

11.
Auch an Pohlmanns Tannen #19 und am Sünnern #20
möchte ich mich heute gerne erinnern.
Wo man manchen Sonntagnachmittag zugebracht
und zum allerersten Mal das Rauchen hat versucht!

12.
Und des Abends, wenn ich nach Hause kam,
war die Hose entzwei.
Was für ‘n Wunder, bei so viel Spalkerei!
War ja auch kein Krähennest zu hoch im Großen Eichen,
flink den Baum hinauf, ich musste es untersuchen.

13.
Sonntags haben wir die Ziegen und die Kühe geholt,
und dann wurde ein großes Feuer angeheizt
und Kartoffel und gelegentlich Eier gebraten oder gekocht.
und zuletzt Dampfkartoffel aus der Asche geragt.

14.
Wintertags, wenn das große Wasser über alle Wiesen floss,
und es gefroren hat, dann war die Freude groß!
Was war da ein Leben auf dem Eis, und an einigen Stellen
konntest du sogar Karussell fahren mit dem Schlenkerschlitten.

15.
Jungens! Was war es sonntags wunderbar!
Dann ging es erstmal richtig los, das war doch klar,
und am liebsten spielten wir Räuber und Gendarm.
Schlugen und vertrugen wir uns und machten Lärm!

16.
Klauen usk ut Noabers Goarn Appel, Birn
un Nöate.
Schippern uppèr Aue un èr Weser, kreegen`n
natten Oas un natte Fäute.
Strömern dür de Mask noa`n Hemkenborg
un Groten Eiken.
Wenn`t denn ook aal düster wurd, denn
wür`n wi no an`t speuken!

17.
Targen wo wi können, Kinner, Hunne, Katten,-
Woll` usk einer wat, denn wihrd`n wi üsk mit
Knüppel un mit Latten.
Wenn`t denn oaber moal`te dull wurd`, un man
harr wat utèfräten,
Jungens, Jungens! Denn harr`doar`n Ule säten!

18.
Joa so is`n ruh un schruh in Loahe upp èwossen.
Aale Doage, ob se gaut, ob schlecht, man jümmer froh
un unverdrossen.
Wie dat Leben nu ook utloppt, soveel is de Fall:
Schön war`t doch, wenn ick de Woahrheit segge schall.

19.
Wenn`t denn ook aalhante nich so spurde,
wie et schöll,
Un et gaww ook twiskendür moal
düchdig wat upp`t Fell.
Tja, dat was in`n Leben jümmer no dä Fall,
dän ein`n sin Ul` is`n annern sine
Nachtigall!

20.
Kinners Lüe, wat was dat`n schöne Tied!
döarvor könn` ick singen no so mannich Lied.
Doch dütt eine, joa, dat will ick treu bewoahr`n,
aaltied will ick`t seggen, wie in jungen Joahr`n:

21.
Liggt`n schmucket Dörpken dicht an`n Weserstrand,
is min Heimaldorp, min Heimatland.
Keierwärts könn`t bäter mi gefaal`n,
als in Loahe, glöw`t mi dat voar aal`n!!

16.
Klauten uns aus Nachbars Garten Äpfel, Birnen
und Nüsse.
Schipperten auf der Aue und der Weser, bekamen
einen nassen Arsch und nasse Füße.
Stromerten durch die Marsch zur Hermannsburg
und großen Eichen.
Wenn es dann auch schon dunkel wurde, dann
war`n wir noch am Spuken!

17.
Ärgerten wo wir konnten Kinder, Hunde und Katzen,
Wollte uns einer was, dann wehrten wir uns mit
Knüppel und mit Latten.
Wenn es dann aber mal zu schlimm wurde, und man
hatte was ausgefressen,
Junge, Junge! Dann hat da eine Eule (Beule) gesessen!

18.
Ja, so ist man rau und hart in Lahde aufgewachsen.
Alle Tage ob sie gut oder schlecht, man immer froh
und unverdrossen.
Wie das Leben nun auch abläuft, soviel ist der Fall:
Schön war`s doch, wenn ich die Wahrheit sagen soll.

19.
Wenn`s denn auch manchmal nicht so lief,
wie es sollte,
und es gab dann zwischendurch auch mal
fest was aufs Fell.
Tja, das war im Leben immer schon der Fall,
dem einen seine Eule ist dem anderen seine
Nachtigall!

20.
Kinders Leute, war das ne` schöne Zeit!
davon kann ich singen, noch so manches Lied.
Doch dieses eine, ja, das will ich treu bewahren,
allezeit will ich sagen, wie in jungen Jahren:

21.
Liegt ein schmuckes Dörfchen dicht am Weserstrand,
ist mein Heimatdorf, mein Heimatland.
Nirgendwo könnte es besser mir gefallen,
als in Lahde, glaub` mir das vor allem.

Hermann Dreier, 1935

Dreiers Berg #1
Als Dreiers Berg wird der Teil der Weserterrasse genannt, der die Lahder Marsch umschließt. Er beginnt am Lahder Damm und endet mit seiner größten Erhebung an der Straße zum Friller Schützenhaus. Auf alten Karten wird der höchste Punkt auch als „Die Burg“ oder „Dreiers Burg“ bezeichnet. Dreiers Berg wie auch einige Teile der nördlich gelegene Marsch gehören zur Friller Gemarkung. Entsprechend stammt der Namensgeber aus Frille.

Biermanns alte Scheune #2
Der Meierhof Nr. 3 trägt noch heute den Beinamen „Biermanns“. Dieser Name stammt aus der Zeit als Hermann Klöpper, genannt Beermann, aus Maaslingen im Jahre 1658, in zweiter Ehe die Witwe Gesche Lange, geb. Schrammen heiratete. Ihr Mann, Ewert Lange sen. war 1 ½ Jahre zuvor verstorben und der Hoferbe war gerade erst 10 Jahre alt.

Mit der „alten Scheune“ ist vermutlich der alte Schafstall gemeint, der an der östlichen Grundstücksgrenze direkt an der Straße „Meierhöfe“ lag. In der Zeit um 1690 erwachte auch auf den Meierhöfe das Interesse an einer eigenen Schafzucht. Bislang hatte nur der Bischof eine Schafherde, die auf der Lahder Weserseite geweidet wurden. Zusammen mit seinem Nachbarn Nahrwold Nr. 2 gründeten sie ihre eigenen Herden. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Schafzucht zu einem lukrativen Geschäftszweig wobei mehr die Wolle, und weniger das Lammfleisch im Vordergrund stand. Die Herde wurde immer größer und so musste 1727 der erwähnte Schafstall zur Überwinterung gebaut werden.

Wiebkings Schafstall #3
Als erster urkundlich genannte Besitzer des Meierhofes Nr. 2 wird Arend Wiebke genannt. Ob Wiebke damals der Familienname oder schon der Hofname war, ist nicht bekannt. Dennoch hat sich der Hofname bis in die heutige Zeit erhalten. Da zu der Zeit kein eigener männliche Nachfolger zur Verfügung stand, übertrug der damalige Hofbesitzer Barthold Schwier den Meyerhof Nr. 2 im Jahre 1690 an den Mann seiner Enkeltochter, Cord Hinrich Nahrwold. Cord stammte vom Timpenhof in Quetzen. Somit gelangte der zweite Hofname „Nahrwold 2“ an die Stätte.

Wie bereits beschrieben, begannen die Meierhöfe Nr. 2 und Nr. 3 um 1690 zeitgleich mit der Schafzucht. So musste auch der Wiebkinge Hof irgendwann einen neuen Schafstall als Winterlager bauen. Dieser wurde jedoch nicht auf dem Hofgrundstück, sondern an der Bahnhofstraße errichtet. Er stand neben dem heutigen Bäcker Reimers und war damit auch Namensgeber für das bereits erwähnte Flurstück „Schafstallkamp“.

Alberts Ziegelei #4
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann das Brennen von Ziegelsteinen eine steigende Bedeutung. Die Anfänge der industriellen Ziegelsteinherstellung in Lahde geht auf Hermann Meyer vom Meyerhof Nr. 1 zurück, der 1843 geboren wurde. Bislang beschränkte sich die Herstellung auf einfachen Feldziegelöfen, die jedoch kaum den Bedarf decken konnten. Nach den französischen Befreiungskriegen begann allmählich die Industrialisierung. Im Jahr 1871 gründete Hermann in der Fährstraße, kurz vor der Schlagbaumbreite, die Lahder Ziegelei. Doch schon wenige Jahre später zog er sich wieder aus dem Geschäft zurück und verkaufte die Ziegelei. Im Jahre 1881 trat Conrad Albert als neuer Ziegeleibesitzer auf. Ihm folgte nach seinem Tod der Sohn, Heinrich Albert. Nach dem Kriegsende 1945 übernahm sein Schwiegersohn, Wilhelm Brunkhorst die Ziegelei. Allerdings waren die Tonvorkommen in Lahde bald erschöpft und die Produktion wurde zunehmend unwirtschaftlich. Im Jahre 1964 musste die Produktion dann gänzlich eingestellt werden.

Aaskuhle #5
An der Aue zwischen der Friedhofskapelle und der Straßeneinmündung Am Mönkegarten soll es laut Hermann Dreier früher eine Abfallgrube gegeben habe. Vermutlich wurde sie wegen ihres strengen Geruches im Volksmund als Aaskuhle bezeichnet. Spätestens mit der Umlegung der Aue, sowie der Aufschüttung der Auewiesen wurde diese Grube geschlossen.

Büllerberg #6
Auf der Bult lag eine Anhöhe, von der Hermann Meyer damals sagte, sie sah wie ein altes Hünengrab aus. Dieser Hügel hatte bestimmt eine geheimnisvolle und mystische Ausstrahlung. Sie trug damals auch den Namen „Büllerberg“.

Klein Russland #7
Der östliche Teil der Gemarkung Lahde war über Jahrhunderte von einem dichten Wald bewachsen. Nachdem dieser abgeholzt wurde, blieben weitläufige Acker- und Heideflächen übrig. In den kalten Wintermonaten konnte sich hier der Ostwind mit seinen Schneestürmen ungehindert austoben. Vermutlich stellten sich die Bewohner so das Klima in Russland vor.

Schoapmess Ecke #8
Direkt an der Kreuzung Vor der Reihe / Fährstraße liegt die Hofstätte Nr. 16. Dieser Hof trägt den Beinamen „Schoapmess“ (Schafmeister). Im Landvermessungskataster von 1676 wird Everdt Nahrwold als Besitzer genannt. Er stammte aus einer traditionellen Schafzüchterfamilie. Er selbst war vermutlich Schafmeister auf einem der Meierhöfe und auch sein Bruder Gerd Hinrich, der sich auf dem Quetzer Timpen niedergelassen hatte, war kurfürstlicher Schafmeister, und als solcher für die Schafherde des Petershäger Schlosses zuständig.

Köhnen Ecke #9
An der Straßenkreuzung Nienburger Straße / Bahnhofstraße stand noch bis in die 1970er Jahre ein großes 3-stöckiges Gebäude. Es trug die Hofnummer 88 und hatte im Laufe der Zeit zahlreiche Besitzer. Erbaut wurde es 1867 von Carl Friedrich Pohlmann von Lahde 11 (Vor der Reihe). Er betrieb hier ein Kolonialwarengeschäft. Seine beiden Söhne hatten jedoch kein Interesse daran, das Geschäft zu übernehmen. Sie wanderten nach Amerika aus. So verkaufte er das Geschäft 1890 an Wilhelm Köhne, dem das Gebäude seinen Beinamen verdankt. Im Jahre 1933 kam der nächste Besitzerwechsel, bis 1936 Heinrich Thielking das Geschäft übernahm. Seine Tochter heiratete später den Arzt Dr. Bräcklein, der das Geschäft zu einer Arztpraxis umbaute. Nachdem er sich zur Ruhe gesetzt hatte, wurde das Gebäude 1978 aus verkehrstechnischen Gründen abgerissen.

Osterdoor, Blumengarten #10
Friedrich Brinkmann notierte, dass dieses Flurstück östlich des Lieblichen Tals, in der Nähe des Flurstücks Auf der Bult gelegen haben soll. Damit liegt dieser Ort im Bereich des alten Kirchweges und dem „Eschdohr“. Beide Namen Eschdohr und Osterdoor deuten auf einen Durchgang, eine Pforte hin. Der Zusatz „Oster“ ist vermutlich auf die Himmelsrichtung „Ost“ zurückzuführen. Die genaue Lage und deren damalige Bedeutung bleibt leider weiter im Verborgenen.

Gendarmenhöhe #11
Vor dem 1. Weltkrieg sorgte der Gendarmen-Oberwachtmeister Friedrich Ziegenfuß im Amt Windheim zu Lahde für Recht und Ordnung. Nach seiner Dienstzeit in einem Ulanen-Regiment (Lanzenreiter) ließ er sich als Oberwachtmeister in Lahde nieder. Verheiratet war er mit Adolphine Froh, die er auf einem Manöverball kennenlernte. Sie wohnten im Lieblichen Tal kurz vor dem abfallenden Hang der Steinbreite. Ziegenfuß war bekannt für seine strenge und bedingungslose Durchsetzung von Recht und Ordnung. Da die Besiedlung an der Nienburger Straße und der Bahnhofstraße noch recht überschaubar war, hatte er von seinem Haus aus bestimmt einen guten Überblick. Wohl aus Ehrfurcht vor seinen strengen Blicken wurde dieser Bereich seinerzeit Gendarmenhöhe genannt.

Hahnenstraße #12
heute Fährstraße (siehe **Poggenort**)

Boan-Kriegerkamp #13
Hier kommen wir noch mal auf den Flurname „Kriegerkamp“ zurück. Jenes Flurstück, das sich in der Marsch, an der heuten B 482 entlangzieht. Dank unserem Heimatdichter wissen wir nun auch, wer der damalige Besitzer war. Das Flurstück gehörte zur Hofstätte Lahde Nr. 6 mit dem Beinamen „Boan“. Im Urkataster aus dem Jahr 1668 wird Johann Bade als Besitzer genannt, der wohl auch der Namensgeber war. Die Hofstätte liegt neben dem Lahder Krug in der alten Mindener Straße (Vor der Reihe).

Küsterwiese, Pastorenwiese #14
Die Küster- oder auch Pastorenwiese soll nach Aussage von Friedrich Brinkmann im Alten Feld, in der Nähe zum Jösser Bruch gelegen haben. Es ist zu vermuten, dass diese Wiesen, ähnlich wie bei der Petershäger Schulbreite, verpachtet wurden, um mit den Einnahmen die Gehälter des Küsters oder Lehrers zu bezahlen.

Poggenort, Kuhscheißenstraße #15
In der heutigen Zeit ist die Fährstraße im Unterdorf eine Nebenstraße, über die man zur Koppel oder zum Campingplatz gelangt. In früheren Zeiten war sie eine der zwei wichtigsten Verkehrswege in Lahde. Die Fährstraße führte damals entlang der Aue (früher Alte Weser) und gabelte sich an der Schlagbaumbreite Richtung Petershagen, bzw. Richtung Nienburg. Der zweite Hauptstraße führte an der ev. Kirche vorbei und über die heutige Nienburger Straße ebenfalls Richtung Nienburg.

Im Laufe der Jahrhunderte kannte der Volksmund gleich mehrere Namen für die Fährstraße:

Da unmittelbar hinter den Häusern der alte Weserarm verlief, der bei Hochwasser schnell überflutet wurde, waren die Wiesen oft sehr feucht. Ein idealer Ort, an dem sich die Frösche halten und vermehren konnten. Der plattdeutsche Volksmund nannte die Frösche auch gerne „Poggen“. Hier wird es in den Sommermonaten so manches Konzert gegeben haben. So war es naheliegend, diese Straße „Poggenort“ zu nennen.

Für die Bauern war die Fährstraße wiederum ein wichtiger Wirtschaftsweg. Viele Lahder Höfe hatten ihre Viehwiesen im Alten Feld und auf dem Gänsekamp. Die Kühe wurden zu der Zeit in der Regel auf dem bäuerlichen Hof gemolken, so mussten sie täglich von der Weide geholt und wieder zurückgeführt werden. Gemolken wurde damals 2- bis 3-mal pro Tag. So blieb es nicht aus, dass sich die Kühe auf ihren Wegen zwischen Weide und Hof auch öfter mal erleichtern mussten. Entsprechend führten ihre Hinterlassenschaften zur Namensgebung (Kauhschietenstroate).

Hermann Dreier kannte sogar noch einen weiteren Namen. Die „Hahnenstraße“ (#13). Es ist anzunehmen, dass dieser Name von den vielen Hähnen stammte, die auf den zahlreichen Misthaufen vor den kleinen Häusern ihre Ausguck hatten. Heute ist dieser Name jedoch gänzlich in Vergessenheit geraten.

Ochsenstall #16
Nach Aussage von Friedrich Brinkmann stand an der Nienburger Straße, gegenüber des alten Postgebäudes früher ein Ochsenstall, der um 1879 zum früheren Gutshof Wietersheim gehörte. Das Gut wurde später zum Schloss Wietersheim umgebaut. Die Gräfin von Wietersheim war die Tochter von Jerome Napoleon, der während der französischen Besatzung, der König von Westfalen war. Im 2. Weltkrieg wurde das Schloss stark zerstört. Wann der Ochsenstall in Lahde abgerissen wurde, ist nicht bekannt. Im Jahre 1913 gelangte das Grundstück in den Besitz von Heinrich Rösener, der hier ein neues Wohn- und Wirtschafthaus (Lahde Nr. 90) errichtete.

Röthegraben #17
Wie bereits erwähnt floss der Mühlenbach, oder auch Röthegraben genannt, ab dem Vogelbrink entlang der Weserterrasse Richtung Klostermühle. Die Aue hingegen nahm zunächst eine Schleife durch die Marsch und erreichte ihr heutiges Flussbett erst auf der Höhe des Mönkegarten. Hier mündete dann auch der Röthegraben wieder in der Aue.

Der Name Röthegraben stammt aus der Zeit der Flachsverarbeitung. Der frisch geschnittene Flachs wurde zunächst für einige Zeit im fließenden Wasser versenkt. Hierdurch „verrottete“ die harte und hölzerne Außenschale der Pflanze. Diesen Verarbeitungsprozess nannte man im Volksmund „röthen“. Nach dem Trocknen zerbrach die Außenschale und so ließen sich die inneren Fasern besser herausgetrennt. Der so gewonnene Flachs wurde dann zur Stoffherstellung weiterverarbeitet.

Kreitkenberg #18
Die B482 führt vom Kraftwerk kommend bis zum Industriegebiet durch eine leichte Mulde, bevor sie dann wieder leicht steigt. Diese Anhöhe kurz vor Jössen, trug laut Friedrich Brinkmann früher den Namen Kreitkenberg. Vermutlich lässt sich der Name „Kreitken“ von dem plattdeutschen Namen „Kreie“, hochdeutsch „Krähe“ ableiten. Entsprechend meinte der „Kreitkenberg“ vermutlich den „Krähenberg“.

Pohlmanns Tannen #19
Im Zuge des Kanalbaues verloren viele Bauern hochwertige Ackerflächen. Den Überlieferungen nach ließ der Bauer Pohlmann vor dem Verkauf den guten Boden seiner verkauften Fläche abtragen und in der Wesermarsch auf seinen Wiesen wieder ausbreiten. Entlang des Randstreifen, der auch auf einem Foto einem Deich ähnelt, standen Bäume und ein paar Tannen. Die genaue Lage dieser Fläche ist leider nicht mehr bekannt. Sie wird im Umfeld der Staustufe vermutet.

Am Sünnern #20
Oberhalb von Dreiers Berg liegt das Friller Flurstück Sunderkamp, umgangssprachlich auch „Sünnern“ genannt. Der „sunder Kamp“ meint ein „abgesondertes“, Stück Land, das mit Genehmigung der Obrigkeit von den Gemeinschaftsfläche (Almende) abgetrennt und verkauft wurde. Vom neuen Besitzer wurde es dann kultiviert und landwirtschaftlich genutzt. Der Kamp weist wieder auf eine eingefriedigte Fläche (Campus) hin.

Quellennachweis

Kartennachweis:

*A Deutsche Grundkarte, Stadtarchiv Petershagen
*B Flurkarte Lahde, Stadtarchiv Petershagen
*C Besitzstand und Flurformen von Lahde vom Jahr 1828, Stadtarchiv Petershagen
*D Flur 1, Gänsekamp 1828
*E Parzellarkataster 1828
*F Gemarkung Lahde 1867, Flurkarte 11
*G Flur 4, Wandlung 1828
*H Flur 6, Loh 1828
*I Flur 15, Riesen 1828
*J Flur 3, Heckerhof 1863
*K Preußische Generalkarte 1837

Quellennachweis:

*1 Gisbert Strotdrees, Im Angang war die Woort.
*2 Friedrich Brinkmann, Was der Hermann Meyer über Lahde und die Flurnamen wusste.
*3 Heinrich Rodenbeck, Mein Heimatdorf Lahde
*4 Deutsche Enzyklopädie: https://www.enzyklo.de/
*5 Wilhelm Brepohl, Lahde einst und jetzt, Festschrift zur 800 Jahr Feier
*6 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: https://www.bmel.de/
*7 Glossar der Flurnamen: https://flurnamen-ostfriesland.de/
*8 Der deutsche Wortschatz von 1600 bis heute: https://www.dwds.de/
*9 Annette Römbke, Das Ortsbild Lahde und seine geschichtliche Aussage https://www.lahde-weser.de/ortsgeschichte/
*10 Dr. Karl Großmann, Die Dinkbreite bei Jössen - ein altsächsischer Thingplatz; https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/
*12 Christian Federking, Plattdeutsches Dorfwörterbuch des Dorfes Hahlen
*13 Wilma Seele, Die Flurnamen des Dorfes Quetzen
*14 Wilhelm Gerdes, Lahde einst und jetzt, Ausgabe 14
*15 Jürgen Nahrwold, Das Dominikanerinnenkloster Lahde
*16 Dr. Karl Großmann, Die Geschichte der Stadt Petershagen, 1944
*17 W. Rehling, B. Brey, Geschichte und Geschichten von Petershagen, 1989
*18 W. Gerdes, Lahder Heimatblättchen; https://www.lahde-weser.de/heimatblaettchen/
*19 Friedel Otto, Rund ümme dän Löher Kerkturm bet noah Amerikoa